

Vorwort

Manchmal führen uns unsere eigenen Wege erst über viele Umwege wieder zurück zu dem Gott, mit dem wir durch Jesus Christus schon mal eine Beziehung hatten. Oder es sind sehr weite Wege, so wie hier beschrieben über Brasilien.

Dieser Bericht bestätigt einmal mehr Gottes Treue und Geduld mit uns Menschen und zeigt seine Gnade und Barmherzigkeit mit der er jedem Einzelnen nachgeht.

Was anfangs als Flucht und Vergessen von der Verfasserin geplant war, erwies sich als Gottes konkretes Eingreifen in ihr Leben um ihr durch Buße und Umkehr Vergebung, Heilung und Befreiung zu schenken. Auch die Erlebnisse im Umfeld trugen dazu bei, eine neue Blickrichtung zu bekommen und tiefe Dankbarkeit zu entwickeln. All das war jedoch nicht nur für sie persönlich gedacht sondern wurde zur Grundlage für einen Auftrag, den es in die Tat umzusetzen gilt.

Voller Dankbarkeit kann und konnte ich es immer wieder miterleben, wie Gott Tabea in allen Situationen begleitet, bewahrt und auch Gebete erhört hat. Dieser Rückblick auf Gottes Treue ermutigt auch schwierige Situationen mit ihm zu meistern und zu erkennen, dass er es gut mit uns meint und unser Bestes will.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern, dass sie sich von diesem Bericht mit hineinnehmen lassen in eine neue und tiefere Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Bad Nauheim im Januar 2007

Gaby Beyer

Einführung

Ich heiÙe Tabea Messany und bin 24 Jahre alt. Von Beruf bin ich Krankenschwester und wohne in Bad Nauheim.

Ich habe zwei Br¼der, René, zwei Jahre älter und Josua, zwölf Jahre j¼nger.

René ist für mich ein ganz besonderer Mensch. Er ist für mich ein Vorbild. Wir hatten schon in der Kindheit ein sehr gutes und enges Verhältnis, haben sehr viel miteinander unternommen und konnten über alles reden.

Er war für mich eine ganz besondere Person – mein Beschützer, mein Freund. Er war immer ausgeglichen und fröhlich. Stets sah er die Dinge positiv und hat gute Laune verbreitet. Er war offen für Neues und dabei keineswegs voreingenommen. Ich bin stolz auf ihn.

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen und entsprechend erzogen worden. Meine Kindheit war sehr schön. Wir hatten und haben heute immer noch einen sehr starken familiären Zusammenhalt und es fehlte mir nie an etwas.

Wir sind regelmäßig in den Gottesdienst gegangen, haben christliche Veranstaltungen besucht und sind auf Freizeiten gefahren.

Doch als ich älter wurde, hatte ich irgendwann das Gefühl, etwas verpasst zu haben. Ich habe nicht mehr so regelmäßig den Gottesdienst besucht und auch immer seltener andere christliche Veranstaltungen. Irgendwann ging ich gar nicht mehr hin.

Ich wollte das tun, was andere auch taten, die Welt erkunden und erleben. Ich dachte wirklich, mir fehle etwas. Mehr und mehr begann ich mein Leben ebenso zu gestalten, wie meine Freunde und alle anderen es taten und habe mich gut gefühlt. Ich ging in Discos, trank Alkohol und liebte es zu feiern. Schon bald hatte ich meinen ersten Freund.

Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen, da mein Glaube, den ich ja trotzdem noch hatte, mir andere Wege zeigte.

Nach meinem Realschulabschluss war ich mit 16 Jahren zu jung für die Ausbildung zur Krankenschwester. Ich entschied mich deshalb, in einem Internat in Wuppertal eine einjährige Berufsfachschule für den Bereich Pflege und Hauswirtschaft zu absolvieren. Danach wollte ich Krankenschwester werden, wie meine Mutter.

Ich wurde an der Schule aufgenommen. Jetzt hieß es für mich, Abschied nehmen von zu Hause, von meiner Familie und meinen Freunden.

An den Wochenenden wohnte ich bei meiner Oma und meinem Opa, die in der nächsten größeren Stadt wohnen. Sie holten und brachten mich jedes Wochenende. Ich habe mich sehr wohl bei ihnen gefühlt, sie wurden für mich zu meinen zweiten Eltern und ihr Haus mein zweites Zuhause.

Diese Zeit tat mir sehr gut. Ich wurde sehr selbstständig.

Das Jahr ging schnell herum und ich war wieder zu Hause. In die Enge der Wohnung meiner Familie konnte ich nach diesem Jahr nicht wieder einziehen. Ich fand eine Wohnung im Haus nebenan und begann die Ausbildung zur Krankenschwester.

Es war eine anstrengende und schwere Zeit, aber auch diese ging relativ schnell herum und ich hatte nach drei Jahren mein Diplom in der Hand.

Als ich mitten in den Prüfungen für mein Examen stand, starb plötzlich auf sehr tragische

und qualvolle Weise meine geliebte Oma. Mir ging es sehr schlecht. Ich konnte es nicht fassen. Eine Welt brach für mich zusammen. Ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte und wie ich ohne meine Oma leben sollte.

Damals dachte ich: Es kann niemals schlimmer sein. Mir kann es nie wieder schlechter gehen, als zu diesem Zeitpunkt.

Es kam schlimmer.

Kurze Zeit nach dem Tod meiner Oma starb meine Uroma. Auch mit diesem Schmerz und mit diesem Verlust kam ich irgendwie zurecht. Ich schaffte trotz des enormen Schmerzes mein Examen.

Mein Traum war, als Krankenschwester auf einer Intensiv-Station zu arbeiten. Ich fand wie durch ein Wunder eine Stelle in der Kerckhoff-Klinik (bekannte Herz-Klinik in Bad Nauheim) auf der Überwachungsstation. Mein größter Wunsch ging in Erfüllung.

Die erste Zeit war sehr schwer. Ich dachte, ich würde das alles nie schaffen. Ich hatte zwar mein Examen gerade geschrieben, aber es war doch sehr viel Neues zu lernen. Ich musste alles über neue Medikamente lernen, ihren Wirkstoff, die Nebenwirkungen und Darreichungsformen. Ich musste alles über Kardiologie wissen, die Bedienung der vielen Monitore und darüber, was bei den einzelnen Untersuchungen gemacht wird.

Bei meiner angeschlagenen seelischen Verfassung war das alles ein sehr großer, zusätzlicher Stress, emotional und nervlich. Ich hatte mit sehr vielen Reanimationen zu tun, musste defibrilieren und intubieren. Ich hatte mit dem Leben und dem Tod zu tun.

Das alles war sehr aufregend für mich. Ich lernte schnell und obwohl die Arbeit jeden Tag eine Herausforderung war, machte es mir Freude. Ich habe viel gesehen und natürlich habe ich auch viele neue Leute kennen gelernt.

Dann – nach knapp einem Jahr in der Kerckhoff-Klinik, musste ich den nächsten Verlust erleben.

Mein geliebter Bruder starb. Er wurde unverschuldet von einem betrunkenen Pkw-Fahrer getötet, als er mit seinem Motorrad unterwegs war. Die Welt brach für mich und meine Familie zusammen.

Ich wünschte mir, nicht mehr leben zu müssen. Mit diesem enormen Verlust kam ich nicht klar. Es schmerzte innerlich so sehr, dass ich auch äußerliche Schmerzen hatte.

Ich nahm sehr schnell sehr viel ab. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen und schon gar nicht arbeiten. Ich konnte nur weinen. Mein Bruder fehlte mir so sehr, dass es sich nicht mit Worten ausdrücken lässt. Ich lebte nur noch als Roboter, wie eine Maschine, ich nahm nichts mehr wahr. Ich bekam Medikamente.

Noch heute, fast zwei Jahre nach dem Tod meines Bruders, lebe ich einfach nur noch in den Tag hinein. Ich war immer ein Mensch, der zwar sehr spontan ist, aber doch auch an die Zukunft gedacht hat und gerne alles im Voraus plant und organisiert.

Seit dieser Zeit sehe ich meine Arbeit und das, was ich tue, mit anderen Augen. Anfangs kam ich damit nicht klar, konnte nicht mehr arbeiten. Später verstand ich das Verhalten der Patienten und deren Angehörigen in gewissen Situationen viel besser und konnte mich sehr gut in die Situationen hineinfühlen.

Ich konnte mich so sehr hineinfühlen, dass ich sogar teilweise nicht mehr abschalten und vergessen konnte. Ich musste immer öfter und immer mehr über das nachdenken, was ich auf der Arbeit tat und erlebte.

Das Gefühl, nicht mehr lange durchhalten zu können, wurde immer stärker und somit wuchs

der Wunsch, beruflich etwas anderes zu tun. Der Gedanke, meinen Traumjob auf der Intensivstation zu beenden, quälte mich. Ich wusste aber, dass es so nicht mehr lange weitergehen würde, da ich dem enormen Druck nicht mehr lange gewachsen war. Ich entschied mich also, so Leid es mir tat, die Überwachungsstation nach zweieinhalb Jahren wieder zu verlassen.

Ich lernte fleißig Englisch, da ich mir vorgenommen hatte, vorübergehend als Stewardess zu arbeiten. Endlich hatte ich wieder ein Ziel vor Augen.

Mitte April 2005 erzählte mir meine Mutter von der Organisation *worldwidewings*. Die Organisation hat verschiedene Arbeitsbereiche, unter anderem unterstützt sie ein Kinderhaus für Straßenkinder in Goiânia in Brasilien.

Sie erzählte mir, dass über die Organisation Zivildienstleistende und Praktikanten ins Ausland gehen könnten; nach Brasilien oder Israel. Mich sprach Brasilien sofort an.

Nach dreitägiger Überlegung entschied ich mich, mein Leben in Deutschland und alles, was damit verbunden war, zu unterbrechen.

Ich kündigte meinen Job, unterbrach sämtliche Verträge, untervermietete meine Wohnung und meldete mein Auto ab – es war eine Lauferei zu sämtlichen Ämtern. Ich hatte sehr viel zu planen, organisieren und regeln, denn in vier Wochen sollte schon mein Flug sein. Für eine Wohnung und alles Weitere war in Brasilien schon gesorgt.

Ich sollte zusammen mit Benny und Eva, die beide schon seit längerer Zeit dort waren, wohnen. Benny war Zivi und Eva machte ein FSJ (ein freiwilliges soziales Jahr).

Mein letzter Arbeitstag rückte immer näher.

Einerseits war ich froh, den Absprung geschafft zu haben, aber andererseits wurde mir immer mehr bewusst, was das bedeutete. Ich würde wahrscheinlich nie wieder an meine Arbeitsstelle zurückgehen, und dieser Gedanke machte mich sehr traurig, denn ich hatte auch sehr viele schöne Stunden auf der Arbeit, sehr viel Spaß und auch viele neue Freunde gefunden.

Ich war sehr gerne dort und es macht mich jetzt immer noch traurig, wenn ich daran zurückdenke.

Ich musste wieder einmal Abschied nehmen. Es viel mir sehr schwer zu gehen. Ich realisierte noch immer nicht, was meine Entscheidung alles beinhaltete. Es war einfach zu viel zu klären und organisieren.

Nach meinem letzten Arbeitstag hatte ich nur noch eine Woche um zu packen, meine Wohnung leer zu räumen und mich von meiner Familie und meinen Freunden zu verabschieden.

Die Tage vergingen wie im Flug.

Kapitel 1

Flug - 22. Mai 2005

Mein erster Flug alleine sollte also beginnen. Meine Eltern und mein Bruder brachten mich an den Flughafen. Erst jetzt realisierte ich so langsam, was ich tat und was in den nächsten Stunden, Tagen, Wochen und Monaten alles Neues auf mich zukommen würde. Ich hatte endlich Gelegenheit darüber nachzudenken und war mir nicht mehr so sicher, ob ich das, was ich dabei war zu tun, überhaupt noch wollte. Ich wusste, dass es jetzt kein Zurück mehr gab. Meine Koffer waren gepackt, meine Wohnung untervermietet und vieles anderes, was damit zusammenhing, war bereits geregelt.

Ich wollte das alles jetzt durchziehen, wollte mir und allen anderen beweisen, dass ich das schaffe. Ich hatte Angst, mein Hals wurde immer enger. Ich saß mit meinen Eltern und meinem Bruder im Auto, schaute mir ein letztes Mal die Umgebung an, mit der Angst, es vielleicht nicht mehr wieder zu sehen und versuchte, mir nichts anmerken zu lassen.

So viele Gedanken waren in meinem Kopf.

Am Flughafen angekommen, war die erste Hürde, die ich nehmen musste, mein Gepäck aufzugeben. Ich hatte ziemlich viel eingepackt. Insgesamt hatte ich achtzehn Kilogramm Übergewicht dabei, Handgepäck nicht mit inbegriffen. Zwanzig Kilogramm durfte ich an Gepäck mitnehmen. Die Frau am Schalter war sehr nett. Nach einem Gespräch mit ihr schenkte sie mir vierzehn Kilogramm. Für die restlichen vier Kilogramm mussten wir zahlen und zwar ziemlich viel, aber Hauptsache, das war geschafft.

Wir hatten noch sehr viel Zeit. Aufgeregt war ich noch immer nicht so richtig. Ich glaube, es ging mir alles zu schnell, so dass ich nicht so richtig begriff, welcher großen Schritt ich dabei war zu gehen.

Dann war es so weit. Meine Familie brachte mich bis zum Zoll, den Rest würde ich alleine gehen müssen.

Ich wusste nicht so recht, was ich zu tun hatte, da ich zuvor noch niemals alleine geflogen war. Komischerweise war ich aber noch immer sehr ruhig und machte mir keinerlei Sorgen. Ich ging immer mit der Menge mit. Es klappte alles sehr gut.

Plötzlich saß ich im Flieger. Erst dort wurde mir klar, was jetzt passieren würde und dass ich in zweiundzwanzig Stunden in Goiânia landen würde.

Meine Mutter hatte mir vor dem Einchecken einen Brief zugesteckt, den ich jetzt las. Ich wurde sehr traurig und konnte eine ganze Weile nur noch weinen. Ich wusste zwar, dass es die richtige Entscheidung war zu gehen, wollte aber plötzlich nur noch nach Hause. Ich machte mir immer mehr Gedanken über das, was kommen sollte, über den enormen Schritt, mein Leben zu ändern, es wieder in den Griff zu bekommen. Ich hatte plötzlich große Zweifel und Angst vor dem, was auf mich zukommen würde. Es sollte ein großer Einschnitt werden, ohne große Überlegungs- und Vorbereitungszeit, einfach sehr spontan. Ich hatte Angst vor dem Ungewissen, Angst vor meiner Zukunft. Vom Moment des Einstiegs ins Flugzeug sollte ein neuer Lebensabschnitt beginnen, das wurde mir jetzt immer deutlicher. Ich hatte solche Angst – Angst vor dem was kommen würde und auch Angst vor der Veränderung. Ich tat diesen großen Schritt, um mein Leben zu verändern, gleichzeitig war ich aber auch nicht bereit dazu. Ich wollte mich nicht verändern, ich wollte so bleiben, wie ich war.

Der Flug verlief gut, außer dass ich nicht schlafen und nicht mehr sitzen konnte.

Mein Zwischenstopp in Sao Paulo kam immer näher. Ich machte mich fertig. Trotz aller Aufregung die um mich herum im Flugzeug herrschte war ich sehr ruhig. In Sao Paulo angekommen, lief ich verwirrt immer der Menschenmenge nach, in der Hoffnung, dass sie mich an mein Ziel bringen würden. Ich dachte nicht viel nach über das was ich tat. Ich lief einfach. Ich kann mir heute nicht erklären, wie ich so ruhig bleiben konnte. Ich machte mir keine Gedanken, keine Sorgen. Ich wusste nicht wohin ich gehen sollte und was als Nächstes kommen würde. Ich lief einfach, lief, ohne zu wissen, wohin.

Ich hatte ziemlich viel Handgepäck, starke Schmerzen, mir war heiß, ich war müde und hatte Hunger. Ich hoffte immer nur, bald meine Koffer zu bekommen und bald im nächsten Flugzeug nach Goiânia zu sitzen.

Tatsächlich brachte mich die Menschenmenge zum Zoll und auch zur Gepäckaussgabe. Jetzt musste ich nur noch mit meinem Gepäck neu einchecken und wieder neu durch den Zoll gehen.

Ich lief durch den sehr großen Flughafen von Sao Paulo, ohne zu wissen wohin. Ich hatte völlig die Orientierung verloren und wusste nicht, was ich tun sollte. Gleichzeitig machte mir das aber überhaupt keine Sorge. Ich war weiterhin sehr ruhig, was ich von mir in solchen Situationen nicht gewöhnt bin.

Wie durch ein Wunder stand ich plötzlich vor dem richtigen Schalter, um mein Gepäck für meinen Weiterflug nach Goiânia einzuchecken. Mein Gepäck konnte ich also schon mal loswerden, was mich etwas freier machte. Jetzt musste ich nur noch das richtige Gate finden. Auch das klappte sehr gut und schnell. Ich ging durch den Zoll und hatte jetzt lange acht Stunden Aufenthalt in Sao Paulo.

Als mein Hunger und mein Durst immer stärker wurden, fiel mir auf, dass ich vergessen hatte, bevor ich durch den Zoll ging, an einer Wechselstube etwas Geld zu wechseln. Ich hatte nur ein bisschen Kleingeld dabei, das mir eine Freundin meiner Mutter vorher in Deutschland gegeben hatte. Ich kaufte mir eine kleine Wasserflasche, in der Hoffnung, dass die acht Stunden Aufenthalt schnell vorbeigehen würden und ich wieder im Flugzeug sitzen würde.

Ich war sehr müde, setzte mich auf meine Taschen und schlief ein.

Erstaunlicher Weise verging die Zeit relativ schnell und ich saß wieder im Flugzeug. Ich hatte einen guten Platz am Fenster und konnte schon mal einen ersten Blick auf meine neue Heimat werfen. Wir flogen ziemlich tief, sodass ich aus dem Flugzeug schon die Landschaft erkennen konnte. Ich bekam einen Schreck. Ich blickte auf vereinzelte Hütten und weit und breit nur rote Erde. Sonst nichts. Jetzt hatte ich wieder einen Grund mehr für meine Zweifel, die sich immer mehr verstärkten. Ich dachte mir, welch großen Fehler ich gemacht hatte. Eine große Enttäuschung und Traurigkeit stieg in mir auf. Die Gefühle in mir überschlugen sich. Mittlerweile war ich nicht nur traurig und enttäuscht, sondern tief verzweifelt und ärgerlich auf mich selbst. Ich wusste nicht, was ich mir dabei gedacht hatte und was ich eigentlich erwartete.

Gleichzeitig versuchte ich aber auch, die Dinge positiv zu sehen und mir eine Chance zu geben. Es fiel mir aber sehr schwer und schien eigentlich unmöglich zu sein.

Die letzten zwei Stunden Flug vergingen sehr schnell und ich landete in Goiânia.

Ich holte mein Gepäck und hoffte, dass Eva und Benny schon da wären. Im Flughafengebäude angekommen, stellte ich jedoch erstaunt fest, dass dies nicht der Fall war. Sie waren nicht gekommen um mich abzuholen. Ich setzte mich und überlegte was ich jetzt tun sollte.

Ich wartete zehn Minuten, aber niemand kam, um mich abzuholen. Mir fiel ein, dass ich mir

glücklicherweise Bennys Handynummer aufgeschrieben hatte. Mit meinen letzten Cents lief ich erwartungsvoll zu den Telefonen und stellte fest, dass sie alle nur mit Karte funktionierten. Dann fiel mir ein, dass ich mir glücklicherweise auch die Adresse von der Wohnung aufgeschrieben hatte und wollte mir ein Taxi nehmen, würde bloß mit meinen wenigen Cents, die ich besaß, nicht sonderlich weit kommen.

Wieder kam die Verzweiflung durch. Ich setzte mich auf eine Bank im Flughafengebäude. Neben mir sah ich einen Mann sitzen, der ganz Vertrauen erweckend aussah und sprach ihn auf Englisch an, in der Hoffnung, dass er mich verstehen würde und mir vielleicht helfen könnte. Ich erklärte ihm meine Situation und fragte ihn nach einem Handy. Englisch konnte er nicht besonders gut und ein Handy hatte er auch nicht. Er machte mir verständlich, dass seine Freundin bald zurück sei und dass sie mir helfen könne. Sie sprach etwas Englisch und hatte ein Handy. Auch ihr erklärte ich meine Situation. Sie war sehr nett und erklärte sich sofort bereit, mir zu helfen. Sie rief auf Bennys Handy an, jedoch ging niemand ans Telefon.

Die beiden waren sehr nett und hilfsbereit und überlegten, was sie tun könnten und wie sie mir am besten helfen könnten. Sie boten mir an, mich zu der Wohnung zu fahren, die ganz in der Nähe sei. Einen Wohnungsschlüssel hatte ich ja schon. Ich wusste nicht, was ich sonst hätte machen sollen und nahm das Angebot dankend und erleichtert an.

Gerade als wir losgehen wollten, kamen Eva und Benny um die Ecke und ich fiel ihnen erleichtert um den Hals.

Rückblickend muss ich sagen, dass es mir wie ein Wunder vorkommt, wie gut der Flug und alles andere geklappt hat. Gott war den ganzen Weg über bei mir und schenkte mir Ruhe und Frieden.

Denn er hat seinen Engel befohlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. -Psalm 91:11-

Rundbrief 1 - 25. Mai 2005

Oi,

Hallo ihr Lieben ...

Wollte Bescheid sagen, dass es mir gut geht. Bin gut angekommen. Der Flug war sehr anstrengend und lang, aber es hat alles so weit gut geklappt. Ich bin immer der Menge nachgelaufen und das war auch meistens richtig so. In Sao Paulo war der Aufenthalt über sieben Stunden lang. Ich bin durch den riesigen Flughafen gelaufen und habe eigentlich relativ schnell gefunden, wie und wo es weitergeht. Habe mich darüber so gefreut, dass ich schnell durch den Zoll gegangen bin und dabei vergessen habe, dass ich mein Geld hätte vorher tauschen sollen. Mist. Hatte nur ca. 5 Real, das sind umgerechnet ca. 1,70 Euro. Davon lässt sich nicht wirklich viel kaufen, wenn man ziemlichen Hunger hat und noch über 8 Stunden auf das nächste Essen warten muss. Habe mir ein Fläschchen Wasser gekauft und gewartet. Ich habe gedacht, ich hätte schon vom langen Sitzen einen Dekubitus am Po. Aua, was hat das alles wehgetan.

Als ich dann endlich in Goiânia gelandet war, stand ich alleine auf dem Flughafen. Niemand da, um mich abzuholen. Mensch, was ein Mist. Ich hatte, was ich im Nachhinein erfahren habe, Benny und Eva eine falsche Zeit genannt. Hatte aber zum Glück die Adresse und die Telefonnummer von der Wohnung ... bloß kein Geld für Telefon oder Taxi. Ich habe dort einen Mann mit Händen und Füßen gefragt, ob er ein Handy hat und für mich mal anrufen kann (hier spricht so gut wie niemand Englisch, geschweige denn Deutsch). Seine Freundin hatte ein Handy, es nahm aber niemand ab ... Gerade als meine netten Helfer mich zur Wohnung fahren wollten (sie wollten ganz in die Nähe), kamen Benny und Eva um die Ecke ... Das war also mein Start in Brasilien!

Tabea

Kapitel 2

Ankunft – 23. Mai 2005

Wir stellten später fest, dass Benny und Eva eine falsche Ankunftszeit bekommen hatten, bzw. dass mein Flugzeug fünfundzwanzig Minuten eher gelandet war.

Wir stiegen in das Auto eines Mannes aus der Gemeinde, der uns nach Hause fuhr.

Ich konnte mir wieder die Gegend ansehen und stellte fest, dass alles relativ gleich aussah und sehr gewöhnungsbedürftig war und sicherlich anfangs nicht leicht für mich werden würde. Mein erster Eindruck war, muss ich zugeben, nicht sehr positiv.

Das Auto, in dem wir fuhren, war sehr klapprig. Ich dachte, es würde jeden Moment zusammenbrechen. Mir flogen bei jedem Tritt auf die Bremsen meine Koffer ins Kreuz. Ich musste mich bei dem Fahrstil festhalten. Benny und Eva schienen das normal zu finden. Mir fiel auf, dass auch die anderen Autofahrer einen solchen Fahrstil hatten. Wir fuhren über kaputte Straßen und durch teilweise ziemlich tiefe Schlaglöcher, die überall zu finden waren. Auch das schien normal zu sein.

Ich wusste zwar durch Erzählungen und Fotos von dem Land, der Umgebung und auch der Wohnung, aber es war doch anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Mir fielen sofort der Dreck, der Müll und auch schon jetzt die Armut auf. Überall war alles mit rotem Staub bedeckt.

In der Wohnung angekommen zeigte mir Eva die Räume und auch sonst alles, was ich wissen musste.

Während ich meine Koffer auspackte, wurde ich von meinen Gefühlen überwältigt. Ich wusste nicht mehr, was ich denken sollte. Meine Gedanken drehten sich im Kreis. Ich stand auf dem Balkon, schaute in die Ferne und sah die Armut und die Hütten rund um unser Haus. Ich hatte mir alles etwas anders vorgestellt. Wie, das wusste ich selber nicht so genau. Was ich erwartet hatte, wusste ich selber nicht. Ich wollte weinen, konnte aber nicht. Ich hatte den Eindruck, den größten Fehler meines Lebens gemacht zu haben. Ich dachte an meinen Job, den ich aufgegeben hatte, und an meine Wohnung, die jetzt vermietet war. Ich dachte an meine Familie und Freunde, die ich zurückgelassen hatte. Ich fühlte mich unbeschreiblich einsam. Der Eindruck, dass ich einen Fehler gemacht hatte und dass ich nicht hierher gehörte, wuchs. Ich fühlte mich sehr unwohl und sehr fehlplatziert. Ich wusste nicht, wie ich das überstehen sollte und ich konnte mir nicht erklären, dass Eva und Benny an dieser Situation und Gegend Gefallen gefunden hatten.

Ich kannte Benny vorher nur sehr flüchtig, hatte ihn nur kurz gesehen. Eva kannte ich gar nicht. Sie waren mir gleich sympathisch, aber trotzdem empfand ich die Stimmung zwischen uns dreien als angespannt. Ich wünschte mir nichts mehr, als wieder nach Hause zu fliegen. Schon jetzt fehlten mir meine Familie und meine Freunde sehr. Ich wusste nicht, wie ich das alles, die vielen Eindrücke und vor allem die Entfernung und das andere Land aushalten sollte. Ich überlegte schon jetzt, wie ich am besten und schnellsten wieder nach Hause kommen könnte.

Gleichzeitig versuchte ich, nicht so negativ zu denken und offen für Neues zu sein, was mir aber sehr schwer fiel. Ich wollte mir eine Chance geben. Ich dachte, dass ich zwar jederzeit wieder nach Hause gehen könne, aber die Möglichkeit, noch einmal für eine längere Zeit nach Brasilien zu gehen, wahrscheinlich nie wieder in dieser Form haben würde.

Ich wartete auf einen Anruf meiner Mutter, in der Hoffnung, dass sie mir wieder Mut machen würde. Der Anruf kam und ich musste erstmal weinen. Sie schaffte es nicht, mir Mut zu machen. Ich legte später mit gemischten Gefühlen auf und blieb wieder alleine mit meinen Sorgen und Ängsten. Ich nahm mir aber vor, wie schon gesagt, mir eine Chance zu geben und vor allem Zeit.

Ich blieb die nächsten Tage zu Hause, um mich an die Wohnung zu gewöhnen, die für brasilianische Verhältnisse luxuriös war. Mein trautes Heim in Deutschland war jedoch einfach etwas ganz anderes.

Ich lag oft am hauseigenen Pool und versuchte abzuschalten, mich zu erholen und positiv zu denken. Auf die Straße zu gehen traute ich mich noch nicht, aus Angst mich zu verlaufen. Vom Balkon aus sah die Gegend sehr eintönig und die Straßen sehr gleich aus. Ich hatte Angst vor der fremden Sprache und vor den Menschen. Ich hatte vorher viel über die Gewalt in Brasilien gehört. Zudem kam ja noch, dass ich ja sowieso noch kein Geld hatte. Eva und Benny hatten nicht eingekauft. Ich hatte Hunger und kein Geld, mir etwas zu kaufen. Die beiden waren auf der Arbeit.

Ich trank nur Wasser, das dann aber leider auch aufgebraucht war. Hier trinkt man Wasser aus großen Kühlkanistern. Leitungswasser zu trinken sollte man als Ausländer vermeiden, höchstens abgekocht.

Am nächsten Tag, mein zweiter Tag in Brasilien, Eva und Benny waren wieder auf der Arbeit, traute ich mich vor Hunger in den nahe gelegenen Supermarkt und kaufte mir von den restlichen Cents, die ich noch hatte, ein trockenes Brötchen. Ich kam nicht mit den Preisen bzw. mit dem Umrechnen klar und wusste nicht, wie viel mein Geld wert war und was ich alles dafür kaufen konnte. Also trank ich wieder nur Wasser, das jetzt wieder vorhanden war, aber dieses Mal mit einem trockenen Brötchen dazu.

Ich war sehr frustriert, denn am dritten Tag war es wieder dasselbe. Wasser mit Brötchen. Zu dem allen kam noch, dass mich anscheinend jeder für eine Brasilianerin hielt, denn ich wurde sehr häufig angesprochen. Ich verstand kein Wort, wusste nicht, was sie alle von mir wollten und ging immer schnell nach Hause. Doch dann kam ich nicht wieder ins Haus. Vor jedem Hochhaus sitzt hier in Brasilien ein Porter, so eine Art Pförtner, der nur die Leute ins Haus lässt, die er kennt und von denen er weiß, dass sie dort wohnen. Mich kannte er nicht. Wir hatten vergessen mich ihm vorzustellen, denn wenn mich der eine Porter kannte, saß am nächsten Tag ein anderer dort, der mich noch nicht gesehen hatte.

Er redete irgendetwas auf Portugiesisch. Ich verstand ihn nicht. Ich redete auf Deutsch und auf Englisch – er verstand mich nicht. Ich sagte immer wieder die Namen von Benny und Eva, doch er machte mir die Tür nicht auf. Dann fiel mir ein, ihm die Wohnungsschlüssel zu zeigen. Glücklicherweise verstand er und öffnete mir endlich die Tür. Ich war sehr erleichtert, als ich in der Wohnung angekommen war.

Kapitel 3

Erste Eindrücke

Die nächsten Tage vergingen sehr schnell. Eva und Benny zeigten mir die Gegend, die Gemeinde, und stellten mich einem Teil ihrer Freunde und Bekannten vor. Ich lernte vieles kennen und sah sehr viel Neues. Es war sehr viel Schönes zu entdecken aber auch sehr viel, was mich schockierte und nachdenklich machte. Ich wurde mit neuen Eindrücken überhäuft und hatte immer noch nicht das Gefühl, hierher zu passen.

Mir fiel auf, dass die Menschen in Brasilien sehr lieb und freundlich sind und immer offen und bereit für Neues. Sie haben ein völlig anderes Temperament als die Deutschen, an das man sich auch erstmal gewöhnen muss. Teilweise ist es sehr schwierig. Es sollte mich auch noch öfter auf eine Geduldsprobe stellen. Sie sind sehr träge und langsam und man stellt schnell fest, dass man sich nicht unbedingt immer auf sie verlassen kann. Man muss sehr oft, eigentlich immer, mit Verspätungen rechnen, oder man wird sogar ganz versetzt. Sie sind sehr gemütlich, aber auch gleichzeitig sehr temperamentvoll. Alles was sie tun, geschieht langsam und immer laut. Ob es Reden ist, Musik hören oder etwas anderes, alle sind laut und von überallher dröhnt Musik zu jeder Zeit. Rücksicht auf andere Menschen oder Nachbarn kennen sie nicht.

Die Menschen sind aber immer sehr lieb, offen und interessiert. Das schätze ich an ihnen sehr. Jeder möchte sich mit dir unterhalten, alle interessieren sich für dich und möchten was über dich erfahren. Sie haben mich mit offenen Armen aufgenommen. Sie haben mich sofort in ihr Herz geschlossen und ich gehörte von Anfang an dazu. Ich war nie eine Fremde für sie und sie haben mich auch nie so behandelt. Sie haben mir es durch ihr Verhalten mir gegenüber sehr viel angenehmer gemacht, mich wohl zu fühlen und nicht an zu Hause und mein Heimweh zu denken.

In der ersten Woche habe ich mich noch wie im Urlaub gefühlt. Ich hatte immer noch nicht realisiert, dass ich hier länger bleiben sollte. Ich konnte mir es auch beim besten Willen nicht vorstellen. Die Menschen machten mir es zwar, wie schon gesagt, leichter und angenehmer, jedoch für ein Jahr hier zu bleiben war zu viel. Für einen Kurzurlaub, zwei Wochen bis maximal einem Monat war es schön und gut, aber niemals für länger. Nicht für mich.

Ich setzte mir eine Frist von maximal zwei Monaten, die ich hier aushalten wollte. Das war die Zeit, in der Eva und Benny noch da waren. Ich hatte starkes Heimweh und vermisste das geregelte Leben und die Ordnung zu Hause in Deutschland. Ich setzte mich selber sehr unter Druck und versuchte schon in der ersten Woche so viel wie möglich sprachlich zu lernen und zu verstehen. Ich versuchte, mir sämtliche Regeln und Wege zu merken und einzuprägen, was aber in der Kürze der Zeit sehr schwer und eigentlich unmöglich ist.

Überall herrschte ein Schieben und Drängen. Wer nicht mitschob, zum Beispiel beim Einsteigen in den Bus, blieb stehen. Ich stellte fest, dass in Brasilien eine starke Überbevölkerung herrscht. Das liegt daran, dass die Menschen einen völlig anderen Bezug zur Sexualität haben. Überall wo man hinguckt, sieht man schwangere Frauen und sogar schwangere Kinder. Durch die Armut bieten sich viele Frauen als Prostituierte an, anscheinend fehlt auch das Geld zur Verhütung. Sie werden vergewaltigt, viele sind auch nicht richtig aufgeklärt. Die Rate der Vergewaltigungen ist in Brasilien sehr hoch. Einige Mädchen haben auch einfach Spaß dabei, wie ich später erschreckt feststellte.

Rundbrief 2 - 29. Mai 2005

Oi,

So, jetzt ist eine Woche um und ich wollte mich mal wieder melden und ein „Urteil“ abgeben. Ich finde es jetzt hier ganz „nett“, die Menschen sind wahnsinnig lieb und freundlich zu mir. Jeder möchte sich mit mir unterhalten, erkundigt sich immer wieder und die arme Eva kommt mit dem Übersetzen kaum nach. Alle schwärmen hier von dem schönen Deutschland und kaum einer hat es je gesehen und wird es wahrscheinlich auch nie sehen. Jeder möchte auf jeden Fall einmal nach Deutschland.

Die Armut in diesem Land ist schon sehr erschreckend – überall wo man hinguckt. Wie die Menschen hier teilweise leben ... das kann man sich echt kaum vorstellen ... Kleine Mädchen laufen hier mit Babybauch herum ... wirklich, man dreht sich einmal herum und sieht auf einen Schlag eine Hand voll Schwangere. Und das, überall wo man hingeht.

Das Land an sich finde ich auch sehr gewöhnungsbedürftig. Man kann es unheimlich schwer erklären, wie es hier aussieht und wie es hier so ist, wenn man es nicht einmal selber gesehen hat. Ich hätte es mir jetzt auch nie so vorgestellt, trotz der Fotos und vielen Erzählungen. Es ist einfach alles anders.

Die Menschen sind sehr träge und langsam und gemütlich aber auch sehr temperamentvoll, sehr lieb und interessiert. Man kann sich auch nicht wirklich auf das verlassen, was sie sagen, das merkt man relativ schnell.

Mir geht es hier eigentlich momentan gut, habe aber, muss ich zugeben, Heimweh. Vermisse euch alle sehr und die Ordnung und das geregelte Leben zu Hause. Im Moment kommt es mir noch etwas wie Urlaub für kurze Zeit vor. Ich weiß aber auch noch nicht, wie lange ich letztlich bleibe.

Sprachlich bin ich schon ein ganz kleines bisschen besser ... Ich bemühe mich sehr und möchte die Sprache ja auch erlernen. Ich kann manchmal schon etwas verstehen, weiß schon ein paar Worte und weiß auch oft, worum es im Gespräch geht. Eva und Benny sind auch super Übersetzer. Sie helfen mir sehr. Die Brasilianer bringen mir aber auch vieles bei. Sehr lustig. Ein Sprachengewirr zwischen Deutsch, Englisch und Portugiesisch.

Ich habe schon sehr viele Leute kennen gelernt und ziemlich viel gesehen.

Wir waren auf einer Plantage, auf einer Farm und auf einer Hochzeit. So eine schöne Hochzeit habe ich, glaube ich, noch nie gesehen. Wahnsinn ... muss ich mir merken ... :) Ja, ansonsten waren wir im Zentrum, in einer sehr großen Einkaufs-„halle“ (komme jetzt nicht aufs Wort).

Der Pool ist schön, das Wetter ist super. Weiß nur nicht, wie viel Grad wir momentan haben, es gibt kein Thermometer. Gestern Nacht waren es zumindest 25°C Grad. Also schon schön warm ...

So, jetzt fällt mir nichts mehr ein. Hoffe sehr, dass es euch allen gut geht.

Bis bald, freue mich von euch zu hören.

Tabea

Kapitel 4

Erster Tag im Kinderhaus (Missão) / Missão Teil 1

Kinderhaus Acedevida – Missão Resgate

Mein erster Tag im Kinderhaus rückte immer näher. Ich hatte mir vorgenommen, die ersten zwei Tage nach meiner Ankunft zu Hause zu bleiben und nicht in die Missão mitzugehen, um mich ein wenig an alles zu gewöhnen und etwas vom Flug zu erholen. Nach den zwei Tagen hatten wir einen Feiertag und das Wochenende. Somit war ich die erste Woche fast ausschließlich zu Hause. Ich dachte, danach sei ich soweit akklimatisiert, um mit in die Missão gehen zu können und wieder etwas Neues zu erleben.

Wir standen um 6:30 Uhr morgens auf, denn wir sollten jeden Tag um 7:30 Uhr in der Missão sein. Die Fahrt mit dem Bus dauert mit Umsteigen ca. eine Stunde. Die Busse waren sehr voll und ich stellte später fest, dass das der normale Zustand ist und dass man nicht immer einen Sitzplatz bekommt.

Wir waren relativ pünktlich in der Missão, wobei das in Brasilien sowieso niemanden interessiert. Ich kann gar nicht sagen, ob mein erster Eindruck eher positiv oder negativ war. Ich hatte es mir, wie eigentlich alles hier, anders vorgestellt. Einige Kinder waren schon da und wir wurden von ihnen empfangen. Benny stellte mich ihnen vor und sie musterten mich alle sehr neugierig. Wir gingen in die Küche, stellten unsere Taschen ab und Benny stellte mich auch den Mitarbeitern vor, die alle so nach und nach eintrafen. Sie freuten sich über ein neues Gesicht und eine neue Arbeitskraft. Auch sie musterten mich. Sie meinten, dass sie nicht glauben könnten, dass ich aus Deutschland komme, da ich ja nicht blond und blauäugig sei. Sie dachten, alle Deutschen seien blond. Sie hätten mich eher als Brasilianerin eingestuft, doch meine äußere Erscheinung würde nicht ganz dazu passen. Man würde sehen, dass etwas anders ist und nicht stimmt. Sie konnten sich das nicht erklären.

Das sollte mir noch sehr oft passieren. Ich wurde ständig angesprochen, dass ich unmöglich deutsch sein könne, da ich ja nicht blond sei.

Benny zeigte mir die Räume und erklärte mir kurz den Ablauf und die Gepflogenheiten.

Die Kinder sind zwischen 5 und 12 Jahren alt. Sie kommen aus verschiedensten Verhältnissen. Doch jedes Kind hat etwas Schlimmes in seinem Leben durchgemacht. Jedes hat schon ein schlimmes Erlebnis oder eine schlimme Erfahrung gemacht. Sie sind alle in der Missão, weil sie zu Hause alleine wären, nichts zu essen bekämen oder sonst auf der Straße sitzen würden. Jedes Kind hat eine andere Geschichte und doch sind sie sich alle ähnlich. Der eine hat eine getrennte Familie, der andere lebt in der Einsamkeit, da seine Eltern sich nicht um ihn kümmern. Die Kinder sind sehr liebesbedürftig. Die meisten leiden unter dem Streit der Eltern oder werden sogar oft mit hineingezogen. Viele der Eltern sind alkohol- oder drogenabhängig. Oft sind die Mütter der Kinder Prostituierte. Die Grenze der Prostitution ist für die Kinder sehr nah, und somit die Gefahr, dass sie selber eines Tages Prostituierte werden. Viele der Kinder wurden vergewaltigt, teilweise von den eigenen Eltern.

In die Missão kommen mittlerweile ungefähr fünfzig Kinder.

Wir bereiteten das Frühstück für die Kinder vor, die auch alle allmählich eintrafen. Das war schon das erste Mal, dass ich mich sehr wunderte. Es gab zum Frühstück für die Kinder

Brötchen, die wir aufschnitten und mit etwas Margarine bestrichen. Das war alles. Ich fragte Benny, ob wir sie nicht belegen sollen. Er erklärte mir, dass die Kinder immer nur ein Brötchen mit Margarine zum Frühstück bekommen, manche Kinder auch nur ein halbes. Wenn keine Margarine vorhanden ist, gibt es Mayonnaise auf die Brötchen, und wenn kein Geld da ist, um etwas zu kaufen, essen die Kinder die Brötchen trocken. Zu trinken bekommen die Kinder Kakao, Tee oder manche sogar Kaffee. Die Getränke, die wir auch vorbereiteten, verteilten wir auf Plastik-Becher. Jeder Becher war nur halb voll. Mehr bekommen sie aus Geldmangel nicht.

Ich probierte einen Schluck Tee und spuckte ihn beinahe auf den Küchenboden. Er schmeckte sehr süß. Den Tee konnte ich so süß nicht trinken, also probierte ich den Kaffee. Auch der war überzuckert und der Kakao wird auch zusätzlich noch stark gesüßt. Alle Brasilianer trinken ihre Getränke sehr süß, und auch alles andere ist süß.

Die Kinder waren mittlerweile alle eingetroffen und saßen an drei großen Tischen, bereit zum Frühstück. Es war ein ohrenbetäubender Lärm. Alle Kinder schrien durcheinander, tobten auf den Bänken und schlugen sich gegenseitig. Ich dachte mir nur, welch ein unerzogener Haufen Kinder das ist. Der Lärm war fast unerträglich. Eine Mitarbeiterin beruhigte die Kinder.

Mir wurde erklärt, dass die Kinder montags nach dem Wochenende immer besonders laut und aggressiv seien, da sie ja zu Hause machen könnten, was sie wollen, und niemand ihnen etwas vorschreibt. Es wurde Ihnen offensichtlich nie beigebracht still zu sitzen, zuzuhören oder sich zu benehmen. Sie kennen es nicht anders.

Nachdem ein bisschen Ruhe eingekehrt war, wurde von einer Mitarbeiterin gebetet und Gott für das Essen gedankt. Wir teilten die Brötchen und die Getränke aus und aßen selber eine Kleinigkeit davon. Die Mitarbeiter aßen auch nur trockene Brötchen und ich fragte Benny nach dem Grund. Er erklärte mir, dass auch sie nur sehr wenig Geld besäßen und sich auch nicht leisten könnten, ihre Brötchen zu belegen. Das ist für deutsche Verhältnisse unvorstellbar. Ich konnte mir nicht vorstellen, kein Geld für Marmelade oder etwas Ähnliches zu haben.

Nachdem die Kinder aufgegessen hatten, gingen sie in ihre Klassenräume. Es gibt drei Klassenräume, die erst vor kurzer Zeit durch Spenden gebaut werden konnten. Die Kinder sind nach ihrem Alter in die Klassen aufgeteilt.

Ein Teil der Mitarbeiter machte jetzt Ordnung, spülte und kochte schon für das Mittagessen. Der andere Teil ging als „Lehrer“ in die Klassenräume. Ich ging mit Benny in einen Klassenraum, in dem die ältesten Kinder waren. Sie sollten heute von Benny in Mathematik unterrichtet werden. Ich setzte mich hinten zu den Kindern in die Bänke und beobachtete den Ablauf.

Schnell stellte ich fest, dass die Kinder keinen Respekt vor anderen Menschen haben und schon gar nicht vor jungen Menschen. Sie akzeptieren, dass man da ist, aber hören sehr schlecht auf das, was man ihnen sagt – eigentlich gar nicht. Sie tobten und schrien durch den Klassenraum. Es war für mich sehr erschreckend anzusehen, dass Kinder so schlecht erzogen sein können, bzw. es war erschreckend zu sehen, wie Kinder sich verhalten, die keine Erziehung genossen haben. Sie warfen Gegenstände durch den Raum und es kam, wie es kommen musste, mir warf ein Junge seine Tasche mitten ins Gesicht, sodass mir meine Brille vom Kopf und quer durch den Klassenraum flog. Ich hatte Mühe sie aufzuheben, bevor ein anderes Kind draufsprang und sie kaputt machte. Glücklicherweise ist nichts passiert und der Junge entschuldigte sich sogar tatsächlich später bei mir.

Es dauerte ziemlich lange, bis die Kinder einigermaßen ordentlich saßen und etwas Ruhe eingekehrt war. Benny wollte gerade mit dem Unterricht beginnen, da war auch schon das nächste Problem da. Es gab keine Stifte mehr. Es waren keine Stifte für die Tafel da und auch keine Bleistifte zum Schreiben für die Kinder. Wir suchten überall. Die anderen Klassen hatten auch keine mehr. Ich konnte es nicht glauben. Ich dachte: Wie groß muss die Armut sein, wenn man noch nicht mal ein bisschen Geld hat, um einen Bleistift zu kaufen. Der Unterricht wurde provisorisch fortgesetzt, bzw. er begann. Benny stellte Aufgaben, die eigentlich für eine dritte Klasse angebracht wären. Wir waren ja in einer fünften Klasse. Die meisten Kinder waren mit den Aufgaben völlig überfordert. Sie hörten sowieso zum Großteil nicht zu und machten nur Unsinn. Sie redeten durcheinander und tobten weiter. Benny hatte seine Mühe, sie immer wieder einigermaßen ruhig zu bekommen.

Es ist sowieso ziemlich schwierig, denn es gibt Kinder in der Klasse, die können kaum etwas, haben auch kein Interesse zu lernen, und andere, wenn auch nur sehr wenige, langweilen sich und fühlen sich unterfordert.

Der Unterricht ist nach ca. einer Schulstunde zu Ende. Die Kinder könnten auch nicht länger sitzen bleiben und nicht länger zuhören. Sie dürfen jetzt auf den Hof gehen und spielen. Sie spielen Fußball, springen Seil oder malen. Das alles tun sie aber wieder mit einem wahnsinnig lauten Krach. Ich setzte mich zu ihnen und schaute mir das wilde Treiben an. Mir fiel auf, dass die meisten Kinder nur Aufmerksamkeit erregen wollen. Sie können nicht normal miteinander umgehen und normal miteinander spielen. Sie schlagen sich, sie treten aufeinander ein, sie machen das Spiel des anderen kaputt. Sie spuckten, kratzten ... mir taten die Kinder sehr Leid. Ich verstand nicht, wie man Kinder so gehen lassen kann, sich nicht um sie kümmert und wie man sie so behandeln kann. Ich fand es sehr schrecklich zu sehen, wie sie miteinander umgingen. Ich stellte mir vor, was aus ihnen werden sollte.

Die Kinder, die zu Hause nicht die Möglichkeit dazu haben, gingen jetzt duschen.

Gegen 11:15 Uhr halfen Benny und ich bei den Vorbereitungen für das Mittagessen. Es gab Reis und rote Bohnen. Wie ich später erschreckt feststellte, gab es das jeden Tag, weil es billig und nahrhaft ist. Wir teilten alles auf kleinen Plastiktellern für die Kinder aus. Sie saßen wieder an den großen Tischen und warteten ... aber natürlich laut. Es wurde für das Essen gebetet und wir teilten die Teller aus und aßen selber wieder etwas.

Nach dem Essen putzten sich die Kinder die Zähne. Zu Hause putzen sich die Kinder nicht die Zähne. Bevor sie in die Missão kamen, kannten sie teilweise gar keine Zahnbürste oder ein Handtuch. Die Zähne der Kinder sehen teilweise auch sehr schlimm aus. Sehr viele Kinder haben schwarze Zähne und starke Schmerzen beim Essen. Sie haben kein Geld, um zum Zahnarzt zu gehen.

Die meisten Kinder gehen nach der Missão in die Schule, die direkt um die Ecke ist. Sie werden von einer Mitarbeiterin dorthin gebracht, weil oft vor der Schule Männer warten, die Kinder suchen, die sie vergewaltigen können. Als alle Kinder weg waren, putzten wir sämtliche Klos und Duschen, spülten das Geschirr und räumten alles für den nächsten Tag wieder auf. Es war viel aufzuräumen, denn die Kinder haben keine Tischmanieren und somit klebt das Essen überall. Auch die Klos und Duschen waren sehr dreckig.

Als alles fertig geputzt war, setzten wir uns alle zusammen hin und redeten über Neuigkeiten, die die Kinder betrafen und beteten für die Kinder.

Mein erster Arbeitstag endete um 13:30 Uhr. Wir fuhren wieder mit dem Bus nach Hause und waren um 14:30 Uhr zu Hause.

Ich war sehr müde. Ich hatte zwar nicht wirklich sehr viel getan, aber es war sehr anstrengend, ständig aufzupassen und immer nur von Lärm umgeben zu sein.

Kapitel 5

Erste Eindrücke von der Missão und den Kindern

Ich war anfangs sehr geschockt. Ich hatte in Deutschland schon mehrmals ein Praktikum in einem Kindergarten gemacht und wusste, wie sich Kinder anderen Kindern gegenüber verhalten. Ich wusste, wie sie sich erwachsenen Menschen gegenüber verhalten und wusste auch durch meinen kleinen Bruder, wie man Kinder erzieht und wie sie sich verhalten, wenn sie gut erzogen sind. Die Kinder in der Missão waren für mich nichts von alledem. Ich weiß, dass sie nichts dafür können und einfach nur so sind, weil sie nichts anderes kennen und ihnen nie jemand etwas anderes beigebracht hat. Sie sind in ihrem Verhalten sehr auffällig, das habe ich sofort gemerkt. Mir gegenüber waren sie von Anfang an sehr lieb und nett. Sie sind sehr interessiert an neuen Menschen und neuen Dingen.

Sie hatten natürlich auch eine andere Vorstellung von mir, denn sie wussten, dass ich aus Deutschland komme und sie hatten ja Benny und Eva vor Augen, die beide blond sind. Außerdem hatten sie noch nie zuvor ein Piercing gesehen, zumindest nicht an den Stellen, an denen ich sie habe, und Tattoos auch noch nicht sonderlich viele. Sie redeten wie wild auf mich ein und ich verstand nichts. Ich war etwas überfordert mit der Situation, denn ich wusste nicht, was ich machen, geschweige denn was ich sagen sollte. Eva meinte, dass ich sie reden lassen solle, sie würden schon merken, dass ich sie nicht verstehe. Es kam mir etwas komisch vor, wenn alle mit mir reden wollten, ich niemanden verstehen konnte und ich sie dann auch noch ignorieren und stehen lassen sollte.

Über die Missão an sich war ich anfangs auch sehr geschockt. Ich hatte mir natürlich Gedanken gemacht, wie es dort aussieht und wie der Tagesablauf ist. Ich hatte zwar schon das Schlimmste erwartet und hatte auch Vorstellungen aus Erzählungen und von Fotos, aber wenn man dann alles mit eigenen Augen sieht, ist es etwas völlig anderes. Meine Vorstellungen und mein Bild das ich hatte, trafen nicht zu. Ich kann gar nicht sagen, wie ich mich gefühlt habe, aber ich denke sagen zu können, dass ich etwas enttäuscht war. Ich fand es so einfach so heruntergekommen und so leer. Die Klassenzimmer sind leer, es hängt nichts an den Wänden, es ist alles unordentlich und dreckig. Die Wände sind kahl und leer, es gibt keine Farben, nur Weiß, sofern man es noch Weiß nennen kann.

Nach meinem ersten Arbeitstag wusste ich dann auch warum. An den Wänden hängt nichts, weil die Kinder alles sofort abreißen würden. Unordentlich ist es, weil die Kinder wie ein Wirbelwind durch die Räume rasen und alles mit sich reißen, was im Weg steht. Dreckig ist es, weil die Kinder überall barfuß laufen und so den Dreck in die Räume tragen. Waschen tun sie sich nicht sehr oft, viele auch nur in der Missão. Viele Kinder tragen ihre dreckigen Klamotten eine Woche oder länger. Sie haben auch nicht sehr viel zum Wechseln.

Ich konnte nicht verstehen, warum die Kinder sich so verhalten und wieso nichts unternommen wird, um das zu ändern. Ich dachte, dass es nicht sonderlich schwer sei, das zu ändern. Ich kannte die häusliche Situation der Kinder nicht und wusste auch nicht, was ihnen zugestoßen war und was sie Schreckliches erlebt hatten.

Hallo ihr Lieben ...

Wollte mich mal wieder melden und euch mitteilen, was in der letzten Zeit alles passiert ist. Ich bin ja jetzt mittlerweile schon fast zwei Wochen hier. Seit Montag bin ich im Kinderhaus tätig. Ich muss sagen, dass es für mich am ersten Tag schon sehr erschreckend war, wie Kinder erzogen sein können, bzw. wie Kinder sein können, die keine Erziehung „genossen“ haben. Ich habe noch nie erlebt, dass Kinder so wahnsinnig laut sein können (und ich habe auch schon mal im Kindergarten in Deutschland gearbeitet). Montags ist es wohl immer schlimmer, weil sie dann wieder von zu Hause kommen, zwei Tage nur zu Hause waren, sich niemand um sie gekümmert hat und sie wieder machen konnten, was sie wollten. Dann kommen sie wieder zu uns, sollen still sein, still sitzen und zuhören ... das ist natürlich schwer, wenn man das nie beigebracht bekommen hat. Sie schreien und toben, so habe ich noch nie Kinder erlebt, sie sind aggressiv, treten und hauen sich gegenseitig, das ist auch alles, was sie können – so wie es im ersten Moment aussieht. Ich dachte erst: Wo bin ich hier gelandet? Aber jetzt, wo ich alles kennen gelernt habe, die Kinder mich kennen und akzeptieren, ist es schön. Es ist sehr gewöhnungsbedürftig, wie alles hier, man kann es auch keineswegs mit einem Kindergarten in Deutschland vergleichen.

Ich habe erfahren, welche schrecklichen Schicksale die Kinder haben, bzw. was sie in ihren jungen Jahren schon alles miterleben oder mitmachen mussten. Das kann einem wirklich nur sehr, sehr Leid tun. Die meisten Eltern sind Alkoholiker, sie wollen ihre Kinder nicht, kümmern sich nicht oder schlagen sie. Sehr viele sind schon mehrfach von ihren Eltern missbraucht oder vergewaltigt worden. Manchen gefällt das sogar, man muss aufpassen, wenn sie in der Dusche sind ... Es ist auch alles getrennt. Und das in dem Alter! Sie sind erst zwischen ca. 5 bis 12 Jahren alt. Man sieht ihnen aber nicht an, aus welchen Verhältnissen sie kommen, bzw. wie es in ihnen aussieht und wie es ihnen wirklich geht. Teilweise sind sie sehr aggressiv und die Kleinen sehr liebeshungrig.

Mein Arbeitstag ist für mich sehr angenehm. Das klingt jetzt vielleicht blöd, aber ich habe im Krankenhaus wesentlich mehr Stress und Anstrengung gehabt. Ich fühle mich sehr wohl, bin sehr entspannt und genieße das. Ich denke, das tut mir mal ganz gut. Ist zwar sehr laut, aber noch gut machbar.

Mein Tag beginnt um sechs Uhr, dann fahre ich eine Stunde mit einem Rappelbus (man hat das Gefühl, der fällt jeden Moment zusammen) zur Arbeit. Ich mache das Frühstück für die Kinder (Brötchen und Kakao/Tee/Kaffee), dann wird abgewaschen. Dann haben die Kinder eine Stunde Unterricht (wenn ich die Sprache beherrsche, auch von mir ... Englisch oder Basteln oder „Grundschule“ ... Lesen und Schreiben), danach spielen sie bis zum Mittagessen um ca 11:30 Uhr (es gibt jeden Tag rote Bohnen mit Reis), wer will kann dann duschen (viele Kinder haben zu Hause keine Möglichkeit zu duschen). Danach alles sauber machen, die Kinder gehen nach Hause. Bis wir gehen, ist es dann ca. 14 Uhr. Bin dann meistens so zwischen 14:30 Uhr und 15 Uhr zu Hause. Dann kommt der Pool dran, dann Einkaufen, Shopping oder Bummeln, dann Sport, Lernen und Schlafen. Das ist so im Allgemeinen mein Tag und der geht sehr schnell rum.

Das mit der Sprache gestaltet sich schwieriger als ich dachte, aber alle sagen, ich mache mich gut und ich kann nach so kurzer Zeit nicht mehr erwarten, soll auf jeden Fall die Hoffnung noch nicht aufgeben. Bin auch immer schön am Lernen. Verstehe immerhin oft schon, worum es geht und kann mir durch ein paar Worte, die ich schon kenne, einiges zusammenreimen.

Das ist schön.

Werde mich bald wieder melden und mehr berichten, setze neue Fotos rein, freue mich von euch zu hören, Tabea

Kapitel 6

Busfahrt und Umgebung

Ich möchte euch ein wenig von der Umgebung hier erzählen. Ich wohne hier in einem Hochhaus. In solchen Hochhäusern wohnen die etwas reicheren Menschen, denn es ist dort sicherer zu wohnen. Die ganz reichen Menschen wohnen in kleinen und großen Villen in einem extra Stadtviertel, nur unter sich, da es dort für sie sicherer ist und weil sie nicht mit den anderen, die nicht so viel Geld haben und vor allem nicht mit den armen Menschen zusammen leben möchten.

Die Hochhäuser und auch die Villen sind mit großen Toren umzäunt, sodass niemand hinein kann, der nicht erwünscht ist.

Bei mir im Haus, wie in allen Hochhäusern hier, haben wir einen Porter. Er sitzt rund um die Uhr unten am Eingang und lässt nur die Leute hinein, von denen er weiß, dass sie hier wohnen. Wenn wir Besuch bekommen, klingelt er bei uns und fragt durch die Sprechanlage nach, ob er den Besuch hereinlassen darf oder nicht. Es ist also sehr sicher hier. Ich wohne hier im 10. Stockwerk und habe einen sehr guten Ausblick auf die Stadt und meine Umgebung rund um das Haus. Um das Haus herum wohnen die ärmeren Menschen in normalen kleinen Häusern, die aber keineswegs so aussehen wie die Häuser, die wir in Deutschland haben. Die ganz armen Menschen wohnen auch in extra Stadtvierteln, da sie nicht sehr gerne gesehen sind und viele Menschen sie hier nicht gerne mögen. Teilweise hört man sogar von Räumungen der Armenviertel, d. h. dass dann die Polizei dort einmarschiert ... Dazu später mehr.

Es gibt einen Supermarkt nah beim Haus und auch die Bushaltestelle und der Busterminal (Busbahnhof) ist nicht weit. Bus fahren muss man hier leider jeden Tag, da die Entfernungen hier etwas anders sind als in Deutschland. Hier fährt man mal ohne nachzudenken kurz in die Stadt. Das ist eine Strecke von teilweise einer Stunde mit dem Bus. Der Bus ist meistens sehr voll – eigentlich schon zu voll.

Wenn man in einen Bus einsteigen möchte, muss man den Arm rausstrecken, damit der Busfahrer sieht, dass man einsteigen möchte. Meistens hält er auch an. Im Bus selber muss man sich dann sehr gut festhalten. Meistens muss man während der Fahrt stehen, da es zu voll ist und man keinen Sitzplatz mehr bekommt. Das System mit den Bussen ist eigentlich sehr gut, leider sind die Busse nur immer zu voll. Das ist teilweise sehr anstrengend, weil man weite Strecken zu fahren hat und sich immer gut festhalten muss, um nicht hinzufallen. Die Luft ist immer sehr schlecht und es ist auch deshalb sehr anstrengend, weil die Busfahrer keine Rücksicht nehmen. Sie fahren manchmal unmöglich. Ich bin schon das ein oder andere Mal im Bus hingefallen. Das ist dann schon etwas peinlich, aber da bin ich nicht die Einzige, der das passiert ist.

Wenn man dann wieder aussteigen möchte, muss man an einem Band ziehen, das durch den gesamten Bus gespannt ist. Das klappt sehr gut. Manchmal hat aber leider der Busfahrer auch keine Lust anzuhalten und somit muss man dann entweder ein ganzes Stück zurücklaufen oder auf den nächsten Bus in die Gegenrichtung warten und noch mal zahlen.

Es ist schon ein Abenteuer...

Die Gegend um mein Haus herum ist nicht sehr gefährlich, bzw. sie ist eine der harmlosesten Gegenden, was man jedoch auch nicht unterschätzen sollte. Vor allem als Frau sollte man nicht im Dunkeln alleine draußen laufen. Bei Nacht ist es überall gefährlich, auch für Männer. In den reichen Gegenden sollte man abends gar nicht rausgehen, da dort die Diebe in den

dunklen Ecken warten, um jemanden zu überfallen. Wenn man abends mit dem Auto fährt, darf man, das ist gesetzlich festgelegt, über die roten Ampeln fahren, und auch die Blitzanlagen sind ab einer gewissen Uhrzeit ausgeschaltet, damit man schneller fahren kann. An den Ampeln sollte man nicht anhalten, da dort oft Überfälle passieren. Im Auto selber ist der erste Handgriff von jedem hier, das Auto zu verschließen und bei Nacht das Fenster nicht weit zu öffnen. Vor allem vor Motorradfahrern sollte man sich in Acht nehmen, da sie einen sehr schnell und sehr einfach überfallen können und auch mit dem Helm die Scheibe des Autos einschlagen können, um das Gepäck zu klauen.

Wenn man abends aus dem Auto aussteigen will, ist es am besten, die Seite zur Straße zu nehmen, da an den Hauseingängen oft zu wenig Licht ist und man die Diebe nicht gleich sehen kann. Zu Fuß ist es bei Nacht auch am besten, nicht auf dem Gehweg zu laufen, sondern mitten auf der Straße, da man dort einen besseren Überblick hat.

Bei Tag muss man sehr auf die Handtasche und den Rucksack aufpassen, da die Motorradfahrer sie gerne beim Vorbeifahren greifen, oder im Bus, wo auch viel geklaut wird. Der Rucksack ist im Bus am besten auf der Brust zu tragen, das macht hier jeder so. Allgemein sollte man niemals sein Gepäck aus den Augen lassen.

Wenn jemand überfallen oder beraubt wird, sollte er sich besser nicht wehren oder bei anderen eingreifen, da viele eine Waffe haben und nicht zögern zu schießen und man sonst schnell zum Opfer wird. Am besten ist es, niemals zu zeigen, dass man Geld besitzt und auch nicht zu zeigen, was man besitzt und sich nicht zu schick anzuziehen. Am besten ist es, immer etwas Geld mitzunehmen, da die Diebe ärgerlich werden und vielleicht schießen, wenn sie einen überfallen und man ihnen nichts geben kann.

Wenn man überfallen oder bestohlen wird, hilft hier niemand, da jeder zuviel Angst davor hat, selber bestohlen oder überfallen zu werden. Jeder, der sich wehrt, bekommt es meist noch schlimmer ab.

Neulich wurde eine Frau im Busterminal hier nah bei meinem Haus überfallen. Der Mann hatte eine Waffe und nahm ihre Handtasche mit. Niemand hat ihr geholfen. Ich war zu dem Zeitpunkt gerade zu Hause angekommen; ein Freund erzählte mir davon, da er sich Sorgen um mich gemacht hatte.

Ein anderes Mal habe ich gesehen, wie eine Frau an der Bushaltestelle vor der Videira (meiner Gemeinde) überfallen wurde. Sei hatte nur ihr Handy dabei. Den Dieben reichte das nicht und sie schossen ihr in die Hüfte. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Hallo,

es gibt wieder Neues zu berichten.

Bin im Moment etwas kränklich. Habe Halsschmerzen und Schnupfen. Das Dumme ist, dass es hier keine Taschentücher gibt und dass man hier sowieso in der Öffentlichkeit nicht die Nase putzen sollte. Das machen die hier nicht. Sie ziehen einfach nur hoch. Und wie. Das ist total ekelhaft. Ich habe zum Glück noch Taschentücher aus Deutschland und putze mir meine Nase, egal, wie ich dann angeguckt werde.

Apropos angucken. Wir sind hier die Attraktion. Man kann sich das nicht vorstellen, wenn man es nicht selber mal erlebt hat. Wir werden hier nicht einfach nur angeguckt, sondern regelrecht angestarrt. Wie als ob sie nicht wüssten, dass es neben Brasilianern noch andere Menschen auf der Welt gibt. In Deutschland gucken höchstens die Kinder penetrant und selbst die haben den Anstand, irgendwann wieder wegzugucken, spätestens wenn man zurückguckt, aber hier gucken alle uns dermaßen doof an. Das nervt total. Die glauben bestimmt, sie sind die einzigen auf der Welt und wir sind Außerirdische. Die gucken immer und überall. Schrecklich, echt.

Wenn sie uns was fragen, dann sind die ersten Fragen: Liegt Deutschland neben England? Was ziehen die Engländer für Klamotten an? Was essen die Deutsche? ... Doof, gell? Die haben überhaupt keine Ahnung. Sie haben bestimmt noch nie eine Landkarte gesehen. Andere Länder kennen sie nicht. In den Schulen ist der Unterricht ja auch nicht besonders doll, das merkt man dann. Der Lehrer hat selbst keine Ahnung. Er unterrichtet zum Beispiel Englisch, kann aber selber keins. Gut, gell?

Hier ist alles etwas anders.

Mit dem Busfahren komme ich jetzt auch schon besser zurecht. Meine erste Fahrt alleine habe ich überstanden. Bin aber prompt an meinem Ziel vorbeigefahren.

Das ist hier nämlich alles gar nicht so leicht. Wenn man weiß, wie der Bus heißt, wo man einsteigen möchte, und er kommt, muss man den Arm rausstrecken. Wenn der Busfahrer dann Lust hat, hält er an, wenn nicht, dann fährt er weiter. Wenn man drin ist und raus will, muss man an einem Band ziehen, falls er die Tür nicht aufmacht oder nur kurz (er macht sie nämlich irgendwann einfach zu ohne zu gucken, ob noch Leute dazwischen stehen), dann haut man an die Tür oder schreit durch den Bus. Es ist auch teilweise schwierig, Bushaltestellen zu erkennen, da manche kein Schild oder sonst irgendwas haben. Man muss halt wissen, wo Haltestellen sind. Einfach irgendwo mitten in der Landschaft. Schön blöd.

Hier gibt es auch keine Zeiten. Er kommt, wenn er kommt, oder auch nicht. Die haben auch einen ziemlich wilden Fahrstil. Bin schon mal voll hingeflogen. Da muss man sich sofort gut festhalten. Die spinnen etwas.

Im Kinderhaus komme ich gut zurecht. Habe mich schon gut eingelebt. Die Mitarbeiter (Tias = Tanten) sind sehr lieb und helfen mir alle sprachlich sehr. Mit den Kindern komme ich auch gut zurecht. Sie haben akzeptiert, dass ich da bin, respektieren mich aber nicht. Das können sie ganz schlecht, weil sie es nie gelernt haben. Sie respektieren meistens nur Ältere. Die

anderen eigentlich auch nicht wirklich, nur die „Chefin“. Im Unterricht müssen wir ihnen dann drohen, sie zu holen. Vor ihr haben sie Respekt, weil sie nicht rausgeschmissen werden möchten, da sie hier Essen und Trinken umsonst bekommen und zu Hause nicht sehr viel davon, denn sie haben kein Geld dafür. Dann ist einigermäßen Ruhe. Der Unterricht ist aber schon sehr stressig, weil die Kinder noch nicht mal die kleinsten Sachen in Englisch verstehen. Ich unterrichte aber noch nicht, im Moment macht es Eva. Ich muss erst selber mit der Sprache zurecht kommen, vorher geht das nicht.

Jeden Tag wenn wir auf die Arbeit gehen, hören oder sehen wir, was den Kindern wieder zugestoßen ist. Vor ein paar Tagen kam zum Beispiel ein Junge (vielleicht gerade fünf Jahre alt) mit einem blauen Auge. Er wurde wieder mal von seiner Mutter geschlagen. Das ist sehr schlimm anzusehen. Heute kam er mit einer offenen Wunde am Auge. Wir können dagegen nichts tun. Kürzlich hat ein Mädchen einen Jungen vor einen LKW geschubst. Das ist ein „Spiel“ der Kinder. Meistens passiert dabei auch nichts. Der LKW ist dem Jungen über sein Bein gefahren. Jetzt ist es kaputt. Das tut mir immer sehr leid. Das Mädchen hat ziemlich Ärger bekommen. Alle Kinder durften an diesem Tag nicht spielen und mussten still sitzen bleiben und gar nichts tun. Das fällt ihnen natürlich sehr schwer, weil sie das zu Hause nie gelernt haben und nicht können.

Täglich hören wir von irgendwelchen „neuen“ Misshandlungen oder Schlägen an den Kindern.

Wenn die Kinder danach in die Schule gehen, werden sie hingebacht, weil vor der Schule ein Mann auf und ab läuft und auf ein Kind wartet, das er vergewaltigen kann. Ist das nicht schrecklich? Man kann nichts tun. Das tut mir immer sehr in der Seele weh.

Manchmal komme ich mir schlecht vor, weil ich Geld habe, einen Job und eine Wohnung, Essen und Trinken und in guten Verhältnissen aufgewachsen bin.

Hier gibt es auch nur Reich oder Arm. Etwas dazwischen gibt es nicht.

Neulich sind uns im Bus Straßenkinder begegnet. Sie hatten verlauste Haare, nur eine Hose – sonst nichts. Noch nicht mal Schuhe. Wenn man so was sieht, muss man echt mit den Tränen kämpfen. So eine Armut kennen wir nicht.

Sprachlich ist es bei mir noch schwierig. Ist sehr schwer, die Sprache zu lernen. Hätte ich nicht gedacht. Es ist einfach schwer, wenn man nicht den kleinsten Anhaltspunkt hat. Hier kann ja auch wirklich kaum einer Englisch, damit wäre es zumindest etwas leichter, dann kann man mal schwierige Wörter ausdrücken. Es ist einfach komplett was Neues. Bin ja auch nicht sehr sprachbegabt. Ich werde mir ab nächster Woche eine Sprachlehrerin nehmen. Habe mich schon erkundigt. Dann wird es für mich leichter gehen. Mir wird zwar gesagt, dass ich „gut dabei“ bin, aber ich möchte schon so allmählich sprechen und richtig verstehen können.

Einkaufen kann man hier super. Die Brasilianer haben zwar ihren eigenen Stil, aber hier und da ist schon was sehr Schönes dabei. Hier gibt es mehrere große Shopping-Center. Es gibt viele Märkte, da ist auf jeden Fall super was zu bekommen. Ganz viel Glitzer und Glamour. Toll. Und billig...

Nächsten Samstag gehen wir auf den größten Markt. Da muss man nur sehr gut auf seine Sachen aufpassen, es tummeln sich dort sehr viele Diebe.

Am Sonntag gehen wir auf den größten Obstmarkt. Das ist toll. Lecker. Ganz anders als in Deutschland. Alles reif und süß. Am liebsten esse ich Maracuja und trinke Kokosnussmilch, frisch geschlagen, oder Bananen frisch vom Baum...mhm...

So, jetzt wisst ihr Bescheid, was ich in der letzten Zeit so erlebt habe.

*Ihr könnt mich auch anrufen unter 01015 0055 62 3241 4910
Denkt nur daran, dass ihr 5 Stunden zurück rechnet. Von Deutschland ist es nicht besonders
teuer.*

*Wenn ihr Informationen haben möchtet über die Organisation, die es mir ermöglicht hat
hierher zu gehen, könnt ihr gerne unter www.worldwidewings.de nachschauen.*

Freue mich von euch zu hören

Tabea

Kapitel 7

Finger und Krankenhäuser

Neulich ist mir im Fitnessstudio eine Hantel auf meinen Finger gefallen. Ich wollte die Hantel zurück auf den Ständer legen, da sie mir zu schwer war. Dabei habe ich den Ständer verfehlt und die Hantel fiel mir mit dem ganzen Gewicht und mitsamt meinem Körpergewicht auf meinen Finger, da ich mich über eine Bank gebeugt hatte und somit mich selber nicht abstützen oder halten konnte. Mein Finger tat sehr weh und wurde auch gleich dick und blau. Ich kühlte ihn dort sofort, ging dann auch gleich in die Apotheke, um mir ein Desinfektionsmittel oder Ähnliches zu besorgen. Sie gaben mir ein Medikament, das etwas betäubte und verhindern sollte, dass das Blut sich staut. Mein Finger wurde immer dicker und tat immer mehr weh. Ich kühlte ihn zu Hause die ganze Zeit. Es wurde aber immer schlimmer und bald konnte ich ihn nicht mehr bewegen. Ich konnte meinen Arm nur noch nach oben halten, da mein Finger sehr pochte, wenn ich ihn nach unten hielt. Das geschah an einem Freitag. Am Samstag, nachdem ich aufgestanden war, war mein Finger weiter angeschwollen und hatte mittlerweile jegliche Farben angenommen. Ich hatte das Gefühl, als würde er gleich platzen, so dick war er schon. Ich hielt es bis Sonntagmittag aus, ging dann aber mit Eva ins nahe gelegene Krankenhaus. Ich wollte, dass sie sich meinen Finger anschauen und mir sagen, ob ich meinen Nagel entfernen lassen müsse. Ich befürchtete es nämlich, da sich das Blut immer mehr staute und nicht abfließen konnte.

Wir gingen also in dieses Krankenhaus. Es war sehr schrecklich. Ich fühlte mich dort keineswegs wohl und wollte dort auch beim besten Willen nicht bleiben und schon gar nicht behandelt werden. Es war sehr dreckig und düster dort. Es war überfüllt mit Menschen, die überall standen, saßen oder sogar lagen. Es war sehr schmutzig und es roch extrem nach Chlor.

Wir liefen durch die Gänge, um die Aufnahme zu suchen. Wir gingen an offenen Türen vorbei und konnten dort überall hineinschauen. Es lagen überall Menschen. Es war kein schöner Anblick. Ich wollte nur so schnell wie möglich wieder aus diesem Krankenhaus raus, da ich befürchtete, dass wir uns noch eine Krankheit oder Infektion holen würden. Ich fühlte mich sehr unwohl. Wir gingen also so schnell wie möglich zurück und verließen das Krankenhaus, da auch Eva denselben Eindruck hatte und sich auch nicht wohl fühlte.

Ich dachte, lieber würde ich meinen Nagel selber ziehen, als irgendjemanden aus diesem Krankenhaus daran lassen.

Wir wollten danach in eine andere Ambulanz gehen, die aber leider nicht geöffnet war.

Am Montag ging ich dann mit ins Kinderhaus. Ich konnte zwar nicht viel helfen, da ich meinen Finger und auch meinen Arm nicht nutzen konnte, aber ich wollte deswegen auch nicht zu Hause bleiben.

Zenilda, meine Chefin in der Missão, sagte mir, dass sie sich Sorgen um meinen Finger mache und dass sie möchte, dass ich sofort in ein anderes Krankenhaus in der Nähe der Missão gehe.

Wir wurden von einer anderen Mitarbeiterin zu diesem Krankenhaus gefahren. Es sah schon äußerlich besser aus, als das andere Krankenhaus, in dem wir zuerst waren, aber es ist natürlich keineswegs zu vergleichen mit einem Krankenhaus, wie wir es aus Deutschland gewöhnt sind.

Wir gingen zu der Notaufnahme. Dort sagte man uns, dass ich nicht behandelt werden könne, da der Raum, in dem man mich behandeln müsste, momentan nicht zu benutzen sei.

Sie schickten uns mit dem Bus in ein anderes Krankenhaus, das nicht sehr weit entfernt sein sollte. Wir fuhren über eine Stunde und mussten sogar einmal umsteigen. Wir fuhren durch eine Gegend, in der Eva und ich noch nie waren. Wir fuhren immer weiter aus der Stadt hinaus, bis wir schließlich in einem Dorf außerhalb ankamen und das Krankenhaus erreichten. Es war sehr klein. Wir meldeten uns bei der Notaufnahme an, wo auch schon sehr viele andere Menschen mit verschiedensten Krankheiten oder Problemen saßen. Neben mir saß ein Mann mit einem gebrochenen Bein. Sein Fuß stand schräg und er hatte anscheinend große Schmerzen.

Es kamen zwei Ärzte zu mir, um sich meinen Finger anzusehen. Sie sagten, ich solle sofort mitkommen, da es nicht gut aussehen würde. Ich ging also hinter ihnen her. Sie führten mich in einen Raum, wo auch schon eine Krankenschwester wartete. Dort stand eine Trage und ein kleiner Medikamentenschrank. Es sah besser aus, als in den anderen Krankenhäusern, und auch der Doktor, der mich behandelte, sah sehr Vertrauen erweckend aus. Ich beschloss, mich in diesem Krankenhaus behandeln zu lassen, da er anscheinend auch wusste, was zu tun war.

Er erklärte Eva, dass mein Finger nicht gut aussehen würde. Es sei eine Infektion in meinem Finger, die sich sehr schnell ausgebreitet hätte. Er könnte auch nicht verstehen, warum das so sei und vor allem, wieso es so schnell gehe. Sie müssten auf jeden Fall meinen Fingernagel sofort ziehen, da sich diese Infektion sonst weiter ausbreiten und ich eine Blutvergiftung bekommen würde. Außerdem könnte der Finger und meine Hand absterben. Ich wäre schon kurz vor einer Blutvergiftung, mein Finger würde schon danach aussehen.

Ich hatte große Angst, da ich auch nichts verstand und sie mittlerweile schon alles vorbereiteten. Ich sah zu, wie sie die Spritze vorbereiteten und die Klemme zurecht legten um mir den Nagel zu ziehen. Ich hatte nicht viel Überlegungszeit, eigentlich gar keine, aber ich wusste ja, dass es nötig war. Ich hatte immer mehr Angst. Ich lag auf dieser Trage. Sie banden meinen Arm fest, damit ich ihn nicht wegziehen konnte. Ich schaute Eva an, die mir die Hand hielt und musste weinen. Ich weinte nicht vor Schmerz, ich weinte vor Angst. Aus Angst, da ich auch nicht verstand, was sie redeten. Ich war erst einen Monat in Brasilien und mir musste natürlich gleich so etwas passieren.

Der Doktor sagte zu Eva, dass er mir jetzt einige Betäubungsspritzen in den Finger geben würde. Er würde mir so viel geben, dass ich nichts spüren werde und dass ich auch keine Angst zu haben bräuchte. Ich konnte gar nichts sagen, da hatte ich auch schon die erste Spritze in meinem Finger. Es tat sehr weh. Ich schaute die ganze Zeit zu und zählte die Spritzen, die eine nach der anderen in meinem Finger steckte. Es waren über zehn Spritzen, die ich zählte, dann schaute ich nicht mehr zu. Ich konnte mittlerweile nichts mehr spüren. Eva stand neben mir, hielt meine Hand und wollte mich etwas ablenken. Ich sah, dass es ihr nicht sonderlich gut ging. Ihr war sehr schlecht und so schickte ich sie raus.

Es ging nun alles sehr schnell. Als ich das nächste Mal auf meinen Finger schaute, sah ich, dass mein Nagel nicht mehr am Finger war und dass alles voller Blut war. Ich hatte zum Glück nichts gespürt. Die Krankenschwester verband mir nun den Finger. Ich setzte mich auf und wir besprachen noch mit dem Doktor, wie es jetzt weiterging. Er sagte, dass ich Antibiotikum über zwei Wochen nehmen müsse und dass ich jetzt eine Woche lang jeden Tag in ein Krankenhaus in meiner Umgebung zu einem Verbandswechsel gehen müsse.

Als wir später das Krankenhaus verließen, stand der Mann mit dem gebrochenen Bein immer noch auf dem Flur und wartete, dass er drankäme. Ich fragte ihn, ob er sich nicht wenigstens setzen wolle und ob ich ihm jemanden schicken sollte. Er tat mir sehr Leid, denn er hatte große Schmerzen.

Wir gingen wieder zur Bushaltestelle und fuhren den langen Weg nach Hause. Ich blieb diese Woche zu Hause und ging nicht mit in die Missão, da ich sowieso nicht hätte arbeiten können. Wir gingen am nächsten Tag in die Notaufnahme des nächstgelegenen Krankenhauses. Dort warteten wir mit sehr vielen anderen Menschen auf einem langen Flur. Es gab keine richtigen Einteilungen. Jeder wartete einfach vor irgendeiner Tür.

Ich wurde von einer sehr netten älteren Ärztin behandelt. Sie hatte Mitleid mit mir. Es tat ihr sehr Leid, was passiert war. Eva sagte ihr, dass ich Krankenschwester sei und dass ich wisse, was zu tun sei. Die Ärztin war sehr vorsichtig und ließ mich den Verband selber entfernen. Ich hatte mir schon gedacht, dass er an der Wunde kleben würde, da sie es trocken verbunden und nur eine Salbe auf die Wunde getan hatten. Sie wartete so lange, bis ich es alleine abbekommen hatte. Danach machte sie mir einen Verband mit einem Öl, das verhindern sollte, dass der Verband erneut anklebte. Am nächsten Tag war es natürlich doch wieder der Fall. Der Verband klebte wieder an der Wunde fest und es tat sehr weh, sobald jemand daran nur leicht zupfte. Ich hatte eine andere Ärztin. Sie war sehr jung und fand das alles sehr lustig. Sie hatte keine Lust zu warten, bis ich den Verband selber entfernt hatte. Sie sagte, sie wolle nur kurz schauen. Sie nahm eine Klemme und riss mit einem Mal den Verband von meinem Finger. Es tat sehr weh. Ich schrie sie an und schubste sie von mir. Sie fiel auf den Tisch gegenüber. Ich warf alles vom Tisch. Ich hatte so starke Schmerzen und war so sauer auf sie. Mein Finger blutete jetzt wieder, da sie die dünne Kruste, die sich schon gebildet hatte, wieder abgerissen hatte.

Ich verband meinen Finger selber und verließ mit Eva das Krankenhaus. Ich war sehr sauer und hatte wieder starke Schmerzen in meinem Finger. Ich kaufte mir in der Apotheke Jod und Desinfektionsmittel und alles, was ich für einen Verbandswechsel zu Hause benötigte. Ich beschloss, nicht mehr in dieses Krankenhaus zu gehen und in Zukunft den Finger selber zu verbinden. Ich ließ ihn so oft wie möglich ohne den Verband, da ja frische Luft das Beste ist. Er heilte sehr gut ab. Ich hatte aber noch zwei Wochen später ein taubes Gefühl im Finger und konnte ihn nicht bewegen. Ich ging in eine private Praxis und fragte dort nach, was mit meinem Finger passiert sei. Man erklärte mir, dass der Doktor die Betäubungsspritze in einen Nerv gespritzt hatte und ihn dabei verletzt hatte. Es würde eine Weile dauern, bis alles wieder in Ordnung sei. Ich würde mein Gefühl aber wieder bekommen und auch meinen Finger wieder bewegen können. Es vergingen ungefähr vier Wochen, bis das Gefühl langsam wieder kam und ich meinen Finger wieder bewegen und auch benutzen konnte. Schon sechs Wochen später war die Hälfte meines Nagels nachgewachsen.

Ausschnitte Rundbriefe

Rundbrief 5 – 21. Juni 2005

Mir ist am Freitag im Fitness-Studio eine Hantel auf meinen linken Zeigefinger gefallen. Er wurde sehr schnell sehr dick und blau. Habe in der Drogerie ein Medikament bekommen, das die Wundheilung fördern soll und die Schmerzen lindern. Am nächsten Tag wurde mein Finger immer dicker und blauer und ich konnte ihn nicht mehr bewegen. Ich bin mit Eva in das nächste Krankenhaus gegangen, um meinen Finger untersuchen zu lassen.

Wir sind ein Stück durch das Krankenhaus gelaufen und waren schockiert wegen dem, was wir dort alles gesehen haben. Ich kann schlecht beschreiben, was wir gesehen und dabei gefühlt haben, aber ich werde es versuchen.

Es kam uns beiden vor wie ein Sterbehäus. Wir hatten beide den Eindruck, wenn man einmal mit einer Krankheit dort eingeliefert wird, kommt man nicht mehr raus. Es roch bestialisch, sehr stark nach Chlor. Es war sehr unhygienisch und sah aus wie eine Bruchbude – einsturzgefährdet. In Deutschland würde so ein Gebäude abgerissen werden. Es war sehr siffig, dreckig und veraltet. Absolut keine Technik und Ärzte und Krankenschwestern haben wir wenige gesehen. Es kamen jede Minute neue Notfälle. Sie wurden auf Pritschen reingefahren und abgestellt. Man konnte die Armut sehen und auch, dass die Zustände dort so sind, weil nur Patienten hingehen, die kein oder nur wenig Geld haben. Das merkte man deutlich, denn so werden sie auch behandelt ... Abgestellt. Hier in Brasilien muss man, egal wie groß der Notfall ist, in einer Schlange warten. Sehr oft mehrere Stunden. Es ist schon oft vorgekommen, dass Patienten in der Warteschlange gestorben sind, weil sie nicht sofort Hilfe bekommen haben. Außerdem ist es hier so, dass wenn man sich nicht ausweisen kann, wird man weggeschickt, egal, was man hat und wenn man verletzt ist und Hilfe braucht.

Es kam uns vor wie ein Lagerhaus, eine Fabrik – nicht wie ein Krankenhaus. Es saßen, standen und lagen Menschen jeder Altersklasse durcheinander. Sie hatten teilweise Windeln an, hingen an Infusionen, bluteten oder hatten irgendwelche Verbände, wie zum Beispiel ein kleiner Junge. Er hatte seinen Kopf eingewickelt und lag da. Wir fühlten uns sehr bedrängt. Ein Angstgefühl stieg in uns hoch. Ich hatte den Eindruck, mich springt gleich die Pest an und ich wollte keine Minute länger dort verbringen. In diesem Fall würde ich auf jegliche Behandlung verzichten.

Wir verließen schnell das Krankenhaus und gingen zu der Drogerie, um nach was anderem zu fragen. Sie erzählten uns von einer Ambulanz ganz in der Nähe. Dort gingen wir hin. Wir stellten fest, dass sie geschlossen war. Eine Ambulanz, die geschlossen ist, würde es in Deutschland auch nicht geben. Es sah aber sowieso nicht besser aus, als das andere Krankenhaus – unbewohnt und einsturzgefährdet.

Wir gingen zu einer Freundin, um etwas zu fragen. Glücklicherweise war ihr Vater da und er ist Arzt. Er hat mir ein Medikament verschrieben.

Am nächsten Tag färbte sich mein ganzer Finger lila, grün, gelb. Ich hatte mittlerweile kein Gefühl mehr und große Schmerzen. Bewegen konnte ich immer noch nichts. Dummerweise war es Sonntagabend. Ich beschloss, den nächsten Tag abzuwarten und dann evtl. nochmal einen Arzt aufzusuchen, um meinen Finger röntgen zu lassen. Aber dieses Mal wollte ich eine private Praxis, auch wenn ich dementsprechend dafür zahlen muss.

Am Montagmorgen bin ich zur Arbeit gegangen. Mein Finger war heiß und gelb. Meine Chefin schickte mich sofort in ein Krankenhaus. Dieses wiederum schickte mich in ein

anderes. Wir fuhren irgendwo durch Dörfer und Felder und erreichten irgendwann das Krankenhaus. Ich wurde sofort drangenommen. Das Krankenhaus sah Vertrauen erweckender aus und der Arzt, der mich behandelte, verstand was von seinem Fach, das konnte ich sehen. Er machte sich Sorgen um meinen Finger und meinte, dass wir gerade noch zur rechten Zeit gekommen wären. Ich hatte eine starke Infektion in meinem Finger und er wunderte sich genau wie ich darüber, dass es so schnell gegangen war. Er meinte, nicht mehr lange und es wäre in meine Hand übergegangen und ich hätte große Probleme bekommen. Ich hätte eine Blutvergiftung bekommen. Er sagte, er müsse mir meinen Fingernagel ziehen und ich müsse Antibiotikum nehmen. So war es dann auch. Ich habe jetzt einen sehr dicken und blauen Finger bzw. eine dicke Hand, einen dicken Verband und nehme Antibiotikum. Hoffentlich wird es schnell wieder besser.

Rundbrief 6 – 9. Juli 2005

Meinem Finger geht es auch schon wesentlich besser. Ich habe mittlerweile keinen Verband mehr. Es geht ohne. Ich konnte ihn sehr lange nicht bewegen und war auch deswegen noch mal bei einem Arzt. Das war aber diesmal eine private Praxis ... nochmal bringt mich so schnell nichts mehr in ein Krankenhaus. Er sagte, dass der Arzt, der meinen Fingernagel gezogen hat, bei der Betäubungsspritze meine Nerven etwas „beschädigt“ hat. Außerdem hatte ich ein dickes Hämatom in meinem Finger und ganz besonders im Gelenk. Das dauert natürlich, bis so was wieder weg ist. Vor ca. 4–5 Tagen fing es an zu kribbeln und das Gefühl kam so langsam in meinen Finger zurück. Seit vorgestern kann ich ihn etwas bewegen und es wird immer ein kleines bisschen mehr. Darüber bin ich sehr froh, denn es ist ein komisches Gefühl, wenn man seinen Finger bewegen möchte aber nichts passiert. Es tut auch nicht mehr weh, das ist auch was wert. Außer natürlich ich stoße ihn an, was bei der Busfahrt hier schon das ein oder andere Mal passiert ist. Ein Vorteil hat das ganze aber, bei der Maniküre zahle ich einen Finger weniger :)

Rundbrief 7 – 24. Juli 2005

Mein Finger ist auch so weit wieder in Ordnung und einsatzfähig. Der Nagel kommt schon bzw. er ist schon zur Hälfte wieder vorhanden. Ich kann meinen Finger wieder bewegen und benutzen. Ich kann ihn noch nicht komplett knicken, aber das wird auch noch werden.

Rundbrief 11 – 26. September 2005

Ihr erinnert euch sicher noch daran, dass mir Mitte Mai im Fitness-Studio eine Hantel auf meinen Finger gefallen ist und mein Fingernagel im Krankenhaus gezogen werden musste... So, jetzt zu der freudigen Mitteilung... Endlich, Ende September ist mein Fingernagel wieder komplett vorhanden. Das freut mich wirklich sehr ... und wie schön er aussieht ☺, ich muss ständig hinschauen...

Kapitel 8

Sommerfest Missão – 25. Juni 2005

Neulich hatten wir ein Sommerfest für die Kinder der Missão. Dieses Fest findet seit der Gründung der Missão jedes Jahr statt. Dazu werden die Kinder der Umgebung eingeladen und auch die Kinder und Jugendlichen der dazugehörigen Chacara = Farm. (Zur Missão gehört noch ein weiteres Kinderhaus, eine Farm, auf der ältere, Drogenabhängige Jugendliche wohnen).

Wir Mitarbeiter bastelten schon ein paar Tage vorher die Dekoration und bereiteten alles, was wir konnten, für das Fest vor. Zenilda, meine Chefin, nähte kleine Stoffsäckchen, in die wir später verschiedene Sorten Bonbons füllten. Die Säckchen wurden mit schönen Bändern verziert und mit einem Bibelspruch beschriftet. Jedes Kind sollte eines dieser Säckchen am Ende des Festes bekommen. Von diesen Geschenken machten wir über hundert, da auch jedes Kind ein Geschenk bekommen sollte.

Ein Tag bevor das Fest stattfinden sollte, trafen wir Mitarbeiter uns schon morgens in der Missão, um alles, was noch zu erledigen war, fertig zu stellen. Wir schmückten die komplette Missão mit Luftballons und Wandbildern. Zusätzlich wurden noch zwei Torten gebacken.

Wir hatten sehr viel zu tun. Letztendlich arbeiteten wir noch mal acht Stunden, um für die Kinder alles so schön wie möglich zu gestalten.

Am nächsten Tag, einem Samstag, fuhren wir wieder frühmorgens zur Missão, da das Fest morgens beginnen und bis mittags dauern sollte. Als wir ankamen, waren schon die ersten Kinder dort und die anderen trafen sehr schnell darauf ein. Sie freuten sich alle sehr über die Abwechslung und über die vielen Dinge die sie zu sehen bekamen, wie die Luftballons und die andere Dekoration.

Es wurden Spiele gemacht, getanzt und gesungen. Die Kinder und auch die Erwachsenen hatten sehr viel Spaß. Später aßen wir alle noch die Torte, das war dann natürlich das Schönste für die Kinder, da sie sehr selten Torte bekommen.

Nachdem wir viel gespielt hatten und uns die Torte gestärkt hatte, bekam jedes Kind, das in den sechs Monaten zuvor Geburtstag gehabt hatte, eine Kleinigkeit, die wir vorher vorbereitet hatten. Wir hatten aus Glanzpapier große Bonbons gebastelt, die wir ebenfalls mit Süßigkeiten gefüllt hatten.

Die Kinder waren natürlich sehr begeistert, außer die Kinder, die nicht Geburtstag hatten und nichts davon bekamen. Die anderen werden aber bei dem nächsten Fest ein solches Bonbon bekommen. Das kennen sie schon, da es schon eine ganze Weile so gehandhabt wird, dass die Geburtstage und die dazugehörigen Geschenke halbjährig gefeiert werden, da es sonst zu viele Feiern und ein zu großer Aufwand wären. Zum Ende dieses Festes bekam jedes Kind eines der Geschenksäckchen mit nach Hause, was natürlich riesige Freude auslöste.

Ich denke, es war ein sehr gelungenes Fest und alle Kinder hatten einen schönen Tag. Es war mal etwas anders als sonst und etwas Abwechslung in dem Alltag der Kinder. Sie hatten Spaß und konnten für eine Weile ihre Probleme vergessen. Mich machte es sehr glücklich, sie so zu sehen und ihnen eine Freude machen zu können.

Rundbrief 6 – 9. Juli 2005

Im Kinderhaus hatten wir ein Sommerfest. Es war sehr schön. Besonders schön ist aber, wie wir den Kindern mit kleinen Dingen wie zum Beispiel einem Bonbon eine sehr große Freude machen können. Aber wie wir halt so sind, belassen wir es nicht nur bei einem Bonbon :). Wir wollten den Kindern eine große Freude machen und ihnen einen schönen und unvergesslichen Tag beschenken. Eva und ich haben schon zwei Wochen vorher ein ganz großes Wandbild gebastelt und auch sonst alles zum Schmücken der Missão vorbereitet. Wir haben überall Luftballons aufgehängt und für jedes Kind einen Geschenktasche gemacht, mit verschiedenen Bonbons. Es gab sogar zur Feier des Tages etwas anderes zu essen. Das war natürlich auch etwas ganz Besonderes. Die Kinder haben sich riesig gefreut. Sie so glücklich zu sehen tat sehr gut. Es war zwar sehr viel Arbeit alles vorzubereiten, aber für die Kinder, die einen Moment glücklich waren, machen wir es sehr gerne.

Es war ein sehr schönes Fest. Wir haben viele Spiele gespielt, die Kinder haben Tänze aufgeführt und es wurde gesungen.

Kapitel 9



Videira (meine Gemeinde)

Videira – Igreja em Células

Weinstock – Gemeinde der Zellen

Die Gemeinde wurde 1997 von Pr. Aluízio Antônio Silva gegründet. Er startete mit ~ 48 Personen in seinem Haus.

Sie gingen, gemeinsam mit vielen anderen Pastoren nach Kolumbien, um über Gott zu lernen. Dort begann die Erweckung.

Sie starteten mit Células (Zellgruppen), da sie sich so intensiver um die Mitglieder kümmern konnten. Die Células hatten ein starkes Wachstum und wurden immer bei einer Personenzahl von 14 geteilt.

Heute (Jahr: 2005) hat die Gemeinde 13.000 Mitglieder und umfasst 26 Pastoren.

Der Präsident, Gründer und Buchautor der Videira in Goiânia Pr. Aluízio Antônio Silva, unter ihm Pr. Naor Pedroza, Präsident der Nationalen Bewegung Radicais Livres / Rede de Jovens – Radikale Freiheit / Netz der Jugendlichen. Er ist Jugendpastor der Videira in Goiânia und Buchautor.

Unter ihm stehen weitere sieben Pastoren (unter anderem auch Pr. Marcos Botelli, mein Pastor, meiner Rede / meines Netzes ... Rede de Avivamento – Netz der Erweckung).

Jeder Pastor hat eine gewisse Anzahl von Personen in seinem Bereich, mein Pastor, Pr. Marcos Botelli hat ca. 300 Personen in seinem Bereich (Rede), mit ca. 45 Células – Zellen (Hauskreisen).

Jeder Pastor startet als Leiter einer Célula (eines Hauskreises), über den Discípulo (Schüler), dann über den Obreiro (Arbeiter) bis hin zum Pastor.

Dazu muss man einige verschiedene Kurse besuchen, und viel Zeit mit dem Studium der Bibel verbringen.

A Visão - Die Vision

„Nosso encargo é edificar uma igreja de vencedores onde cada membro é um ministro e cada casa uma extensão da Igreja, conquistando, assim, a nossa geração através de células que se multiplicam uma vez ao ano”.

Unser Auftrag ist, eine Gemeinde der Sieger zu erbauen, in der jedes Glied ein Minister ist und jedes Haus eine Existenz der Gemeinde. Auf diese Art und Weise erobern wir unsere Generation anhand von Zellen, die sich einmal im Jahr multiplizieren

Redes – Netze

Radicais Livres – Rede de Jovens
Radicais Teens – Rede de Adolescentes
Casais Radicais – Ministério Casais Radicais

Radikale Jugend – Netz der Jugendlichen
Radikale Teens – Netz der Teenies
Radikale Ehepaare – Ministerium der radikalen Ehepaare
Radikale Kinder – Netz der Kinder



Escola Videira de Ministério – Schule Videira Ministerium
Instituto Bíblico Internacional – Institut Bibel International

Ensino – Unterricht

Escola da Família
Escola de Ministério
TocarTE / Escola de Música e Artes

4 Cursos – 4 Kurse

- | | |
|--|--|
| 1. Curso de Batismo / Águas | – Kurs zur Wassertaufe (2 Tage/6 Stunden) |
| 2. Curso de Maturidade no Espírito | – Kurs zur Reife im Heiligen Geist (6–12 Mon.) |
| 3. CTL – Curso de Treinamento de Líderes | – Kurs Leitertraining (6–12 Monate) |
| 4. Seminário | – Seminar (24 Monate) |

Este é o tempo de Deus pra você – Dies ist die Zeit Gottes für dich

Este é o tempo de Deus para sua vida e para a nossa geração. O Espírito do Senhor passa por sobre toda a Terra procurando um homem cujo coração seja inteiramente dEle. Deus quer se mostrar forte para com esse homem e prepará-lo para o dia de combate. Não é tempo de descansar, é tempo de se alistar.

Dies ist die Zeit Gottes für dein Leben und unsere Generation. Der Heilige Geist Gottes strebt nach Menschen, dessen Herz ganz IHM gehört. Gott möchte zeigen, wie stark er diesen Menschen für einen Tag des Kampfes ausrüsten wird.

Jetzt ist keine Zeit um auszuruhen, es ist Zeit, sich bereitzumachen.

Kapitel 10

Visite 1 –14. Juli 2005 / Missão Teil 4

Mindestens einmal im Monat findet eine Visite statt. Das heißt, mindestens ein Mitarbeiter der Missão geht zu den Kindern nach Hause, um zu schauen, ob es ihnen gut geht und ob sie ausreichend versorgt sind. In den Ferien finden regelmäßige Visiten statt, da die Kinder dann ja nicht zu uns in die Missão kommen, sondern die ganze Zeit zu Hause verbringen und dort teilweise nicht viel zu essen bekommen.

In den Winterferien, ich war gerade knapp zwei Monate hier in Brasilien, hatte ich meine erste Visite. Eva, meine Chefin, und ich trafen uns an der Missão und gingen gemeinsam in die Gegend um die Missão. Diese ist eine der ärmsten Gegenden in Brasilien und somit auch, wenn man alleine ist, sehr gefährlich. Die Menschen, die dort leben, sind dankbar, dass sie eine Unterkunft haben. Es ist dort sehr billig, doch für manche Familien immer noch zu teuer. Aus diesem Grund wohnen oft mehrere Familien miteinander auf engem Raum. Die Menschen dort sind zufrieden mit dem was sie haben; sie haben sich damit abgefunden. Glücklicherweise sind sie damit aber nicht. Viele kennen es nicht anders. Sie sind dort geboren, groß geworden und werden sehr wahrscheinlich auch für immer dort bleiben, weil sie keine Möglichkeit haben, mehr Geld zu verdienen oder von dort wegzugehen.

Die Straßen unterscheiden sich zum Teil nicht so sehr von den Straßen außerhalb. Nur wenn man durch ein Hoftor schauen kann, sieht man die enorme Armut.

Bei dem ersten Haus, das wir betraten, fiel mir als Erstes der Dreck und Müll auf, der dort lag – im Hof und in den Räumen. In diesem Haus lebte eine Großfamilie. Die Mutter war erst vor kurzem hierher gezogen, weil es hier billiger und größer war. Dafür musste sie natürlich diese Gegend und auch den Müll und den Gestank in Kauf nehmen. Sie lebt dort nicht nur mit ihrer Familie und ihren eigenen Kindern, sondern auch mit Verwandten und deren Kindern und sogar Freunden. Auf dem Hof liefen mehrere Hunde umher und es lag überall Geröll und Dreck. Die Kinder spielten mit einem Drachen, den sie aus einer leeren Plastikflasche und einem Stück Papier gemacht hatten. Sie waren alle barfuß und sehr schmutzig. Es kam mir vor, als wäre es der Mutter peinlich, dass wir sahen, wie sie lebten.

Das zweite Haus, in dem wir ein Kind der Missão besuchten, lag an einem Hang. Der Eingang war an der Straße. Es war ein steiler Abhang aus losen Betonplatten und wir mussten über Geröll und Steine steigen, um festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Wir kamen in einen dunklen Gang und folgten dem Weg. Wir stiegen zwischen Müll umher und unter Wäscheleinen und Bäumen entlang. Schließlich kamen wir in eine Art Innenhof, wo kreuz und quer Wäsche gespannt war. Es war ein langer schmaler Hof, der den Abhang hinunterreichte und bis zur nächsten parallel verlaufenden Straße führte. Zu dem Hof verlief parallel das Wohnhaus, in dem 10 Familien mit ihren Kindern, Verwandten und Freunden zusammenlebten. Das Wohnhaus hatte mehrere separate Eingänge. Es war alles sehr kaputt und heruntergekommen. Überall lag Müll herum und die Kinder spielten auf dem Boden sitzend zwischen dem Müll. Sie spielten mit Dingen, die sie irgendwo gefunden hatten. Sie hatten verfilzte Haare und etliche auch Läuse.

Auf dem Hof gab es zwei Waschbecken, die auch sehr verschmutzt und kaputt waren. Diese werden von allen Familien benutzt, sowohl für die Wäsche als auch für andere Dinge.

Trotz all dem Müll und Dreck, der mir als Erstes ins Auge fiel, konnte ich in den Augen der Kinder Zufriedenheit sehen. Sie waren glücklich und jedes der Kinder hatte ein Lachen auf dem Gesicht. Alle waren sehr freundlich. Sie freuten sich über den Besuch und darüber, dass

sich jemand für sie interessierte. Sie waren glücklich über das bisschen, was sie besaßen und sind immer und zu jeder Zeit bereit, dieses bisschen mit anderen zu teilen.

Als wir durch die Straßen zu dem nächsten Haus gingen, sahen wir auf der Straße ein paar Kinder sitzen, die mit einer leeren alten Plastikflasche spielten. Einer der Jungen ist auch ein Kind aus der Missão. Als er uns erkannte, kam er gleich auf uns zugelaufen, um uns zu begrüßen. Er freute sich sehr, uns wieder zu sehen. Eine Nachbarin erzählte uns, dass es ihm momentan nicht sehr gut gehen würde, da seine Eltern sich gestritten hätten und der Vater mit seinen älteren Geschwistern in eine andere Stadt gegangen sei. Er vermisste seine Geschwister sehr. Seine Mutter arbeitete nicht und hatte sehr wenig Geld. Sie hatte keine Lust arbeiten zu gehen und somit bekommt der Junge sehr wenig zu essen, meistens nur eine Mahlzeit am Tag. Er ist sehr dünn und wenn er Hunger hat, geht er auf die Straße oder zu den Nachbarn und schaut, ob er dort etwas zu essen bekommt. Das ist sehr traurig.

Als seine Mutter sah, dass die Nachbarin mit uns sprach, kam sie aus dem Haus gelaufen, um alles richtig zu stellen. Sie wusste, dass die Nachbarin erzählen würde, in welchen Verhältnissen der Junge momentan lebte und dass er nicht viel zu essen bekam, weil sie das bisschen Geld, was sie haben, für sich nimmt. Sie wollte nicht, dass wir die Wahrheit erfahren und so erzählte sie uns, dass sie eine Arbeit hätte, nur im Moment nicht hingehen könnte, da sie ja ihren kleinsten Sohn nicht alleine zu Hause lassen könnte.

Die Häuser, in die wir gingen, ähnelten sich alle sehr. Sie waren alle voller Unrat und Müll. Überall waren Dreck und lose Steine und Gesteinbrocken. Man musste über oder unter Dingen hindurchsteigen und die Häuser selber waren sehr provisorisch und instabil gebaut, außerdem sehr heruntergekommen und alt. Überall lebten mehrere Familien auf engstem Raum zusammen, in jedem Haus sehr viele Kinder und Hunde. Die Frauen beschäftigten sich meistens mit der Wäsche oder den kleineren Kindern. Die Männer, wenn welche dort waren, taten gar nichts.

Sehr oft sahen wir sehr junge Mütter mit ihren Säuglingen.

Alles in allem kann ich nur sagen, dass ich erstaunt bin, wie die Menschen dort leben und dass es möglich ist, so zu überleben. Ich frage mich, was sie den ganzen Tag tun, denn arbeiten oder zur Schule gehen tun sie nicht.

Ich bin erstaunt darüber, dass sie trotz allem zufrieden sind, glückliche Gesichter haben und ein Lächeln auf den Lippen. Sie freuen sich immer über Besuch und sind trotz des wenigen, was sie haben, sehr gastfreundlich. Sie sind alle sehr lieb und freundlich. Sie nehmen, was sie kriegen können und sind zufrieden und dankbar für alles. Sie sind nicht mürrisch darüber, dass sie nicht mehr haben, sie sind froh, dass sie überhaupt etwas haben.

Ich bewundere sie dafür und bin sehr dankbar für das, was ich habe. Ich bin froh über jeden Tag, an dem ich Essen und Kleidung zum Wechseln habe. Ich bin sehr froh und dankbar, in einem Land und einer Familie geboren und aufgewachsen zu sein, wo es mir gut geht und es mir nie an etwas mangelt. Das wird mir hier jeden Tag sehr deutlich bewusst.

Aloah meus amigos,

Ich habe erschreckt festgestellt, dass schon wieder zwei Wochen vergangen sind, seit ich meinen letzten Rundbrief geschrieben habe. Ich bin jetzt schon genau zwei Monate hier in Brasilien. Die Zeit vergeht sehr schnell für mich.

Ja, dann will ich mal überlegen, was ich alles Neues erlebt und gesehen habe in der letzten Zeit...

Als Erstes hoffe ich, dass es euch allen gut geht. Mir geht es auch gut. Mein Finger ist auch so weit wieder in Ordnung und einsatzfähig. Der Nagel kommt schon, bzw. er ist schon zur Hälfte wieder vorhanden. Ich kann meinen Finger wieder bewegen und benutzen. Zwar kann ich ihn noch nicht komplett knicken, aber das wird auch noch werden. Ansonsten gibt es gesundheitlich nichts Neues. Ich erhole mich hier sehr gut, so dass ich mittlerweile wieder etwas mehr Nahrungsmittel vertrage, wie ich es vorher konnte. Das freut mich natürlich sehr.

Im Kinderhaus sind noch Ferien, so konnte ich in der letzten Zeit mit Eva viel unternehmen und mir alles anschauen. Die Missão beginnt wieder am 1. August.

Im Moment lerne ich sehr viel, da Eva und Benny letzte Woche nach Deutschland zurückgefliegen sind. Jetzt bin ich alleine hier im Apartment. Anfangs war es sehr komisch, so ungewohnt und leer. Mittlerweile komme ich aber gut zurecht und habe mich gut eingelebt, auch alleine. War es ja gewöhnt. Ich habe in Deutschland ja auch schon lange alleine gewohnt. Jetzt habe ich sehr viel Zeit um zu lernen, möchte ja so schnell wie möglich richtig gut sprechen können. Ich verstehe eigentlich schon ziemlich viel, mir fehlen oft nur die Worte um zu antworten.

Neulich hatten wir Visite, d. h. dass wir einen Teil der Kinder aus der Missão zu Hause besucht haben, um zu schauen, ob sie ausreichend versorgt sind und ob es ihnen so weit gut geht. Eine solche Visite findet ungefähr einmal im Monat statt und vor allem in den Ferien, wenn die Kinder nicht zu uns kommen können. Ich war zum ersten Mal bei einer Visite dabei.

Die meisten der Kinder wohnen in der Gegend um die Missão – sehr viele auch in einer Straße. Diese Gegend, in der die Kinder wohnen, ist eine der ärmsten Gegenden hier in Goiânia. Es ist dort sehr billig für die Familien zu wohnen. Eine andere Unterkunft könnten sie sich nicht leisten, wobei das, was sie dort zu bezahlen haben, meist auch schon zu teuer ist.

Die Häuser, in denen die Familien wohnen, liegen sehr dicht beieinander. Es stehen ihnen meist nur ein oder zwei Räume zur Verfügung und sie wohnen mit sehr vielen Leuten zusammen. Die Verhältnisse dort sind sehr schwer zu beschreiben und wenn man es sieht, sehr schwer zu verstehen. Die Armut ist sehr groß in dieser Gegend. Die Menschen dort sind anscheinend trotzdem zufrieden mit dem, was sie haben und dass sie eine Unterkunft haben. Sie haben sich damit abgefunden so zu leben, glücklich sind sie aber nicht darüber.

Wir waren in einem Haus, das an einem steilen Hang gebaut ist. Es ist sehr schmal und langgezogen. Der Eingang zu dem Hof und dem Eingang der einzelnen „Familien“ befindet sich an der Straße. Dort gingen wir ein paar Stufen hinunter und einen steilen Hang bergab. Wir gingen an Geröll und Dreck vorbei, mussten uns ein paar Mal bücken und über Gegenstände steigen und kamen schließlich in einen „Innenhof“, der parallel zu dem lang gezogenen Haus ist und den Hang bergab geht, bis zur nächsten Straße, die parallel zur

anderen Straße verläuft. In diesem Haus, das mehrere Eingänge hat, wohnen ungefähr 10 Familien mit ihren Kinder und Verwandten, teilweise auch Freunden. Hinter jeder Tür befinden sich nur ein oder zwei Räume. Es gibt zwei Waschbecken, die sich in der Mitte außerhalb des Hauses auf dem Hof befinden. Sie sind von allen Familien zu benutzen und für alles was anfällt, vom Wäschewaschen bis zur Körperpflege. Die Kinder, die dort spielten, saßen im Dreck und spielten mit Dingen, die sie irgendwo gefunden hatten. Sie waren sehr dreckig und fast alle hatten Läuse. Es ist unglaublich, diese Armut zu sehen und unvorstellbar, so zu „wohnen“.

Vor einem anderen Haus saßen einige Kinder auf dem Boden und spielten mit einer leeren Plastikflasche. Einer der kleinen Jungen, gerade fünf Jahre alt, ist ein Junge aus der Missão. Eine Nachbarin erzählte uns, dass sein Vater sich mit seiner Mutter gestritten hat und mit den restlichen vier Kindern in eine andere Stadt gegangen ist. Die Mutter ist mit ihm hier geblieben. Sie arbeitet nicht, weil sie keine Lust dazu hat. Sie haben kein Geld. Das was sie haben, nimmt sie für sich. Sie kauft wenig Essen und gibt dem Jungen nicht viel am Tag. Er ist sehr dünn und vermisst seine Geschwister sehr. Zu jeder Mahlzeit geht er auf die Straße und hofft, dass er von den Nachbarn eine Kleinigkeit zu essen bekommt. Diese geben ihm auch Essen.

In einem anderen Haus, ähnlich dem, wo die vielen Familien wohnen, lebt eine Familie in einem kleinen Raum zusammen. Zurzeit wohnt dort noch eine Freundin, sie ist 17 Jahre alt und hat kürzlich entbunden. Sie hat ein Baby von einem 25-jährigen Mann. Ob er sich kümmert oder nicht, weiß ich nicht.

Die Wohnsituationen dort sind erschreckend. Nicht vorzustellen, wie das so möglich ist. Die Menschen dort kennen es nur so. Sie sind dort geboren und werden zum größten Teil auch für immer dort bleiben. Manche Männer nehmen einen Kredit auf und gehen nach Amerika, um dort zu arbeiten. Sie hoffen, dass sie eine gute Arbeit bekommen und Geld verdienen, um den Kredit abbezahlen und ihre Familien zu sich holen zu können. Manche schaffen es, manche nicht. Diese haben dann zusätzlich auch noch Schulden.

Außerdem ist mir aufgefallen, dass hier in Brasilien sehr viele Menschen sind, die eine Behinderung haben. Die meisten haben diese an den Beinen. Ich denke, das kommt durch die fehlende Vorsorge und die mangelnde Ernährung.

Den Menschen mangelt es hier an allem – Geld, Kleidung, Essen und Medikamente.

Für Informationen oder Spenden: www.worldwidewings.de

Liebe Grüße ... Eu estou pensando em vocês

Tabea

Kapitel 11

Modelagentur

Als ich hier in Brasilien ankam, erzählte mir Eva, dass sie und Benny nebenher bei einer Modelagentur arbeiteten. Ich fand das wirklich eine sehr gute Idee und fragte, ob wir dort gemeinsam hingehen könnten, denn ich wollte auch gerne dort arbeiten, schon allein aus dem Grund, weil ich in Deutschland schon oft davon geträumt hatte, einmal als Model arbeiten zu können. Nicht hauptberuflich und auch nicht um jeden Preis, einfach nur aus Spaß.

Wir gingen also ein paar Tage später direkt nach der Arbeit dorthin und Eva stellte mich dem Chef der Agentur vor. Sie sagte ihm, dass ich interessiert wäre und ob er Arbeit für mich hätte.

Er schaute mich an und meinte sofort, dass er sehr interessiert wäre und dass er sehr viel Arbeit für mich hätte. Mein Typ wäre sehr gefragt und er möchte mich unbedingt einstellen. Mir war das alles etwas unangenehm, da ich in Flip Flops vor ihm stand und ein anderes Mädchen hereinkam. Sie war sehr schick gekleidet und hatte sich extra schön gemacht. Sie wollte auch dort anfangen zu arbeiten und fragte nach einem Job. Ihr sagte man aber, dass sie nicht interessiert wären. Sie schaute mich an und sah meine Flip Flops ...

Es wurden sofort meine Maße genommen und auch sonst alles aufgeschrieben, was sie brauchten. Größe, Gewicht, Haar- und Augenfarbe, Schuhgröße ...

Man sagte mir, dass ich einen Kurs belegen solle, indem ich lerne zu laufen und mich zu bewegen wie ein Model, da sie mich nicht nur gerne für Fotos und Werbung hätten, sondern auch für den Laufsteg und die Fashion-Week. Sie sagten mir, dass ich eine Set-Card bekommen würde und danach Aufträge.

Für den Kurs würden sie sich um alles kümmern, ich bräuchte nichts zu tun, auch für die Fotos wurde schon gesorgt. Der Fotograf wurde sofort angerufen und es wurde ein Termin vereinbart.

Ein paar Tage später wurde ich von meinem Fotografen abgeholt. In dem Auto saß auch ein Stylist. Sie brachten Eva und mich zu einem Fotostudio. Ich war sehr aufgeregt, da ich niemals zuvor so etwas gemacht hatte und nicht wusste, was zu tun sei. Sie sagten mir, ich solle ganz entspannt sein, sie würden mir alles sagen. Die ersten Fotos, die gemacht wurden, waren „natürliche“ Aufnahmen, d. h. ich sollte so bleiben wie ich war, quasi in normaler Straßenkleidung. Danach wurde mir ein Make-up gemacht und meine Haare frisiert. Ich sah gleich ganz verändert aus. Die Kleidung legten sie mir zurecht, sodass ich nichts selber entscheiden und machen musste. Sie sagten mir, wie ich mich hinstellen habe und was ich zu tun habe. Immer wieder musste ich in die Maske und auch die Kleidung wechseln. Es hat mir großen Spaß gemacht. Es war eine ganz neue Erfahrung für mich. Teilweise waren manche Posen etwas anstrengend, da ich mich etwas verbiegen musste, aber im Großen und Ganzen war es machbar und aufregend. Es wurden 130 Fotos von mir geschossen.

Ich habe später eine CD bekommen mit all meinen Fotos und auch meine Set-Card. Hier in Brasilien ist es üblich, dass die Set-Card nicht nur aus einer Karte mit kleinen Fotos besteht, sondern ein richtiges Buch mit Fotos in Din A4 Größe ist. Ich muss sagen, es ist sehr gut geworden. Mit diesem Buch kann sich dann jedes Model bei den verschiedenen Agenturen vorstellen. Das ist sozusagen die Identität.

Im Laufe der Zeit sollte ich für mehrere Fashion-Weeks Probe laufen. Das ist immer eine sehr große Sache, da jedes Model dafür laufen möchte. Es sind dann mehrere Agenturen mit

ihren jeweiligen Models vertreten. Das sind sehr viele. Es machte mir immer Spaß, wenn ich etwas in dieser Art machen konnte, jedoch ist es mir nicht so wichtig wie den anderen. Sie wollten teilweise ganz groß rauskommen und berühmt werden. Ich dagegen hatte meinen Spaß, neue Erfahrungen und mal etwas anderes erlebt. Das war mir genug. Wenn ich nicht bei der Fashion-Week als Model teilnehmen durfte, machte es mir nichts aus. Ich ging als Zuschauer hin und hatte auch so meinen Spaß. Die anderen Models dagegen waren teilweise sehr frustriert und ärgerlich. Sie wollten um jeden Preis teilnehmen und hätten dafür alles gegeben. Oft konnte man natürlich auch sehr viel Geld damit verdienen.

So ging ich also auf einige Fashion-Weeks. Ich fand es sehr interessant und ich freute mich immer, wenn ich etwas Neues zu sehen bekam. Die großen Aufträge hatte ich nie, es machte mir aber nichts aus. Ich gönnte jedem anderen Model, wenn es bekam, was es wollte und es verdiente. Ich dachte mir, dabei sein ist alles. Sicher beneiden mich in Deutschland einige dafür.

Auf den Fashion-Weeks wie auch auf den dazugehörigen Partys war ich anwesend als VIP und durfte mich frei bewegen und auf Kosten der Agentur essen und trinken. Zweimal fuhr ich sogar in die Hauptstadt Brasilia. Auch dort lief ich für eine Fashion-Week. Danach gingen wir alle gemeinsam auf eine Party. Ich war mittlerweile mit den Angestellten der Agentur in Goiânia als auch mit den Angestellten der Agentur in Brasilia sehr gut befreundet und wir unternahmen immer öfter etwas zusammen. Ich verbrachte sogar knapp eine Woche in Brasilia und ging in der Agentur ein uns aus. Als ich eines Tages mit einem Freund wieder dort war, sollte wieder ein Kurs für die neuen Models stattfinden. Mein Freund und ich wurden kurzerhand gefragt, ob wir nicht den Kurs leiten könnten. Er erzählte also alles, von Make-up angefangen, über Design bis hin zum richtigen „Laufen“. Diesen Part sollte ich dann übernehmen. Ich lief also auf einem Laufsteg vor. Alle musterten mich und schauten mir zu.

Ein anderes Mal wurde ich zu einer Fashion-Week in Sao Paulo eingeladen. Ich hätte dort zehn Tage gearbeitet und sehr gut verdient. Zusätzlich hätte mir die Agentur den Aufenthalt und mein Appartement finanziert. Leider konnte ich aus anderen Gründen nicht teilnehmen.

Wieder ein anderes Mal sollte ich mit auf ein Fußballspiel gehen, um die Agentur zu repräsentieren. Leider konnte ich auch diesen Termin nicht wahrnehmen.

Die Agentur wechselte nach einiger Zeit den Besitzer. Seit dieser Zeit wurden die Aufträge immer weniger. Zudem kam noch, dass ich nicht mehr sehr viel Lust verspürte, weiterhin als Model zu arbeiten.

Die Welt der Models ist sehr falsch – ein aufgesetztes Lächeln, ein Smalltalk. Die Models sind sehr von sich überzeugt und sehr eingebildet. Oft habe ich jedoch nicht verstanden, wieso sie so sind. Mir machte es mit der Zeit keinen Spaß mehr und ich ging immer seltener hin.

Ich war zwar reicher an Erfahrungen, konnte mitreden und hatte meinen Spaß, jedoch entschied ich für mich, dass es nicht meine Welt sei und dass ich es nicht für mich als richtig empfand. Ich stellte mir für mich etwas Anspruchsvolleres vor als ein aufgesetztes Lächeln.

Zudem kam noch, dass die Partys, die immer öfter stattfanden und mein Leben beeinflussten, mich zunehmend frustrierten. Ich wurde in die Drogenwelt hineingezogen und war mittlerweile sehr weit unten, als ich es merkte, und dann fiel es mir auch nicht leicht, dort wieder rauszukommen.

Aber ich habe es geschafft, habe seitdem nichts mehr mit der Agentur oder dem Modeln zu tun und fühle mich damit sehr wohl.

Kapitel 12

Abschied Eva und Benny – 19. Juli 2005

Die Zeit hier in Brasilien verging für mich sehr schnell und so rückte der Abschied von Eva und Benny auch immer näher.

Ich hatte große Angst vor dem Tag und vor der Zeit danach. Ich setzte mich selber sehr unter Druck, weil ich versuchte, mir so viel wie möglich zu merken und einzuprägen. Gleichzeitig versuchte ich, die Zeit mit den beiden zu genießen, und vor allem mir nicht anmerken zu lassen, wie viel Angst ich vor dem Tag hatte und was es für mich bedeutete.

Wir unternahmen sehr viel und die Zeit verging viel zu schnell. Eva und ich setzten uns noch einmal zusammen und besprachen alle wichtigen Dinge, die ich wissen musste. Sie erklärte mir alles mit den Rechnungen, wo ich mein Geld bekommen würde, wie das mit den Schecks funktionierte, die Busverbindungen und alle Wege und vieles mehr. Sie nannte mir alle Telefonnummern und Namen, die ich im Notfall anrufen könnte. Das war alles sehr viel für mich und meine Angst, das alles nicht zu schaffen, wuchs. Ich konnte bald nicht mehr zuhören, denn die Informationen waren einfach zu viel. Ich dachte, ich werde schon merken, wenn irgendetwas nicht mehr funktioniert und dann kann ich ja fragen, was zu tun ist. Gleichzeitig schrieb mir Eva alles auf einen Zettel, sodass ich es später nachlesen konnte.

Ich war überrascht von mir selbst, wie „gelassen“ ich in dem Moment war. Ich dachte nicht mehr über all die Informationen nach, die ja schon sehr wichtig sind. Ich dachte nur noch, dass es schon werden wird und wenn es soweit ist, werde ich schon sehen, wie ich zurecht komme.

Als die beiden anfangen zu packen, wurde mir erst richtig bewusst, dass sie wirklich abreisen würden und ich hier bald ganz alleine war. Ich hatte so eine Angst, es nicht zu schaffen, vor allem, weil ich noch nicht sonderlich viel Portugiesisch sprach und auch nicht sonderlich viel verstand. Ich hatte nicht sehr viel Zeit zu lernen, da wir viel unternommen hatten.

Einerseits war es natürlich ein großer Vorteil für mich, dass ich zu Anfang nicht allein hier in Brasilien war. So konnte ich mich auf jemanden verlassen, mir wurde alles gezeigt, ich hatte viel Zeit, mir die vielen Wege und Busverbindungen zu merken, und ich wurde langsam in alles eingeführt. Außerdem hatte ich sofort eine Gemeinde, einen Hauskreis und einen Freundeskreis und somit Leute, die sich um mich kümmerten.

Andererseits konnte ich mich so sehr auf Eva und Benny verlassen, dass ich nicht die Sprache zu lernen brauchte und mir auch keine Zeit dafür nahm. Ich konnte mich also in den ersten zwei Monaten „ausruhen“ und mich auf die anderen Dinge konzentrieren, die ich mir merken musste, und das waren nicht gerade wenig.

Bald waren die Koffer gepackt und auch Eva und Benny waren sehr traurig darüber, dass sie Brasilien verlassen mussten.

Ein guter Freund von Benny kam, um ihm zu helfen und ihn später an den Flughafen zu bringen. Die beiden verabschiedeten sich schon hier in der Wohnung und es war eine sehr traurige Szene, die beiden so zu sehen. Das machte es mir natürlich nicht einfacher und auch mir kamen die Tränen. Ab diesem Moment konnte auch ich mich nicht mehr zurückhalten. Meine Angst vor dem Alleinsein, nicht zurecht zu kommen und vor dem Abschiednehmen, wieder einen Menschen zu verlieren und alleine zurückzubleiben ... das alles war zuviel für mich.

Wir wurden von den Leuten der Missão abgeholt. Sie kamen mit einem großen Bus. Alle Mitarbeiter waren dabei. Benny fuhr mit seinem Freund in dessen PKW hinter uns her.

Die ganze Fahrt über musste ich weinen. Auch Eva konnte es nicht mehr zurückhalten. Sie wollte nicht nach Hause fliegen.

Am Flughafen angekommen ging alles sehr schnell. Ich hatte nicht viel Zeit, mich von Eva zu verabschieden. Es waren sehr viele Freunde aus der Gemeinde gekommen, um Abschied zu nehmen. Ich versuchte, auch hier noch nicht zu sehr zu zeigen, was ich empfand, um auch Eva nicht noch mehr zu beunruhigen. Ich wollte ihr nicht noch einen Anlass geben, dass sie sich um mich sorgen musste.

Die beiden gingen durch den Zoll. Wir sahen sie noch in das Flugzeug steigen und dann waren sie verschwunden. Als das Flugzeug sich in Bewegung setzte und abhob, konnte ich mich dann nicht mehr beherrschen. Ich weinte so sehr, denn unbewusst hatte ich die ganze Zeit über gehofft, dass die beiden nicht fliegen und wieder aussteigen würden. Ich fühlte mich unglaublich leer und verlassen. Ich wusste nicht, was ich jetzt tun sollte und wünschte mir nichts mehr, als auch nach Hause fliegen zu können. Ich wollte nicht mehr alleine sein, ich wollte nicht mehr verlassen zurückbleiben und ich wollte nicht in einem fremden Land sein, in dem ich die Sprache nicht verstand.

Der Freund von Benny fuhr mich nach Hause und versuchte, mich etwas abzulenken. Er tat sein Bestes vor allen Dingen auch was die Sprache betraf und schon bald war ich „zu Hause“. Ich ging in das Apartment und es kam mir so leer vor. Ich wusste nicht, was ich tun sollte und konnte nichts mit mir anfangen. Ich wollte mich nur noch ins Bett legen und weinen. In meinem Bett fand ich einen Brief von Eva. Als ich ihn sah, fing ich wieder an zu weinen. Ich konnte ihn lange nicht lesen. Vor lauter Tränen konnte ich nichts sehen. Als ich ihn dann endlich gelesen hatte, fühlte ich mich auch nicht sonderlich besser. Mir fehlte Eva schon jetzt sehr. Ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte.

Meine Mutter rief mich später an, um mich etwas aufzumuntern. Sie schaffte es, mir etwas Mut zu machen und damit konnte ich wenigstens die erste Nacht gut überstehen.

Am nächsten Morgen schlief ich lange, um so viel Zeit wie möglich nicht mitbekommen zu müssen. Nachdem ich aufgestanden war, putzte ich die Wohnung und räumte um und auf. Die Zeit verging dabei sehr schnell und ich hatte wieder einen Tag überstanden. Mein erster Tag alleine in Brasilien. Als ich am darauf folgenden Morgen aufstand, fühlte ich mich viel besser und meine Gedanken, die ich mir vorher über das Alleinsein gemacht hatte, waren mir weggeblasen. Es machte mir nichts mehr aus alleine zu sein. Ich hatte nicht mehr den Eindruck es nicht zu schaffen und ich war auch nicht mehr traurig darüber. Ich hatte mir vorgenommen, das Beste aus allem zu machen und es gut zu machen. Ich wollte viel lernen und hatte nun Zeit dafür, da ich auch noch zwei Wochen Ferien hatte und nicht ins Kinderhaus musste.

Ich ging nicht oft aus dem Haus und lernte stattdessen sehr viel. In den zwei Wochen machte ich einen großen Vorschnitt in Bezug auf die Sprache und als es dann im Kinderhaus weiterging, verstand ich schon sehr gut und konnte mittlerweile auch schon einiges sagen. Ich fühlte mich nicht mehr so hilflos und allein und konnte mich auch endlich ausdrücken. Es machte mir nun großen Spaß unter Leuten zu sein und ich hatte nicht mehr diese Angst angesprochen zu werden und nichts zu verstehen und immer dumm dazustehen. Ich wollte und konnte nun endlich etwas sagen und das freute mich sehr.

Ich machte mir viele Gedanken über meine Zeit hier, über meine ersten Eindrücke und darüber, wie ich es momentan empfand. Ich stellte fest, dass sich meine ersten Eindrücke von Brasilien, den Menschen, der Kultur, der Sprache und der Umgebung sehr schnell geändert hatten. Ich hatte mich sehr schnell an alles gewöhnt und es war erstaunlich, dass es mir nichts mehr ausmachte, den Schmutz, die Armut und die völlig anderen Zustände, als ich es aus Deutschland gewöhnt war, zu sehen. Ich nahm es schon gar nicht mehr wahr. Ich

war selber erstaunt, wie schnell ich mich an alles gewöhnt und wie schnell ich mich angepasst hatte. Ich, die niemals gedacht hätte, sich an den Schmutz und den Dreck je gewöhnen zu können. Meine Einstellung gegenüber Brasilien und den Menschen und all den vielen Eindrücken, die auf mich einwirkten, hatte sich in so kurzer Zeit radikal geändert. Ich stellte fest, dass ich anfangs, dieses Land und seine Menschen lieb zu gewinnen und mich durchaus wohl fühlte. Noch vor zwei Monaten hätte ich mir diesen Wandel meiner Einstellung und meiner Gefühle nicht annähernd vorstellen können.

Diese Menschen bedeuteten mir nun sehr viel und es machte mir Spaß, mit ihnen Zeit zu verbringen. Ich verstand jetzt jeden, der immer von Brasilien und den Menschen geschwärmt hatte. Ich wusste jetzt, was sie meinten, wenn sie über die Liebe der Menschen in Brasilien sprachen.

Diesen liebevollen Ausdruck, den man in den Augen der Menschen hier findet, habe ich zuvor noch nirgendwo gefunden. Die Gastfreundschaft, die man hier erfährt, habe ich vorher ebenfalls nicht kennen gelernt.

Ich brauchte mich nicht verstellen, ich konnte sein wie ich bin. Ich wurde angenommen wie ich bin. Das konnte ich vorher nicht und es fiel mir schwer, zu glauben, dass es so etwas gibt. Niemand dachte schlecht über mich, niemand fühlte sich besser und jeder war bereit zu teilen oder zu helfen.

Das machte mir es natürlich sehr viel leichter.

Rundbrief 7 – 24. Juli 2005

Im Kinderhaus sind noch Ferien, sodass ich in der letzten Zeit mit Eva viel unternehmen konnte und mir alles anschauen konnte. Die Missão beginnt wieder am 1. August.

Im Moment lerne ich sehr viel, da Eva und Benny letzte Woche nach Deutschland zurückgeflogen sind. Jetzt bin ich alleine hier im Apartment. Anfangs war es sehr komisch, sehr ungewohnt und leer. Mittlerweile komme ich aber gut zurecht und habe mich gut eingelebt, auch alleine. War es ja gewöhnt. Ich habe in Deutschland ja auch schon lange alleine gewohnt. Jetzt habe ich sehr viel Zeit um zu lernen, möchte ja so schnell wie möglich richtig gut sprechen können. Ich verstehe eigentlich schon ziemlich viel, mir fehlen oft nur die Worte um zu antworten.

Kapitel 13

Erster Unterricht / Missão Teil 4 – 11. August 2005

Nach den Sommerferien, in der Zeit, die ich hier allein verbrachte, lernte ich sehr viel Portugiesisch. Ich hatte viel Zeit zu lernen und ich wollte nun auch endlich sprechen können. Als die Missão wieder weiterging und ich wieder auf der Arbeit war, wunderten sich alle, wie gut ich mittlerweile die Sprache verstand und sie freuten sich sehr, nun endlich ein bisschen mit mir sprechen zu können.

Ich dachte mir, dass ich noch schneller lernen würde, wenn ich mit dem Unterrichten der Kinder begann. Ich hatte nicht richtig Lust dazu, bzw. hatte ich ein bisschen Angst davor, da die Kinder nicht sehr viel Ausdauer und Konzentration haben und vor allem auch nicht sehr viel Lust haben zu lernen.

Ich fragte Zenilda schließlich eines Tages ob sie denke, dass es gut wäre, mit dem Englischunterricht zu beginnen und wenn ja, wann. Sie fand, dass es eine prima Idee wäre und meinte ich könne direkt am nächsten Tag damit beginnen. Ich war sehr geschockt, zwar wusste ich, dass sie mir sagen würde, dass sie die Idee gut finde, aber dass ich am nächsten Tag schon beginnen sollte, setzte mich mit einem Mal unter Druck und ich überlegte krampfhaft, was ich denn machen könnte. Ich wusste nicht, wie viel die Kinder schon wissen und auch ich selber konnte nicht besonders viel tun, da ich nicht sehr gut Englisch sprechen konnte, um den Kinder alles zu erklären und alle entstehenden Fragen zu beantworten.

Zu Hause las ich den ganzen Tag in entsprechenden Büchern nach, die ich mir vorher schon mitgenommen hatte. Die Bücher waren eine Spende von einer Schule. Sie sind normalerweise für eine vierte Schulklasse.

Ich entschloss mich dann, am Anfang nur Zahlen zu lehren und jedes Mal ein paar Verben und Vokabeln. Ich schrieb mir alles auf, wie ich die Stunde abhalten wollte und was ich sagen musste. Ich schrieb es mir alles in Englisch auf, obwohl das ja nicht das Problem war. Auch schrieb ich alle Sätze, die ich sagen musste, in Portugiesisch auf, damit ich keine Sprachprobleme im Unterricht bekommen konnte und nicht im Unterricht im Wörterbuch nachschlagen musste und sprachlos war. Ich dachte mir, dass es so sicher am besten wäre und so nichts schief gehen könne.

Am nächsten Tag ging ich also mit einem etwas mulmigen Gefühl auf die Arbeit. Als die Schulstunde immer näher rückte, wurde auch ich immer aufgeregter. Ich dachte mir: Wie blöd das eigentlich ist! Das sind Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren, sie können kein Wort Englisch, und sie tun mir nichts ... warum bin ich also so aufgeregter?

Ich ging in die Klasse und wurde mit einem „herzlich Willkommen“ an der Tafel empfangen. Das war sehr schön. Ich freute mich sehr darüber, jedoch meine innere Unruhe und meine Nervosität wurden nicht weniger. Mir wurde sehr heiß, als ich in die erwartungsvollen Gesichter der Kinder schaute. Es war plötzlich ganz ruhig im Klassenzimmer und alle schauten mich an und warteten.

Ich erklärte den Kindern, dass ich nicht sehr gut Portugiesisch sprechen könne und dass ich nicht sehr gut erklären könne wenn sie Fragen hätten. Sie sollten also bitte leise sein, zuhören und mitarbeiten.

Alle Kinder schauten mich mit großen, erwartungsvollen Augen an und ich fing an zu fragen, was sie schon alles in Englisch wüssten und welche Zahlen sie schon konnten. Zu meinem großen Erstaunen konnten nur zwei oder drei Kinder die ersten Zahlen bis Fünf, die anderen Kinder konnten gar nichts. Ich war sehr erstaunt, dass es tatsächlich so wenig war und dass

ich von Grund auf anfangen musste, vor allem, da Eva schon ein Jahr lang vor mir die Kinder unterrichtet hatte. Die Kinder hatten also nie richtig zugehört und alles wieder vergessen.

Ich führte die Stunde in etwa so aus, wie ich es mir vorgestellt hatte, wobei es sich sehr schwierig gestaltete, da die Kinder immer und immer wieder sehr laut wurden und nicht zuhörten. Sie warfen Dinge durch die Luft, standen einfach auf und wollten gehen und irgendwann hatte niemand mehr Lust zuzuhören. Es war etwas frustrierend, da ich mir viele Gedanken gemacht hatte und auch viel Zeit dafür investiert hatte. Ich war sehr froh, dass Zenilda die ganze Zeit über mit im Unterricht war und die Kinder immer wieder zur Ruhe brachte, denn auf mich hätten sie nicht gehört. Die Zeit verging dann aber doch recht schnell und schon bald hatte ich meine erste Unterrichtsstunde erfolgreich beendet.

Nach dem Unterricht war ich sehr müde und schlapp. Es war sehr anstrengend gewesen, da ich die ganze Zeit gegen einen starken Lärmpegel ankämpfen musste.

Nachdem ich wieder zu Hause war, überlegte ich mir, wie man den Unterricht gestalten könnte, damit die Kinder auch Spaß beim Lernen haben und damit es noch einfacher für sie wurde. Es ist schon sehr anstrengend und sehr frustrierend, wenn man sich vorbereitet und den ganzen Tag überlegt und aufschreibt, damit dann im Endeffekt doch nur ein ganz kleiner Teil zuhört und sich nur ein ganz kleiner Teil dafür interessiert, was man in langer Zeit erarbeitet hat.

Ich konnte jetzt mit allen Lehrern mitfühlen und erkannte, wie schwer der Beruf doch ist und wie viel wirklich dahinter steckt, wie viel Arbeit von ihnen zu Hause getan wird, von der man nichts mitbekommt.

Meine Vorbereitungen zu meinem ersten Unterricht:

Englisch Unterricht Missão, 1. Stunde – 11.8.2005

Licão 1 – Lesson 1

ler as numeros – read the numbers

1	um	-	one	6	seis	-	six
2	dois	-	two	7	sete	-	seven
3	três	-	three	8	oito	-	eight
4	quatro	-	four	9	nove	-	nine
5	cinco	-	five	10	dez	-	ten

vocábulo – vocabulary

festa	-	party
livro	-	book
irmão	-	brother
mãe	-	mother
pai	-	father

verbos – verbs

pedir	-	to ask
vir	-	to come
fazer	-	to do
beber	-	to drink
comer	-	to eat

Parabéns pra você – Happy Birthday to you

Quantos anos você tem – How old are you

Queridos amigos,

Es ist wieder etwas Zeit vergangen und ich möchte euch schreiben, wie es mir geht und was inzwischen passiert ist.

Mir geht es sehr gut und ich fühle mich mittlerweile sehr wohl hier. Als ich hierher gekommen bin, hätte ich niemals geglaubt, dass ich das nach drei Monaten sagen würde.

Ich kann jetzt besser Portugiesisch sprechen und verstehe mittlerweile relativ gut. Es ist aber weiterhin sehr schwer für mich. Ich freue mich immer, wenn ich jemanden treffe, mit dem ich ein bisschen in Englisch reden kann. Ich denke mittlerweile in Englisch und übersetze in meinem Kopf alles ins Portugiesische. Die deutsche Sprache ist für mich mittlerweile sehr komisch und wenn ich telefoniere, kommt es mir sehr merkwürdig vor deutsch zu sprechen und ich habe das Gefühl, es klingt aus meinem Mund sehr komisch. Irgendwie falsch. Teilweise fehlen mir schon die Worte und ich muss überlegen, wenn ich was in Deutsch sagen möchte.

Es ist sehr schwer für mich Portugiesisch zu lernen, aber alle sind sehr geduldig mit mir und bemühen sich, glaube ich, nicht zu lachen ☺. Sie helfen mir, wo sie nur können. Das ist sehr schön.

Die Ferien im Kinderhaus sind jetzt auch um und die Arbeit geht wieder weiter. Da ich jetzt besser verstehe und auch etwas sprechen kann, macht es jetzt auch mehr Spaß. Ich unterrichte seit letzter Woche auch schon eine Klasse in Englisch. Momentan mache ich nicht sehr viel, da ich noch nicht so sehr gut sprechen kann und somit alles nicht sehr gut erklären kann. Ich fange an, von Grund auf zu lehren, da die Kinder irgendwie nicht wirklich aufpassen und alles, was Eva mit Mühe unterrichtet hat, anscheinend vergessen haben. Ich lehre momentan die Zahlen in Englisch und ein paar Vokabeln und Verben. Morgen werde ich einen Test schreiben, mal sehen ob das klappt. Wahrscheinlich mögen mich die Kinder dann nicht mehr, da es für sie zu schwer ist. Ich bemühe mich schon, alles so leicht wie möglich zu machen und erkläre alles sehr oft. Ein bisschen muss allerdings auch von ihnen kommen und wenn sie nun mal nicht aufpassen und lernen wollen, dann kann ich auch nichts tun. Das ist manchmal schon etwas frustrierend. Sobald die Stunde vorüber ist, ist alles vergessen.

Wenn ich nicht bei den ältesten Kindern (~ 10–12 Jahre) Englisch unterrichte, bin ich bei den kleinsten Kindern (~ 4–6 Jahre) und helfe dort, Schreiben und Lesen zu lehren. Heute habe ich etwas über Hygiene erklärt und wieso es wichtig ist, sich z. B. die Zähne zu putzen...

Das ist auch manchmal sehr anstrengend, da sie gar nichts können. Der Vorteil dabei ist, dass ich gleich mitlernen kann. Das ist auch der Grund, weshalb ich schon mit meinem kleinen portugiesischen Wortschatz unterrichte. Es bringt mir sehr viel. Ich kann so schneller und einfacher lernen.

Im Kinderhaus spricht sowieso niemand Englisch. Nicht dass sie es nicht wollen. Sie können kein Englisch, niemand. So bin ich also gezwungen, mich zu bemühen und etwas zu sprechen und zu verstehen. Es ist sehr anstrengend und sehr schwer, aber es ist, denke ich, ganz gut so. Manchmal bin ich schon sehr frustriert, da ich die Dinge verstehe und gerne etwas sagen möchte, mir aber die Worte fehlen. Ich laufe immerzu fleißig mit meinem Wörterbuch umher und blättere ständig darin, um nach neuen oder vergessenen Worten zu forschen. Das ist schon sehr blöd, aber nicht anders machbar.

Nächsten Monat kommt ein neuer FSJ aus Deutschland ins Kinderhaus, um dort zu arbeiten. Ich bin ja mal gespannt.

Neulich haben wir eine Spende aus Deutschland bekommen, um den Kindern etwas zu essen zu kaufen und ihnen mal etwas anderes als trockene Brötchen und Reis und Bohnen anbieten zu können. Am nächsten Tag gab es dann Wurst auf die Brötchen. Die Kinder haben sich sehr darüber gefreut und gegessen wie schon lange nicht mehr. Das ist natürlich sehr schön zu sehen und es freut mich sehr, dass meine Briefe etwas bewirken.

Ich habe hier mittlerweile viele neue Freunde gefunden und habe immer sehr viel zu tun. Ich bin sehr oft unterwegs und schaue mir auch bei Gelegenheit mal die Umgebung und die anderen Städte an.

Neulich war ich bei einer Familie zu Hause. Ich wurde eingeladen dort zu übernachten und mir fällt immer wieder auf, wie gastfreundlich alle sind, wie hilfsbereit und freundlich. Mir wurde gleich ein deutsches Essen gekocht und mein Bett bereitet. Man kann sich wirklich überall wohl und zu Hause fühlen. Niemals hat man das Gefühl, unbeliebt oder nervig zu sein. Überall, wo ich bisher war, wurde ich freundlich aufgenommen und immer wieder eingeladen zu kommen. Mir fällt immer wieder auf, welche besondere Beziehung die Familien hier untereinander haben und wie liebevoll alle miteinander umgehen. Die Familie und die Eltern stehen hier vor allem. Wenn die Beziehung untereinander nicht stimmt, bleiben alle zu Hause. Dann wird nichts unternommen, bis nicht alles geklärt ist. Niemand mault oder ist mürrisch, wenn er helfen muss oder etwas besorgen soll. Es ist selbstverständlich und für die Eltern tut man alles. Das finde ich sehr schön. Die Eltern wissen alles und es wird sich immer alles erzählt. Es gibt keine Geheimnisse.

Ja, die Zeit vergeht hier wirklich sehr schnell und ich habe immer sehr viel zu tun. Wenn ich dann doch mal zu Hause bin, lerne ich oder bereite meinen nächsten Unterricht vor.

Für alle, die schon am Verzweifeln sind, wenn sie mich telefonisch nicht erreichen, möchte ich sagen, dass es mir wirklich Leid tut und ich gerne mit euch sprechen möchte. Es ist nur sehr schwierig eine Zeit zu vereinbaren, da ich selber nie weiß wann ich zu Hause und erreichbar bin. Also versucht es bitte immer fleißig weiter, ich werde es auch versuchen. Ansonsten schreibt E-Mails. Momentan kann ich keine schreiben, da mein Internet nicht funktioniert. Das ist auch der Grund, wieso ihr länger nichts von mir gehört habt und warum dieser Brief, wenn ihr ihn bekommt und lesen könnt, schon etwas älter ist.

Bis bald, ich denke an euch

Beijos, Tabea

Infos unter: www.worldwidewings.de

Oi meus amigos...

Ich möchte euch wieder schreiben, um euch zu erzählen, dass es mir sehr gut geht. Ich fühle mich hier mittlerweile sehr wohl und ich habe den Eindruck, es wird von Tag zu Tag besser. Ich fühle mich in der Wohnung zu Hause und das Leben hier gefällt mir sehr. Ich genieße jeden Tag und erlebe immer wieder neue, schöne Dinge.

Ich denke natürlich sehr oft an zu Hause, meine Familie, meine Freunde und ... mein Auto 😊. Es fehlt mir alles sehr, aber ich versuche, nicht traurig deswegen zu sein, sondern mich darauf zu freuen, es irgendwann wieder zu sehen. Wann, das weiß ich jedoch nicht. Anfang nächsten Jahres werde ich zurückkommen, genaue Daten habe ich noch nicht.

Ich habe euch geschrieben, dass ich mittlerweile in der Missão unterrichte. Das ist auch immer noch der Fall, nur mittlerweile unterrichte ich nicht nur eine Klasse in Englisch, sondern zwei und manchmal sogar drei Klassen. Ich hoffe ja sehr, dass es auch einen Sinn hat und die Kinder irgendwann verstehen, dass es wirklich wichtig ist für sie, wenn sie lernen und zuhören, was man ihnen sagt. Für mich ist es immer noch nicht sehr einfach, da ich leider, leider immer noch nicht supergut sprechen kann. Ich tue mich sehr schwer in Sachen Sprache lernen. Ich kann mich unterhalten, aber ich denke, ich mache sehr viele Fehler ... aber so lernt man!

Ansonsten haben wir in der Missão einen neuen Mitarbeiter. Er ist seit ca. zwei Wochen dort. Nicht jeden Tag, da er noch nebenher studiert. Er bringt den Kindern momentan Tanzen bei, bzw. mehrere Tänze. Sie lernen diese, da wir nächsten Monat eine Präsentation der Missão haben, für eine oder mehrere Gemeinden. Den Kindern macht es Spaß zu tanzen, da es auch mal eine Abwechslung ist und sie sich bewegen dürfen, ja sogar sollen...

Heute kommt ein neuer FSJ hier an. Er wird bei mir wohnen und ich werde ihm alles zeigen. Er wird dann auch in der Missão arbeiten und wir können dann gemeinsam die schwere Sprache lernen.

Ich möchte euch noch eine Sache erzählen, die mich sehr traurig gemacht hat...

Die Kinder der Missão und deren Familien haben sehr wenig Geld, manche auch so wenig, dass sie sich nicht mal Hygieneartikel wie z. B. eine Zahnbürste leisten können.

Ein kleines Mädchen in der Missão hat sehr viel Karies an den Schneidezähnen. Sie sind sehr schwarz und teilweise auch schon abgefault. Sie hat oft starke Schmerzen. Neulich beim Mittagessen fing sie an zu weinen und sagte, sie habe solchen Hunger, ihre Zähne würden aber so sehr schmerzen, dass sie nicht essen könne. Das war sehr traurig. Sie haben kein Geld, um zum Zahnarzt zu gehen und es in Ordnung bringen zu lassen...

Momentan kommen zur Mittagszeit immer ein junger Mann und eine ältere Frau. Sie haben erfahren, dass es in der Missão Essen gibt und dass wir auch Essen übrig haben. Sie haben gar nichts. Sie kommen jeden Tag mit der gleichen Kleidung, dreckig und kaputt. Sie fragen, ob sie etwas Reis bekommen könnten. Wenn sie nichts von uns bekommen, haben sie an dem Tag nichts ... So arm sind die Menschen hier teilweise.

Ich wünsche euch alles Liebe. Lasst von euch hören

Tabea

Kapitel 14

Fußballspiel – 4. September 2005

Ich war neulich in Brasilia bei einem Fußballspiel, meinem ersten Fußballspiel, das ich live gesehen habe. Es spielte Brasilien gegen Chile. Brasilien gewann 5:0.

Ich war dort mit der Agentur und ein paar Freunden, da wir einen Tag vorher eine Art Casting für die Fashion-Week in Brasilia hatten.

Gegen 9 Uhr morgens sollten wir uns alle vor dem Stadion treffen. Es füllte sich um das Stadion herum immer mehr und auch unsere Gruppe wurde größer.

Jeder von uns bekam ein T-Shirt und ein VIP-Pass. Dieser Pass ist speziell für Models. In Brasilien bekommen Models für jegliche Partys einen solchen Pass und es ist alles umsonst und alles „VIP“.

Wir warteten nun schon mehrere Stunden auf dem Platz und ich fragte mich allmählich, wann wir in das Stadion gehen und wann das Spiel beginnen würde. Bei einer Nachfrage erfuhr ich, dass es erst um 16 Uhr beginnen sollte. Wir würden also noch sehr lange warten müssen, wie eigentlich immer und überall hier in Brasilien. Leider wissen alle oft selber nicht, warum gewartet wird, aber jeder wartet.

Gegen 14 Uhr gingen wir dann nun endlich in Richtung Stadion und ich wurde immer aufgeregter, da ich nicht wusste, was mich dort erwarten würde. Ich freute mich sehr, vor allem, als wir an der großen Menschengruppe vorbeigingen und im VIP-Bereich waren. Was für ein Gefühl. Es war toll. Alles war leer, keine drängelnde Schlange und ein roter Teppich. Alle schauten zu uns. Überall gab es kleine Snacks und Champagner. Wow! So lässt es sich gut leben ... Es war ein großer Unterschied zu dem, was ich bisher so gesehen hatte.

Wir gingen über den roten Teppich und betraten das Stadion im VIP-Bereich, dort, wo auch der Präsident sitzen würde. Getränke gab es kostenlos. Wir wurden eingeteilt in kleinere Gruppen und sollten erstmal in den Gängen warten.

Nach erneuter Wartezeit erzählte uns unser Manager, dass wir den VIP-Bereich verlassen sollten und in den Nachbarbereich gehen sollten. Warum wussten wir nicht. Es war auch ein VIP-Bereich, jedoch nicht so ein „spektakulärer“. Es gab keine Getränke mehr umsonst und auch die Stühle waren nicht mehr ganz so bequem. Dort war es wesentlich voller und nicht so schön. Aber immerhin, die vielen Menschen vor und unter uns fanden uns immer noch interessant und schauten die ganze Zeit, welche Menschen sich in dem VIP-Bereich befanden und vor allem, welche Prominenten dort waren.

Auf dem Spielfeld tummelten sich mittlerweile schon sehr viele Polizisten und andere Spezial-Einheiten. Es sah sehr überwältigend aus, so viele Polizisten auf einem Fleck zu sehen, die hier übrigens in schwarz gekleidet sind. Ich dachte mir, wie würde ich es erst empfinden, wenn die Spieler einlaufen, da ich schon bei der Polizei so beeindruckt war.

Ich fragte einen Freund, ob wir nicht wieder zurück in den anderen VIP-Bereich gehen könnten, um uns von dort aus das Spiel anzusehen. Er meinte nur zu mir, dass wir noch etwas anderes versuchen könnten, ich solle nur mit ihm kommen. Ich wusste nicht, was er vorhatte, aber ich folgte ihm. Das Spiel würde in wenigen Minuten beginnen und wir entfernten uns immer weiter von unseren Plätzen, bis wir schließlich aus dem Stadion herausgingen. Erst dort erklärte er mir, was er vorhatte. Er wollte in den absoluten VIP-Bereich, wo nur die Prominenten, die Reichen und Schönen Brasiliens sind. Ich ging ihm hinterher und bald standen wir vor dem Eingang des Bereiches. Ich weiß nicht wie und warum, aber wir kamen ohne Probleme mit unseren Ausweisen durch und befanden uns

plötzlich zwischen Kaviar und Champagner. Lauter schöne und reiche Menschen umgaben uns. Das war ein ganz anderes Gefühl, vor allem, da ich diese Seite Brasiliens noch nicht kannte.

Dort waren weiße Ledersofas, es gab Champagner, Cocktails und was das Herz begehrt. Eine Menge von Kellnern lief dort immer mit kleinen, sehr leckeren Snacks umher und alles war sehr schick und fein.

Kurz nach unserer Ankunft in diesem Bereich des Stadions, wo man natürlich auch die beste Sicht auf das Spiel hatte, ging es los. Die Spieler betraten das Stadion und die Menschen um mich herum wurden immer lauter. Sie stellten sich hin, denn die Nationalhymne wurde gespielt. Mir wurde dann erst so richtig bewusst, dass ich gerade dabei war, die berühmtesten, bekanntesten und besten Fußballspieler der Welt zu sehen und dass mich sicherlich sehr viele in dem Moment beneiden würden.

Mir gefiel es sehr gut, vor allem, weil ich jetzt sagen kann, dass ich mein erstes Live-Fußballspiel in Brasilien gesehen habe und dass Brasilien gewonnen hat.

Das erste Tor fiel in den ersten Minuten und ich war sehr überwältigt, wie begeistert die Fans waren und wie die Menge „tobte“. Ich war sehr beschäftigt mit Staunen und natürlich auch mit den sehr leckeren kleinen Snacks. Die Kellner trugen weiße Handschuhe und es war wirklich alles nur vom Besten und Feinsten. Das kannte ich so vorher noch gar nicht und vor allem nicht hier in Brasilien. Ich genoss es sehr.

Was mich aber am meisten amüsierte war, dass alle anderen Models, alle die sich schick gemacht hatten und hohe Schuhe trugen, in dem normalen VIP-Bereich waren. Ich, die ich mir nichts dabei gedacht hatte und es einfach nur bequem haben wollte, war mit meinen Flip Flops im vornehmsten Bereich des Stadions.

Das Spiel war relativ schnell zu Ende und ich war mehr mit Staunen und den Snacks beschäftigt, als damit, das Spiel zu verfolgen.

Die Fans waren sehr begeistert über den Sieg ihrer Mannschaft, wobei es mir so vorkam, als hätten sie sowieso nichts anderes erwartet.

Nach dem Spiel trafen sich alle Models in dem VIP-Bereich, da die Manager der Mannschaft und auch die Presse ein Gruppenfoto von uns Models auf dem Spielfeld wollte. Wir stellten uns alle auf und ich stand mit dem Chef der Modelagentur von Brasilia und Goiânia in der ersten Reihe. Ich wartete, wie bei normalen Fotos auch, bis es losging und ich mich in Pose stellen musste. Ich erschrak sehr, als das Blitzlichtgewitter startete, da ich nicht erwartete, dass alle auf einmal fotografierten. Es war nun mal die Presse. Ich wusste gar nicht so recht, wo ich zuerst hinschauen sollte. Ich denke, ich sehe auf allen Fotos sehr merkwürdig aus, da ich so erstaunt war und es mich ein wenig amüsierte, so im Mittelpunkt zu stehen.

Nach dem Spiel gingen wir noch auf die VIP-Party. Auch dort gab es Getränke und Snacks kostenlos.

Ich muss sagen, mir hat mein erstes Fußballspiel sehr gefallen und ich würde mich durchaus über ein weiteres freuen.

Rundbrief 10 – 16. September 2005

Ich habe noch eine Neuigkeit für alle Fußballbegeisterten...

Ich war neulich beruflich in Brasilia und wurde zu einem Fußballspiel eingeladen. Es spielte Brasilien gegen Chile. Brasilien gewann 5: 0. Es war mein erstes Fußballspiel, das ich live gesehen habe und es freute mich natürlich sehr, dass es auch noch die brasilianische Mannschaft war, die gewonnen hat. Es hat mir sehr gut gefallen. Vor allem ist es sehr interessant, auch mal die andere Seite Brasiliens kennen zu lernen und einen Einblick in das Leben der reichen Menschen zu bekommen. Es ist sehr unterschiedlich und sehr traurig, dass es nur das eine Extrem und das andere Extrem gibt.

Kapitel 15

Fest zum Unabhängigkeitstag Brasiliens (7. September) / Missão Teil 5
11. September 2005

Neulich hatten wir in der Missão ein Fest. Erst habe ich nicht recht verstanden, wofür es sein sollte, aber als ich in der Missão ankam, konnte ich sofort erkennen, um was es sich handelte. Es war nicht zu übersehen. Alles war in grünen und gelben Farben geschmückt. Überall hingen Fahnen und Luftballons und es war sehr schön dekoriert. Im Hof waren sehr viele Bänke aufgestellt und ein Schlagzeug war aufgebaut und andere Musikinstrumente. Ich habe nun verstanden, weshalb das Fest gefeiert wurde, denn in der Woche zuvor war hier in Brasilien der Unabhängigkeitstag und nun feierten wir deshalb dieses Fest. Die Kinder übten schon seit längerer Zeit Tänze ein. Das wusste ich und hatte es auch gesehen, nur wusste ich nie so recht wofür doch haperte es leider ein bisschen an der Sprache, bzw. an der Verständigung. Ich hatte nicht verstanden, was sie mir gesagt hatten. Ich dachte, ich würde es schon irgendwann sehen. Vielleicht sei es für eine Präsentation einer Gemeinde – eine Präsentation, um die Missão vorzustellen und vielleicht Spenden zu bekommen oder Ähnliches.

Die Gemeinde war auch eingeladen. Es waren sehr viele Menschen dort. Es war eine nahe gelegene Gemeinde, in der auch ein paar der Mitarbeiter der Missão Mitglieder waren.

Die Kinder führten die Tänze auf, die sie eingeübt hatten, und auch die Mitarbeiter führten Tänze vor. Die Kinder waren in gelbe lange Kleider gekleidet, es war für mich ein ganz anderes Bild, sie so zu sehen. Auch die Mitarbeiter sahen zum Fest etwas anders aus, als ich es gewöhnt war. Sie trugen zum Tanz lange weiße Kleider und sahen aus wie Bräute. Das Lied, zu dem sie den Tanz vorführten, handelte von der Liebe zu Brasilien, von der Liebe zu ihrem Land. Sie waren alle so glücklich und es war sehr ungewohnt für mich, ein ganz anderes Bild, obwohl wir in der Missão waren und nicht an einem anderen Ort. Sie freuten sich alle, dass so viele Menschen erschienen waren und sie Gemeinschaft haben konnten. Es war wirklich sehr schön und sie machten sich sehr viel Arbeit und bemühten sich sehr. Zenilda, meine Chefin, predigte kurz und es gab eine Lobpreiszeit. Sie sangen und tanzten, bis irgendwann jeder mitmachte. Es wurde die Nationalhymne gesungen und es wurde speziell für das Land gebetet und auch für die Missão und die Kinder. Ich fand den Abend sehr schön und ich bewunderte, wie sie sich über ihr Land freuten, wie sie dahinter standen und wie sie ihr Land liebten. Ich hatte vorher noch nie gesehen, wie man sich so für sein Land einsetzt, es so sehr liebt und wie man sein Land feiert. Ich beneidete es. Ich hatte es in Deutschland noch nie gesehen. Hier in Brasilien sieht man immer und überall Fahnen und die Farben des Landes.

Später am Abend gab es noch ein Abendmahl und ich kann nur sagen, es war ein gelungener Abend.

Aloah amigos,

Ich habe in der letzten Zeit viel erlebt und das möchte ich euch gerne mitteilen.

Als Erstes hoffe ich sehr, dass es euch allen gut geht. Mir geht es sehr gut. Ich bin sehr zufrieden, die Entscheidung getroffen zu haben, nach Brasilien zu gehen. Ich habe hier sehr viel zu tun und jeden Tag erlebe ich neue schöne und auch nicht so schöne Dinge. Jeder Tag ist neu, keiner ist wie der andere. Ich hätte niemals gedacht, dass ich mich hier so wohl fühlen kann und ich kann es wirklich gar nicht oft genug sagen. Es war eine gute Entscheidung und auch, wenn es manchmal nicht leicht ist und ich euch alle sehr vermisse, bereue ich es nicht, es getan zu haben. Ich denke, es wird mich sehr verändern. Ich habe, bevor ich geflogen bin, sehr oft gesagt, dass ich mich nicht verändern möchte, dass ich zufrieden bin, so wie ich bin, und dass ich nicht „anders“ zurückkommen möchte, da ich Angst davor hatte, mich so zu verändern, dass ich mich vielleicht selber nicht wieder erkenne oder dass es womöglich zum Negativen ist. Ich denke aber mittlerweile anders darüber, und vor allem denke ich, dass es sich nicht vermeiden lässt.

Ich sehe hier täglich sehr viel und erlebe immer wieder Neues. Mir wurde jetzt des Öfteren durch E-Mails gesagt, dass ich doch mehr Einzelheiten schreiben soll. Ich werde es versuchen. Es fällt mir nicht sehr leicht, da ich die Dinge, die euch als wichtig und erwähnenswert erscheinen und vor allem als „schrecklich“ und unvorstellbar, jeden Tag sehe. Für mich ist es nicht mehr unvorstellbar und auch nicht unmöglich, da ich mich daran gewöhnt habe und auch die Betroffenen selber nicht darüber klagen. Ich werde aber versuchen, mich mehr in eure Lage zu versetzen oder zu überlegen, wie ich es am Anfang empfunden habe.

In der Missão unterrichte ich ja jetzt zweimal pro Woche. Es ist sehr schwer, da die Kinder nicht lernen wollen und auch keinerlei Disziplin haben. Der Unterricht ist für sie nur eine Schulstunde und sie können schon nach kurzer Zeit nicht mehr sitzen, werden sehr laut und machen nur Unsinn. Es ist sehr anstrengend, immer und immer wieder dagegen anzugehen und Kinder zu unterrichten, die überhaupt kein Interesse zeigen. Ich mache den Unterricht für sie sehr, sehr leicht. Sie müssten lediglich ablesen, aber selbst das empfinden sie als zu schwer. Wenn ich es noch leichter machen würde, müsste ich schon die Antworten an die Tafel schreiben, leichter geht es nicht ... Ich versuche aber mein Bestes zu tun. Ich bin ja auch schließlich keine Lehrerin. Es macht aber trotz allem und trotz der Anstrengung und der Zeit, die ich dafür investiere, großen Spaß. Ich lerne so die Sprache sehr viel schneller. Es wird mir hier sehr oft gesagt, wie erstaunt alle sind, dass ich so schnell verstehe. Ich verstehe jetzt bei Unterhaltungen so ziemlich alles, das Sprechen fällt mir allerdings schwer. Es geht, ich komme klar, aber es ist nicht einfach und vor allem nicht fehlerfrei.

Neulich war hier in Brasilien der Unabhängigkeitstag und auch eine Feier in der Missão, zu der eine nahe gelegene Gemeinde eingeladen wurde. Es war alles gelb-grün geschmückt und die Kinder führten Tänze auf. Zum Schluss wurde noch die brasilianische Nationalhymne gesungen. Es war ein wirklich schöner Abend. Ich kann mir nicht vorstellen, etwas in dieser Art je in Deutschland gesehen zu haben. Die Menschen hier lieben ihr Land, das kann man immer wieder deutlich sehen.

Zenilda, meine Chefin, hat demnächst Geburtstag. Ich habe ihr einen langen Brief geschrieben und wir werden ihr zum Geburtstag einen Tag „Shopping“ schenken. Wir werden

mit ihr gehen, und sie darf sich komplett neu einkleiden. Das Geld dafür ist eine Spende aus Deutschland, worüber ich sehr froh bin. Ich werde euch in meinem nächsten Rundbrief berichten, was sie dazu gesagt hat ... ich bin mal sehr gespannt.

Mittlerweile habe ich einen Mitbewohner. Er kam letzte Woche hier an und wohnt jetzt bei mir. Vielleicht nur vorübergehend, das wissen wir aber noch nicht. Er arbeitet auch in der Missão und unterrichtet die Kinder in Schlagzeugspielen. Das macht ihnen großen Spaß. Es ist für mich sehr komisch, da ich jetzt diejenige bin, die alles zeigen, erklären und übersetzen muss. Zenilda, meine Chefin, fand es auch sehr amüsant, da sie sich noch sehr gut daran erinnern kann, wie Eva mir immer übersetzt hat und jetzt übersetze ich. Sein Name ist Can – Christoph, er kommt aus dem Ruhrgebiet und ist hier auch als FSJ.

Neulich hatten wir in der Videira eine Konferenz über mehrere Tage. Sie hieß „Conferência Radicais Livres, o Chamado Jovens Destinados ao Avivamento – Konferenz der radikalen Freiheit, ein Appell der Jugendlichen zur Bestimmung für Belebung“ (schwierig zu übersetzen).

Die Eintrittskarte zu der Konferenz war ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift der Konferenz und einem Bild mit Jesu Hand am Kreuz. Jeder musste dieses T-Shirt tragen, ohne gab es keinen Einlass. Die ganze Gemeinde war geschmückt mit sehr großen schwarzen und roten Stoffkreuzen, die an der Decke gespannt waren. Es war ein sehr beeindruckendes Bild, nur Menschen in schwarz zu sehen und an der Decke diese großen Kreuze.

Es spielte eine Band und es wurden extra Tänzer eingeflogen.

Es waren fast nur Jugendliche dort, die sich kaum auf ihren Stühlen halten konnten vor Begeisterung. Sobald die Musik startete, sprangen alle auf. Sie sind hier so geladen mit Freude und Begeisterung, das habe ich in Deutschland noch nie gesehen. Teilweise wissen sie nicht, was sie tun sollen vor Begeisterung. Sie springen und schreien, fast alle weinen vor Freude. Es ist wirklich was ganz anderes.

*Ich freue mich von euch zu hören,
Tabea*

Infos unter: www.worldwidewings.de

Kapitel 16

Schulsystem Brasilien / Tagesablauf Kinder Missão / Missão Teil 7

In Brasilien ist das Schulsystem etwas anders als das, was wir aus Deutschland kennen. Es gibt hier die privaten und die vom Staat geförderten Schulen. Die privaten Schulen sind sehr teuer, sodass sich leider nicht sehr viele Kinder diesen wichtigen Luxus leisten können.

Die Kinder, die auf die private Schule gehen, werden mit 3–4 Jahren „eingeschult“. Sie machen dann eine Art Vorschule, in der sie das Alphabet lernen, etwas Lesen und Schreiben lernen sowie die Farben und allgemeine Grundkenntnisse.

Die Kinder, die auf die vom Staat geförderte Schule gehen, werden erst mit 5–6 Jahren „eingeschult“ und fangen direkt mit der schulischen Ausbildung an. Sie überspringen quasi die „Vorschule“, die die Kinder auf der privaten Schule genießen, und beginnen direkt mit der 4. Klasse. Sie lernen am Anfang die gleichen Dinge wie die Kinder der privaten Schule, jedoch nicht sehr intensiv und auch nicht lange.

In den ersten zwei Schuljahren haben die Kinder die Fächer Mathematik, Portugiesisch, Soziologie (Umgang mit Menschen), Wissenschaft und Kunst. Nach den zwei Jahren kommen dann noch für weitere zwei Jahre die Sprachen Englisch oder Spanisch hinzu.

Die Kinder der vom Staat geförderten Schulen und der privaten Schulen lernen immer dieselben Fächer, jedoch ist das Lehren der beiden Schulen unterschiedlich. Die Lehrer der staatlichen Schulen haben selber oftmals nicht viel Ahnung vom Fach und auch die Schüler keine große Lust zu lernen. Sie lernen nicht sehr viel und auch nicht sehr intensiv.

Auf beiden Schulen haben die Kinder vom Beginn der ersten Klasse bis hin zum Schulabschluss täglich nur vier Stunden Schule. Englisch oder Spanischunterricht gibt es nur eine Stunde pro Woche. Das ist auch der Grund, weshalb in Brasilien so sehr wenige Menschen Englisch sprechen können; hinzu kommen natürlich auch die Unwissenheit der Lehrer und die Schwierigkeit der englischen Sprache. Die meisten Kinder wählen Spanisch, da es sich nicht sehr stark vom Portugiesischen unterscheidet. Die englische Sprache hat jedoch für sie zu viele fremde Konsonanten, die es im Portugiesischen nicht gibt. Es fällt z.B. den Deutschen relativ leicht, Englisch zu lernen, jedoch ist Portugiesisch ziemlich schwer, da die Aussprache sich völlig dem Deutschen unterscheidet.

In jedem Schuljahr und auch nach jedem Schuljahr werden hier, wie in Deutschland auch, Tests geschrieben, und auch muss zur Versetzung ins nächste Schuljahr ein bestimmter Notendurchschnitt erreicht sein. Wer diesen nicht erreicht hat, muss ein Schuljahr wiederholen.

Die Kinder dürfen hier zu drei verschiedenen Tageszeiten in die Schule gehen. Welche Tageszeit sie wählen, bleibt ihnen überlassen.

Entweder von 7:00 – 11:00 oder 12:00 Uhr

13:00 – 17:00 oder 17:30 Uhr

19:00 – 22:30 oder 23:00 Uhr

Nach diesen vier Jahren Schule gehen alle Kinder auf ein Gymnasium, sowohl die Kinder der staatlichen als auch die Kinder der privaten Schulen, doch wer auf das staatliche oder private

Gymnasium geht, ist vom Geld abhängig, dass derjenige zahlen kann. Auf dem Gymnasium bleiben die Kinder für weitere vier Schuljahre. Dort kommen noch die Fächer Geschichte, Erdkunde und Sport hinzu. Die anderen Fächer bleiben erhalten und werden vertieft.

Nach diesen 11 Schuljahren für die Kinder der privaten Schulen und 8 Schuljahren für die Kinder der staatlichen Schulen beenden alle Kinder den ersten Schulabschnitt mit einem Test. Diejenigen, die den Test bestehen, werden für weitere 3 Jahre versetzt. Sie bekommen die Fächer Biologie, Chemie, Physik und Philosophie hinzu. Die anderen Fächer bleiben erhalten und werden vertieft. Die Kinder, die den Test nicht bestehen, müssen das letzte Schuljahr wiederholen.

Nach den drei weiteren Jahren Schule schreiben die Kinder der privaten Schulen einen Test, der darüber entscheidet, ob sie auf die Universität gehen können oder eine Fakultät (Hochschule) besuchen.

Die Kinder der staatlichen Schulen können diesen Test nur machen, wenn sie dafür zahlen. Es ist ziemlich teuer und sehr wenige können es sich leisten. Wenn sie den Test machen möchten, müssen sie jedoch noch ein weiteres Jahr die Schule besuchen.

Es gibt auch private Schulen, die zum Teil vom Staat mit unterstützt werden. Diese Schulen können die Kinder, deren Familien nicht so viel Geld besitzen, besuchen. Sie dürfen dort auch die Vorschule besuchen.

Schulabschnitte		
	Private Schulen	Staatlich geförderte Schulen
1. Niveau (Nível)	Einschulung mit 3–4 Jahren	----
	Vorschule (Jardim)	----
	1. Klasse 2. Klasse 3. Klasse <u>Fächer:</u> Alphabet, Lesen und Schreiben, Grundkenntnisse	
	----	Einschulung mit 5–6 Jahren
	Grundschule (Primeria classe) 1.– 4. Schuljahr	
	1. Klasse 2. Klasse 3. Klasse 4. Klasse <u>Fächer:</u> Mathematik, Portugiesisch, Soziologie, Wissenschaft, Kunst, in der 4. Klasse noch Englisch oder Spanisch	
Test		

	Gymnasium (Ginásio) 5.– 8. Schuljahr	
	5. Klasse 6. Klasse 7. Klasse 8. Klasse <u>Fächer:</u> Mathematik, Portugiesisch, Geschichte, Erdkunde, Wissenschaft, Englisch, Sport, Kunst	
	Test / Diplom	
2. Niveau (Nível)	(Ensino médio) 9.–12. Schuljahr	
	9. Klasse 10. Klasse 11. Klasse <u>Fächer:</u> Mathematik, Portugiesisch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Englisch, Chemie, Physik, Philosophie, Kunst, Sport	
	Test	
	-----	nach Bezahlung (90 Real) 12. Klasse (ein weiteres Schuljahr)
	Universität oder Fakultät (Universidade ou Faculdade)	

Die Kinder der Missão kommen um 8 Uhr in die Missao und bleiben dort den Vormittag über. Wir frühstücken gemeinsam und danach haben wir eine kurze Lobpreiszeit. Nach dem gemeinsamen Singen gehen die Kinder von 5–7 Jahren für eine Stunde in den Unterricht und die großen Kinder dürfen spielen. Nach einer Stunde kommen die kleinen Kinder aus dem Unterricht zum Spielen und die großen Kinder von 8–10 Jahren und die Kinder von 11–13 Jahren gehen für eine Stunde in den Unterricht.

Nach dem Unterricht gibt es für alle Mittagessen. Danach werden die kleinen Kinder in die Schule gebracht, wo sie bis ca. 18 Uhr bleiben.

Sie gehen dann nach einem langen Tag nach Hause zu ihren Familien.

Hallo Ihr Lieben ...

Es gibt wieder etwas zu erzählen. Als Erstes hoffe ich, dass es euch allen gut geht.

Ich bin jetzt schon vier Monate hier in Brasilien. Die Zeit vergeht wirklich sehr schnell. Es kommt mir zwar hier nicht mehr wie Urlaub vor, aber wie die Arbeit in Deutschland ist es auch nicht.

Of t, wenn ich alleine bin, denke ich darüber nach, was ich gerade tue und was meine Freunde und Familie wohl gerade tun. Dann fällt mir wieder ein wo ich bin. Ich kann es nicht glauben, ich bin in Brasilien. Ich hätte es mir niemals vorstellen können, dass ich einmal hier sein werde. Nicht für einen Urlaub, sondern für so eine lange Zeit. Es ist irgendwie so unwirklich. Aber es ist wahr und es ist schön!

Dann möchte ich euch noch eine freudige Mitteilung machen. Ihr erinnert euch sicher noch daran, dass mir Mitte Mai im Fitness-Studio eine Hantel auf meinen Finger gefallen ist und mein Fingernagel im Krankenhaus gezogen werden musste...

So, jetzt zu der freudigen Mitteilung:

Endlich, Ende September ist mein Fingernagel wieder komplett vorhanden. Das freut mich wirklich sehr ... und wie schön er aussieht ☺, ich muss ständig hinschauen...

Ja, was ist passiert in der letzten Zeit...

Am Wochenende werde ich mit der Gemeinde (mit ein paar Leuten der Gemeinde, alle wären ja definitiv zu viele ☺) auf ein Encontro fahren. Das ist ein Treffen der Gemeinde auf einer Chacara (Farm). Dort werden wir das Wochenende verbringen. Ich kann nicht sehr viel dazu schreiben, da ich vorher noch nie auf einem Treffen dieser Art dabei war. Ich werde euch danach berichten, was genau es war und was wir gemacht haben. Es ist auf jeden Fall ein Gottesdienst der etwas anderen Art!

Die Gemeinde hier und die Gottesdienste sind sowieso alle etwas anders, als ich sie aus Deutschland kenne. Ich habe zuvor noch nie so viele junge Menschen gesehen, die ihren Glauben so offen und begeistert leben. Sie sind so voll Freude für Jesus, das kann, glaube ich, niemand nachvollziehen, der es nicht schon mal gesehen hat. Es ist auf jeden Fall sehr beeindruckend. Im Gottesdienst können sie sich vor Freude und Begeisterung kaum auf ihren Stühlen halten (dazu kommt natürlich auch das brasilianische Temperament). Sie springen vor Freude und Glück und weinen vor Begeisterung für Gott.

Der Glaube ist hier sowieso ein ganz anderes Thema als in Deutschland. Hier, in Brasilien, sieht man an jeder Mauer irgendetwas mit Jesus oder Gott stehen. Überall hängen Schilder mit Bibelversen oder Sprüchen. Selbst auf den Geldscheinen hier steht ein Bibelvers und auf vielen Verpackungen von Nahrungsmitteln steht etwas.

Hier ist es selbstverständlich und völlig normal, darüber zu sprechen. Aus Deutschland bin ich es gewöhnt, dass die Menschen nicht gerne darüber sprechen und wenn, dann verschämt oder hinter der Hand. Oft wird man belächelt ... Hier ist es anders. Es ist normal, selbstverständlich. Fast jeder geht hier in eine Gemeinde. Fast jeder hat hier seinen Glauben und lebt diesen. Es ist hier alles etwas einfacher in Bezug auf den Glauben.

Momentan fängt hier die Regenzeit an, es ist fast täglich bewölkt und es ist recht kühl. Eine lange Hose ist schon nicht schlecht momentan. Es ist sehr ungewohnt für mich, aber die

Temperatur ist mal recht angenehm. Das Wetter an sich ist etwas traurig. Hier ist es der „Frühling“, für mich ist es aber wie der deutsche Herbst. Grau in grau und etwas trist und ... depressiv. Ist nicht vor allem sehr schnell. Wenn es einmal anfängt zu regnen, kann man nicht mehr aus dem Haus gehen. Es regnet dann sehr stark. Heute habe ich auch zum ersten Mal Gewitter miterlebt. Das kracht sehr doll hier...

Meine Chefin, Zenilda, hatte Geburtstag. Can, mein Mitbewohner, und ich hatten aus Deutschland Spenden für das Kinderhaus bekommen und auch speziell für Zenildas Geburtstag. Wir sollten ihr davon das kaufen, was sie am meisten benötigt. Ich habe lange überlegt, was sie braucht und wie wir es am besten schenken. Ich dachte mir, dass es das Beste sei, wenn wir ihr das Geld nicht persönlich geben, da sie es nicht für sich ausgeben würde, sondern für ihre Kinder, aber wir wollten ja ihr eine Freude machen und mal nur etwas für sie kaufen ... Ich habe also eine Karte geschrieben, in der wir ihr quasi einen Gutschein geschenkt haben für einen Tag Shopping mit Can und mir. Sie darf sich aussuchen, was immer sie möchte und wir werden es bezahlen. Sie hat sich sehr darüber gefreut. Den Gutschein werden wir in den nächsten Tagen einlösen. Zenilda freut sich sehr darauf. Sie hat mich heute gefragt, ob sie sich ein Parfum aussuchen darf, das hatte sie noch nie. Als sie das sagte, bekam sie ganz große leuchtende Augen und eine Grinsen wie ein kleines Kind vor Weihnachten ... Diesen Wunsch kann ich ihr nicht abschlagen.

Ab Morgen werde ich mit einer Mitarbeiterin der Chacara (eine Missão auf einer Farm, sie gehört zu unserer dazu) die Wände im Kinderhaus mit Motiven bemalen. Ich habe mir schon ein paar Zeichnungen gemacht. Ich bin mal gespannt, ich denke es wird schön aussehen. Ich werde Fotos davon machen wenn wir fertig sind und sie schicken.

Demnächst haben wir wieder ein Fest in der Missão. Wir werden alle Geburtstage der letzten Monate nachfeiern. Für dieses Fest werden wir jetzt anfangen, die Deko vorzubereiten und kleine Geschenke zu basteln. Ich bin mal gespannt. Es wurde heute erst besprochen, ich weiß dementsprechend noch nicht sehr viel darüber.

Ich möchte euch noch von einem Jungen aus der Missão erzählen und was er erlebt hat. Er ist 10 Jahre alt. Seine Mutter ist Prostituierte und sein Vater Alkoholiker. Seine Eltern hatten einen Streit und der Vater hat die Familie verlassen und ist zu einer anderen Frau gegangen. Die Mutter war dann mit ihm alleine zu Hause und hat auch angefangen Alkohol zu trinken. Sie ist oft auf den Strich gegangen und hat ihn alleine gelassen. Als sie eines Tages mit ihm alleine zu Hause war, hat sie Alkohol getrunken und hat ihn, ihren eigenen Sohn vergewaltigt...

Liebe Grüße, Tabea

Infos unter www.worldwidewings.de

Kapitel 17

Encontro – 30.9.–2.10.2005

Mayra, eine Freundin aus der Gemeinde und auch Frau meines Leiters der Célula (Hauskreis), Paulo, hat mich neulich gefragt, ob ich auf ein Encontro mit ihr und Paulo fahren möchte. „Encontro“ bedeutet übersetzt „Treffen mit Gott“. Diese Treffen finden von der Videira, meiner Gemeinde, mehrmals im Monat statt. Sie sind abgelegen von der Stadt auf einer Chacara (Farm). Es fährt immer eine bestimmte Gruppe der Gemeinde mit dem dazu gehörigen Pastor. Meistens sind es um die 80–100 Personen. Auf dem Encontro hat man eine sehr intensive Zeit mit Gott.

Ich habe lange überlegt, ob ich fahren soll. Lust dazu hatte ich nicht und Zeit eigentlich auch nicht. Ich überlegte, da ich sicherlich eine Party verpassen würde und auch sonst einiges, was mir Spaß macht. Ich dachte aber auch, wenn ich fahre, lassen sie mich aus der Gemeinde endlich in Ruhe. Dann haben sie bekommen, was sie wollten und sind zufrieden. Außerdem dachte ich, muss ich wenigstens einmal mitfahren, da ich in meinem Buch, das ich schreibe, sicherlich darüber einiges erzählen kann. Ich entschied mich also sehr kurzfristig, doch mitzufahren, aber nur unter einer Bedingung, ... dass ich jederzeit, wenn ich es nicht mehr dort aushalte, zurückfahren kann.

Es sollte am Freitagabend losgehen. Ich packte meine Tasche und wurde am Abend von Paulo und einer Freundin von Mayra, die auch Mayra heißt und auch mitgefahren ist, abgeholt. Wir trafen uns alle vor der Gemeinde. Ich war sehr erstaunt, so viele Jugendliche dort vorzufinden. Es waren zwischen 800 und 1000 Jugendliche dort. Die Jugendlichen sind auf mehrere verschiedene Chacaras aufgeteilt und auf mehrere verschiedene Reisebusse. Wir fanden ziemlich schnell unseren Pastor, der uns unsere „Eintrittskarte“ gab. Es war ein Namensschild, auf dem unter anderem unsere Reisebusnummer stand, unsere Zimmernummer, unser Camp und unser Pastor. Dieses Schild durften wir über die zwei Tage des Encontros nicht mehr ablegen. Es war alles sehr gut organisiert und geplant.

Wir gingen gemeinsam zu unserem Reisebus und stiegen ein. Die Fahrt zu dieser Farm dauerte ca. 20–30 Minuten. Sie lag etwas außerhalb der Stadt. Dort angekommen wurden wir von den Leitern begrüßt und willkommen geheißen. Mayra und ich gingen in unsere Zimmer. Meine Zweifel, die ich hatte, wurden verstärkt, als ich das Zimmer sah. Es war ein großer Raum mit 10 Hochbetten. Es sollten also 20 Frauen in einem Raum schlafen. Es gab ein Durchgang zum Badezimmer, wo vier Waschbecken waren, zwei Toiletten und zwei Duschen, wobei nur eine funktionierte und die andere nur mit kaltem Wasser. Es gab keine Tür, sodass der Toilettengang für jedermann war ☺... Außerdem waren Männer und Frauen sehr streng getrennt. Frauen waren auf einer Seite des Camps und die Männer auf der anderen. Wir durften nicht deren Seite betreten und sie nicht unsere. Ich fand es etwas albern und übertrieben.

Wir hatten nur Zeit, um unsere Taschen abzulegen und sollten sofort in die Kapelle kommen, wo der Gottesdienst und die Predigten begannen. Auch in der Kapelle saßen Männer und Frauen getrennt.

Die Predigt handelte von Träumen. Es ging darum, dass man die Träume, die man hat, nicht vergessen soll. Dass man sie sich nicht vom Teufel rauben lässt und sie wieder zum Leben erweckt und auch umsetzt.

Ich fühlte mich sehr unwohl und sehr fehlplatziert. Ich wollte sehr gerne heimfahren. Ich ging aus der Kapelle und weinte. Ich hatte plötzlich solche Sehnsucht nach Deutschland,

meinen Freunden und meiner Familie. Ich spürte in mir eine große Abneigung gegen die Gemeinde, die Menschen und einfach alles. Ich spürte, wie sich alles in mir sträubte, dort zu bleiben und die Predigten zu hören. Ich spürte in mir einen inneren Kampf, den ich aber nicht beeinflussen konnte.

Mayra kam zu mir und fragte mich was los sei. Ich erzählte ihr, dass ich mich nicht wohl bei alledem fühle und dass ich nach Hause fahren wolle. Sie sagte mir, dass das nicht möglich sei und dass sich sehr viele an dem Abend genauso fühlten. Ich konnte in dem Moment nicht viel damit anfangen und verstand nicht, was sie mir damit sagen wollte. Ich dachte: Haben alle Heimweh? Das ist doch nur mein Problem...

Nach dem Wochenende verstand ich jedoch, was sie mir damit sagen wollte. Es waren viele Personen nur „als Zuschauer“ gekommen – wie ich. Teilweise wussten sie, welches der bessere Weg des Lebens ist, teilweise nicht. Viele fühlten sich unwohl wie ich, da auch sie sich nicht ändern wollten, genau wie ich.

Die Predigt war schon bald zu Ende und unsere erste Nacht sollte beginnen. Ich ging ins Bett und wurde auch sofort wieder aus meiner Nachtruhe gerissen, da eine der Frauen aufschrie, da wir eine Kakerlake im Zimmer hatten. Die Jagd nach der Kakerlake begann. Sie dauerte etwa eine halbe Stunde, bis wir sie gewonnen hatten. Es war mittlerweile nach 1:00 Uhr nachts. Wir legten uns wieder ins Bett und ich versuchte zu schlafen. Es war mir sehr schwer möglich, da wir Unmengen von Moskitos im Zimmer hatten. Sie waren die ganze Zeit an mir beschäftigt und ich fand kaum Schlaf. Irgendwann bin ich jedoch für kurze Zeit eingeschlafen. Am Morgen um sechs Uhr wachte ich auf, da die ersten Frauen duschen gingen. Ich war sehr zerstoßen und mir tat mein ganzer Körper weh, da die Betten mehr aus Lattenrost bestanden als aus Matratze. Außerdem war ich sehr müde. Wir machten uns alle fertig und um 7:30 Uhr begann wieder der Morgengottesdienst.

Ich konnte kaum der Predigt folgen, so müde war ich. Gegen 9:30 Uhr gingen wir frühstücken und dann wieder um ca. 10:15 Uhr in die Kapelle. Die Predigt, die dann folgte, sprach mich sehr an. Es ging darum, wenn man sein Herz Gott gegenüber verschlossen hat und ein Herz aus Stein bekommen hat. Es wurde uns anhand eines Beispiels gezeigt, wie man die Steine lösen und entfernen kann und sich wieder öffnen kann für Gott und seine Liebe. Ich wollte nicht zuhören. Ich wollte das alles nicht wissen und ich wollte mich nicht ändern. Ich hatte zu große Enttäuschungen und Vorbehalte Gott gegenüber in meinem Herzen. Ich wollte nie wieder so naiv sein und einfach vertrauen. Ich hatte Angst, wieder eine Person zu verlieren oder einen anderen großen Verlust erleben zu müssen.

Ich musste aber dennoch einfach zuhören. Es zog mich wie in einen Bann und ich fand es zugegeben sehr interessant. Ich war so erstaunt darüber, was die Sprecherin sagte. Es traf alles auf mich zu und ich hatte das Gefühl, sie redete nur zu mir. Nach der Predigt war ich immer noch skeptisch, jedoch bereit, weiterhin zu bleiben und zuzuhören. Ich saß aber von jetzt an in der letzten Reihe und verfolgte alles von dort aus.

Mittags wurde über die Liebe Gottes zu uns Menschen gesprochen und was Gott alles für uns getan hat. Es wurde darüber gesprochen, dass Gott uns alles und immer wieder vergibt, und was wir sind, wenn wir nicht vergeben ... Wir schauten einen Teil der Passion Christi. Nur die Kreuzigung. Die Stimmung und überhaupt die ganze Sache war sehr schockierend für mich. Es war eine große Spannung im Raum. Jeder von uns war sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, auch ich.

Am Abend sprachen wir über schlechte Gewohnheiten, Gedanken und Sucht und es wurde zudem über Dämonen gesprochen. Uns wurde erklärt, dass die Leiter mit uns etwas machen würden, wir jedoch keine Angst zu haben bräuchten bei dem, was folgen würde. Wir sollten uns in fünf Reihen nebeneinander aufstellen – nach vorne, hinten und an den Seiten jeweils

zum Nächsten ein Meter Abstand. Ich wusste nicht, was folgen würde und hatte große Angst und Zweifel. Ich verstand nicht sehr viel, da über das Mikrofon gesprochen wurde und zudem sehr schnell. Mayra übersetzte mir, dass sie nun alle schlechten Gedanken, Süchte und Dämonen, die eventuell in ein paar von uns seien, austreiben würden. Wir bräuchten aber keine Angst dabei zu haben.

Ich hatte aber Angst, vor allem deswegen, weil wir die Augen schließen und sie auf keinen Fall öffnen sollten. Sie sagten uns, dass wir vielleicht jetzt ein paar komische Dinge hören würden ... Alles was jetzt passieren würde, wäre nicht von Gott.

Wir sollten die Arme nicht verschränken und die Schuhe ausziehen (zumindest die Frauen mit hohen Schuhen). Es wurde uns erklärt, dass der Pastor viele Dinge vorsprechen würde und wir müssten sie wiederholen. Die Augen müssten geschlossen bleiben und wenn uns schlecht oder komisch werden würde, sollten wir den Arm heben.

Ich fand das alles sehr eigenartig und sehr wohl war mir dabei nicht, aber ich wollte dort bleiben und es mitmachen. Es ging also los. Es wurden sehr viele Dinge aufgezählt und wir wiederholten sie. Ich kam nicht so schnell mit. Mayra sagte, ich solle einfach bei jedem Wort AMEN sagen, das wäre in Ordnung. Ich machte es also so. Teilweise verstand ich auch ein paar Wörter.

Bei den Wörtern Trauer und Depression wurde mir plötzlich sehr schlecht. Mir wurde sehr schwindelig und ich bekam Schweißausbrüche und schlecht Luft. Ich kam nicht dazu, meinen Arm zu heben, aber Mayra stand auch schon neben mir. Als sie ihre Hand auf meine Schulter legte und anfang zu beten, fiel ich um. Ich konnte mich nicht mehr bewegen, bzw. meinen Körper, der sehr zuckte und verkrampft war, kontrollieren. Ich konnte nicht sprechen und auch nicht die Augen öffnen. Mir liefen die Tränen aus den Augen und ich hatte keinen Einfluss und keine Kontrolle über meinen Körper. Ich war aber bei vollem Bewusstsein und bekam alles mit. Ich spürte, wie noch mehrere Personen dazukamen, die mich festhielten und beteten. Nach kurzer Zeit ging es mir besser, ich konnte die Augen öffnen und wieder aufstehen. Ich fühlte mich sehr wohl und war sehr glücklich...

Ich stellte mich wieder in die Reihe und hörte weiter zu. Plötzlich kam der Pastor zu mir, legte seine Hand auf meine Stirn und fing an zu beten. Er stoppte plötzlich und sagte, dass er von Gott einige Dinge über mich erfahren hat und gerne von mir hören würde, ob ich es bestätige. Was er mir sagte, traf alles zu. Ich hatte noch nie jemandem davon erzählt, geschweige denn ihm. Ich war sehr schockiert über das alles, musste aber zugeben, dass alles zutraf. Er sagte mir weiter, dass Jesus mich liebt, so wie ich bin, dass er mir helfen will und mich wieder erneuern und mich innerlich heilen möchte. Er sagte, wenn ich einen Neubeginn mit Gott machen möchte, sollte ich jetzt all meine Sünde zu Gott bringen und IHN um Vergebung bitten, auch dafür, dass ich so schlecht über IHN denke und Gott nicht vertrauen will. Er sagte außerdem, dass wenn ich einen Neubeginn mit Gott möchte, ich die Person sei, die wieder Freude und Liebe in meine Familie bringt. Des Weiteren sehe er in mir eine Gabe für Leiterschaft und ich würde in Deutschland mit einer Freundin zusammen eine Gemeinde oder Ähnliches gründen.

Ich war so beeindruckt und überwältigt von dem, was mit mir passierte, dass ich nichts anderes wollte, als einen Neubeginn mit Gott, vor allem, da mir das mit der Freude in meiner Familie schon zwei andere Personen unabhängig voneinander vorher gesagt hatten.

Ich brachte all meine Sünde zu Gott und bat um Vergebung. Ich fühlte mich dabei sehr schlecht, denn mit wurde bewusst, was ich alles falsch gemacht hatte und wieviele Fehler ich hatte. Ich konnte nicht glauben, dass das alles ich war, dass ein Mensch alleine so viel falsch machen kann.

Nachdem ich alles laut ausgesprochen hatte, fühlte ich mich sehr wohl und ich weinte vor Glück und Freude. Ich hatte so eine Sehnsucht und Liebe für Gott in mir, wie ich es zuvor noch niemals gehabt hatte. Dieses Gefühl war neu und so überwältigend, dass ich am liebsten jeden umarmt hätte. Ich war so glücklich...

Nach ca. einer Stunde stellten wir uns in einem großen Kreis auf. Mayra übersetzte mir, dass nun all die, die alkohol-, drogen- oder nikotinabhängig sind, nach vorne gehen könnten. Ich stockte kurz, nahm all meinen Mut zusammen und sagte nur, dass ich auch rauche. Sie schaute mich sehr überrascht an. Niemand wusste das von mir. Sie fragte mich, ob ich es aufgeben möchte, für immer. Ich wollte es, traute mich aber nicht, in die Mitte zu gehen. Schließlich ging ich doch, Mayra begleitete mich. Es waren nun etwa 10–15 Personen in der Mitte. Alle Alkoholabhängigen bekamen Pinga (Schnaps), alle Nikotinabhängigen eine Zigarette.

Ich hatte also meine Zigarette in der Hand. Wir sollten sie mit dem ganzen Filter in den Mund stecken und nicht mehr herausnehmen. Sie war nicht angezündet. Die Alkoholabhängigen sollten den Schnaps an die Nase halten und ihn die ganze Zeit riechen. Jeder von uns bekam eine Plastiktüte in die Hand.

Alle anderen sollten sich um uns herum stellen und für sieben Minuten beten.

Ich war sehr aufgeregt und ich zitterte am ganzen Körper. Als sie anfangen zu beten, wurde mir und allen anderen sehr übel. Einige übergaben sich. Ich hielt die Zigarette mit meinen Zähnen fest und musste die ganze Zeit würgen. Nach den sieben Minuten sollten wir frei sein. Niemals mehr müssten wir rauchen oder trinken oder Drogen nehmen.

Danach sollten wir uns alle vor die Kapelle begeben. Dort stand ein großes Kreuz. Wir bekamen alle einen Zettel und sollten all unsere Sünden, Gewohnheiten oder schlechten Gedanken aufschreiben. Später sollten wir es an das Kreuz bringen. Außerdem fragte der Pastor, ob jemand Objekte dabei hätte, die er auch ans Kreuz bringen möchte, wie beispielsweise Briefe von Ex-Freunden, Kondome, Zigaretten oder Ähnliches. Mayra fragte mich, ob ich Zigaretten dabei hätte. Natürlich hatte ich das. Wir gingen gemeinsam in mein Zimmer, um sie zu holen. So hundertprozentig wollte ich das wiederum auch nicht.

Auf dem Weg zurück hätte ich am liebsten vor Aufregung geraucht. Da das aber nicht möglich war, roch ich zum letzten Mal an meinen Zigaretten. In diesem Moment wurde mir wieder so schlecht, das ich mich beinahe übergeben hätte. Ich freute mich so sehr darüber, da ich wusste, dass auch ich niemals mehr rauchen würde. Gott würde mir dabei helfen. Ich brachte also meine Zigaretten ans Kreuz, wo schon einige Gegenstände lagen. Nach einem Gebet zündeten wir alles, was unter dem Kreuz lag an und damit stellvertretend all unsere Sünden. Es war ein sehr beeindruckender Moment.

Später wurde für Heilung gebetet. Der Pastor zählte verschiedenen Krankheiten auf, ich fühlte mich aber nie richtig angesprochen. Ich fragte Mayra, ob wir später gemeinsam zum Pastor gehen könnten und für all meine Krankheiten beten lassen könnten. Das wäre einfacher.

Wir gingen also am Ende des Gottesdienstes zum Pastor und ich zählte ihm all meine Krankheiten und Allergien auf. Epilepsie, Unverträglichkeit gegen Obst, Gemüse, Zucker, Süßstoff, Milch und Milchprodukte, außerdem erzählte ich ihm, dass ich seit dem Tod meines Bruders oft Herzrhythmusstörungen hatte. Er betete kurz für mich und sagte, wenn ich Glauben hätte, wären meine Krankheiten und Allergien nicht mehr Teil von mir und würden nicht mehr mein Leben bestimmen. Ich glaubte und nahm von dem Tag meine Medikamente nicht mehr ein. An demselben Abend fühlte ich mich gesundheitlich schon besser und ich hatte nach langer Zeit keinen Blähbauch mehr. Mein Bauch war endlich wieder flach. Am nächsten Morgen beim Frühstück sagte ich laut zu allen am Tisch: „Ich

glaube an Gott, ich glaube, dass er mir meine Krankheit genommen hat und ich werde jetzt Milch trinken, was ich schon seit über fünf Jahren nicht mehr getan habe.“ Ich bestellte mir also ein großes Glas Milch und trank es in einem Zug. Ich genoss es sehr und zweifelte keinen Moment daran, dass Gott mich geheilt hatte. Ich wartete eine halbe Stunde und nichts passierte. Normalerweise musste ich nach einem Glas Milch sofort zur Toilette rennen und hatte starke Krämpfe, Übelkeit, Durchfälle, Blähungen und Kopfschmerzen. Ich war geheilt, glória Deus!

Nach dem Frühstück ging der Gottesdienst weiter und es wurde über den Heiligen Geist gesprochen und über die Taufe im Heiligen Geist. Wir sollten uns wieder in fünf Reihen aufstellen, wieder zu den anderen um uns herum mit einem Meter Abstand. Der Unterschied, bei diesem Gebet bestand aber darin, dass alles, was nun passieren würde, von Gott und dem Heiligen Geist sein würde. Wir stellten uns also auf und es wurde wieder gebetet. Der Pastor kam wieder zu mir und fragte mich, wie ich mich fühle. Ich sagte, ich habe mich noch niemals zuvor so gut, so wohl und schon lange nicht mehr so glücklich gefühlt. Er betete für mich und sagte noch einmal, was er mir zuvor schon einmal gesagt hatte.

Ich fiel wieder um, nur dieses Mal erfüllt mit dem Heiligen Geist. Ich sprach in neuen Sprachen und lag auf dem Boden und war so glücklich. Ich fühlte so eine Sehnsucht nach Gott in mir und wünschte mir nichts mehr, als Gott näher zu kommen und mit IHM zu leben. Ich wünschte mir so sehr, mich taufen zu lassen. Kurze Zeit, nachdem ich das gedacht hatte, fragte der Pastor, ob es Personen gebe, die sich taufen lassen wollten. Ich ging nach vorne und meldete mich zu einem Kurs zur Vorbereitung der Taufe an.

Ich war und bin so glücklich und kann es kaum abwarten.

Meine Taufe wird im November sein, gemeinsam mit 2000 anderen Jugendlichen. Wir werden in Reisebussen hintereinander durch die Stadt fahren, zum Stadion von Goiânia. Dort werden drei große Taufbecken sein und wir werden damit ein Zeichen setzen, ein Zeichen für Goiânia.

Ich hätte niemals gedacht, dass ich nach vier Monaten in Brasilien und einem Wochenende auf einer Farm mein Leben so radikal ändern würde.

Glória Deus aleluia

Rundbrief 12 – 10. Oktober 2005

Am Wochenende war ich auf einem Encontro, das heißt übersetzt: Treffen mit Gott. Es ist für Jugendliche aus der Gemeinde. Es findet mehrmals im Monat statt und es fahren immer ca. 80–100 Jugendliche mit. Wir sind mit einer Gruppe aus der Gemeinde gefahren. Ich habe neue Menschen kennen gelernt und auch eine neue sehr gute Freundin gefunden. Sie heißt Mayra, ist auch mitgefahren und wir waren im selben Zimmer.

Anfangs hat es mir dort nicht gefallen. Später fand ich es sehr interessant. Wir haben sehr viele Predigten gehört und viel über Gott und seine Liebe uns Menschen gegenüber erfahren. Es war eine sehr schöne und intensive Zeit. Gott hat dort mein Leben verändert.

Ich erlebe immer wieder neue beeindruckende Zeiten mit Gott und ich habe eine tiefe Sehnsucht nach Gott in meinem Herzen, wie ich es noch nie zuvor kannte. Im November werde ich mich hier in Goiânia taufen lassen. Es wird eine Taufe mit über 2000 Jugendlichen sein. Sie wird im Stadion von Goiânia sein. Ich freue mich sehr darauf.

Ich hätte niemals gedacht, dass sich mein Leben an einem Wochenende so sehr ändern könnte und ich hätte ebenfalls niemals gedacht, dass ich einmal so reden würde. Ich fühle mich so wohl und so glücklich.

Momentan findet mein Kurs zur Taufe statt. Er heißt: „O Curso das Águas“, er ist die Vorbereitung für die Taufe.

Dort habe ich auch einen Pastor kennen gelernt, der vor fünf Jahren in Bad Nauheim war, in meiner Heimat. Er kennt meinen Bruder und meine Mutter. Er war bei uns zu Hause ... Ich kenne ihn von dort und habe ihn hier nicht wieder erkannt. Ist die Welt nicht klein?

Erklärung:

Heiliger Geist – Körperliche Manifestation in der Schrift

In der Bibel gibt es viele Belege dafür, dass körperliche Erregungen legitime Auswirkungen des Heiligen Geistes sein können. Solche körperlichen Manifestationen gibt es sowohl im Alten als auch im Neuen Testament.

Nach den Aussagen der Schrift bewirkt der Heilige Geist manchmal körperliche Reaktionen bei Menschen. Man kann das göttliche Wirken, das diese Reaktionen hervorruft, in zwei Kategorien einteilen.

Auf der einen Seite werden diese Reaktionen durch spektakuläre und sichtbare Phänomene bewirkt, die mit dem Wirken des Heiligen Geistes in Verbindung gebracht werden.

Greifbare oder sichtbare Erlebnisse durch das Wirken Gottes:

- Gotteserscheinungen (Ex. 19,16-25)
- Engelserscheinungen (Mt. 28,4)
- Vernehmbare Stimme Gottes (Mt. 17,6-7)
- Visionen (Dan. 8,27; 10,1-11 ; Apg. 10,10-23)
- Reaktion auf das irdische Wirken Jesu (Joh. 18,6)
- Erscheinung des verherrlichten Christus (Apg. 9,1-9)

Erlebnisse durch weniger sichtbares Wirken Gottes:

- Zittern (Jer. 5,22 ; Ps. 119,120 ; Jes. 26,2 ; Esra 9,4)

Menschen zittern in der Gegenwart Gottes, obwohl es kein sichtbares oder greifbares Phänomen gibt, das mit seiner Gegenwart in Verbindung gebracht werden könnte. Es ist wichtig zu erkennen, dass die nicht-greifbare Gegenwart Gottes unter denen, die ihn fürchten, zu diesem Zittern führt. Diejenigen die ihn nicht fürchten, reagieren womöglich ganz und gar nicht auf diese Weise.

- Weinen (Neh. 8,9)

Das Weinen ist eine weitere Manifestation als Antwort auf die nicht-greifbare Gegenwart des Herrn. Das Weinen ist nicht das Ergebnis einer Hysterie oder einer psychologischen Manipulation. Es ist kein Zeichen von Schwäche oder emotionaler Instabilität. Es ist vielmehr ein Zeichen der Sensibilität dem Wort Gottes gegenüber und ein Zeichen des Erschreckens vor unserer Sünde. Es ist auch ein Zeichen geistlicher und emotionaler Gesundheit. Die Unfähigkeit, über solche Dinge zu weinen, ist dagegen ein Zeichen für ein verwundetes und/oder verhärtetes Herz.

- Trance (1. Sam. 1,12-17)

Eine Trance kann ebenfalls eine Antwort auf die Gegenwart Gottes sein. Manchmal verfallen Gläubige als Antwort auf die Gegenwart Gottes in einen Zustand, der einer Trunkenheit ähnlich scheint.

- Kreischen, Krämpfe, Bewusstlosigkeit (Mk. 1,23-28; 9,14-29)

Eine weitere Kategorie des Wirkens des Heiligen Geistes, welche häufig, jedoch nicht immer, eine ganze Reihe körperlicher Manifestationen hervorruft, ist das Austreiben von Dämonen.

Alle diese Reaktionen ergeben einen Sinn, wenn wir erkennen, dass der Mensch aus mehr besteht als dem Verstand und dem Willen, und dass Gott unsere Emotionen und unseren Körper genauso berühren kann wie unseren Verstand. Die Bibel stützt die Tatsache, dass körperliche Reaktionen auf das Wirken des Heiligen Geistes in vielerlei Gestalt erscheinen können.

Taufe im Heiligen Geist

Was ist der Heilige Geist?

Der Heilige Geist im Christentum ist eine der drei Personen Gottes:

Gott-Vater, Gott-Sohn, also die Person Jesu, Gott Heiliger Geist, und wird auch als dritte Person der Dreieinigkeit Gottes bezeichnet.

Wer empfängt die Kraft des Heiligen Geistes?

Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. (Apg. 1,8)

In diesem oben zitierten Text spricht Jesus direkt seine Jünger an, indirekt aber sind hier alle angesprochen, die seine Erlösung für sich persönlich angenommen haben, alle Kinder Gottes. Auch über die Christen, die erst später und an vielen anderen Orten gläubig wurden, lesen wir in der Bibel, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes empfingen. Um die Kraft des Heiligen Geistes empfangen zu können, muss man zumindest errettet, wiedergeboren sein

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel gibt, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! (Lk. 11,13)

Den Heiligen Geist empfangen die Kinder des himmlischen Vaters, „die ihn bitten“. Wenn du bestimmte Gaben nicht empfangen willst oder irgendwie noch mit Hemmungen oder Angst bezüglich bestimmter Phänomene behaftet bist, dann sei ganz entspannt, denn erstens kommt der Heilige Geist nicht über uns, wenn wir dafür noch gar nicht bereit sind (er ist ein Kavalier), und zweitens wird uns der uns über alles liebende himmlische Vater nur das geben, was gut für uns ist – und auch nur das, womit wir (jeder einzelne individuell) umgehen können. Eine Bibelstelle, welche nochmal zeigt, dass nur die Kinder Gottes den Heiligen Geist empfangen, finden wir in Johannes 14,17: *... den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.*

Der Heilige Geist wird nur ausgegossen über die Kinder Gottes, nicht über ungläubige Menschen. Man muss also zuerst ein Kind Gottes sein, um den Heiligen Geist empfangen zu können. Das ist die grundsätzliche Voraussetzung.

Was empfangen wir mit dem Heiligen Geist?

Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. (Apg. 2,4)

Hier wird berichtet, was zum ersten Pfingstfest der Geschichte der Gemeinde Jesu Christi passierte. „Sie fingen an, in anderen Sprachen zu reden.“ Das ist kein unkontrolliertes, ekstatisches Plappern, sondern eine richtige Sprache, denn es heißt hier „... wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Der Heilige Geist gibt keine verdrehten, unrealistischen Sachen.

Wunder – in der heutigen Zeit?

Das größte Wunder, das es gibt, ist, dass Gott uns liebt und dass sein Sohn für uns gestorben ist. Die Liebe zu uns ist ein unerklärliches Geheimnis, und wird dies auch immer bleiben. Das erstaunlichste übernatürliche Ereignis, das je stattgefunden hat, war die Menschwerdung und das Sterben des Sohnes Gottes anstelle der sündigen Menschheit, gefolgt von seiner körperlichen Auferstehung. Ohne Zweifel ist das größte Wunder dies: dass wir allein durch den Glauben an Jesus Christus das ewige Leben geschenkt bekommen. Ohne Zweifel ist die größte Kraft, die ein Mensch je erleben kann, die Kraft des Kreuzes Jesu Christi. Durch das Kreuz erhalten wir nicht nur Vergebung, sondern auch den Zugang zur herrlichen Gegenwart Gottes.

Die Macht des Sterbens Jesu ist so groß, dass kein Christ in irgendeiner Gebundenheit leben muss. Kein Christ muss Süchten, Zorn, Sünde, Angst oder dem Satan unterworfen sein. Ohne Zweifel ist das Evangelium in der Lage, die Herzen der Menschen in seinen Bann zu schlagen.

Mein Herz wurde völlig von Jesus ergriffen, als ich von der unvorstellbaren Gnade der guten Botschaft des Evangeliums hörte. An diesem Wochenende wurde ich allein durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus eine „neue Schöpfung“ (Röm. 1,16-17).

Warum heilt Gott?

- Gott heilt aus Barmherzigkeit und Erbarmen

Barmherzigkeit bewegt Gott dazu

Aussätzige (Mk. 1,41); den Besessenen (Mk. 9,22; Mk. 5,19); den Blinden (Mt. 20,34) zu heilen und sogar Tote aufzuerwecken (Lk. 7,11-17).

Wenn wir an einen barmherzigen Heiland glauben, dann sollten wir Vertrauen haben, dass er auch heute noch das Verlangen hat, in seiner Kirche Heilung zu schenken.

- Gott heilt, um sich und seinen Sohn zu verherrlichen

(Joh. 11,4; Joh. 11,40).

- Manchmal wird als Grund für eine Heilung festgehalten, dass sie zu Gottes Ehren geschah (Mt. 15,30-31).

- Wunder werden nicht nur geschenkt, um Jesus und seine Botschaft zu bezeugen, sondern auch, um Gott, den Vater, und Gott, den Sohn, zu verherrlichen.

- Gott heilt, weil er auf unser Vertrauen achtet

(Mt. 9,22; Mt. 15,28; Mt. 9,2).

Das neue Testament lehrt eindeutig, dass Gott auf das Vertrauen, geheilt zu werden, antwortet

(Mt. 9,28).

Der Glaube, den Gott verlangt, ist nicht eine psychische Gewissheit, dass er uns oder diejenigen, für die wir beten, heilen wird. Es ist der Glaube an seine Fähigkeit und seinen Willen zu heilen. Es ist das Vertrauen, dass Gott seine Kinder liebt und sie immer wieder auch heilt.

- Gott heilt als Antwort auf seine eigenen Verheißungen

(Jak. 5,14-16).

- Gott heilt, um sein Volk zur Umkehr zu führen und Türen für das Evangelium zu öffnen

(Mt. 9,26.31; Mk. 5,20; Lk. 5,15; Joh. 4,30.42).

- Gott heilt, um Hindernisse bei der Verkündigung und seinem Dienst aus dem Weg zu räumen

(2.Kor. 12,7; 1.Tim. 5,23).

- Gott heilt, um uns sich und sein Reich zu ehren

(Mt. 21,18-22).

- Gott heilt, um die Gegenwart seines Reiches unter uns zu demonstrieren

(Joh. 11,45; 12,11).

- Gott heilt aus dem simplem Grund, weil ihn Menschen darum bitten

(Mk. 7,32; 8,22; Mt. 12,38; 16,1).

- Gott heilt aus souveränen Gründen, die nur ihm bekannt sind

(Mt. 12,9-13; Mk. 3,1-5; Lk. 6,6-10; Joh. 5,1-9).

Kapitel 18

Visite 2 – 11. November 2005
Visite 3 – 23. November 2005 / Missao Teil 8

Ich war wieder mit auf einer Visite. Wir haben an dem ersten Tag die Familien besucht, bei denen ich schon beim ersten Mal war. Wir wollten sehen, ob es Veränderungen gab. Zuerst gingen wir zu dem Haus, das an einem steilen Hang gebaut ist und in dem mehrere Familien leben. Die Kinder haben uns auch wieder auf der Straße empfangen. Dort haben sie gemeinsam gespielt. An dem Tag hat es geregnet. Sie waren alle durchnässt vom Regen. Niemand hat sich darum gekümmert. Sie selber hat es auch nicht gestört. Sie spielten mit einem Tischtennisball. Diesen Ball hatte ein Kind gefunden. Mehr zum Spielen hatten sie nicht.

Wir besuchten einige der Familien in diesem Haus. Ein Ehepaar, das bereits zwei Kinder hatte, die auch schon in die Missão kommen, hatte noch einen Säugling – vier Tage alt. Ich machte ein paar Fotos von ihm, da die Familie kein Geld hat und auch keine Baby-Fotos von den anderen Kindern besitzt. Ich werde ihnen welche entwickeln.

Ansonsten hat sich vom letzten Besuch in diesem Haus nichts verändert. Sie leben immer noch alle dort, die Zustände sind unverändert.

Danach gingen wir zu einer Familie, die ebenfalls mit mehreren anderen Familien zusammen wohnt. Sie leben in einem Haus, an das mehrere andere Häuser angebaut wurden, sodass es mittlerweile ungefähr sechs weitere Häuser an einem Fleck sind. Auch in diesem Haus war ich bereits das letzte Mal.

Sie haben alle gemeinsam eine Toilette und eine Dusche auf dem „Hof“. Jede der Familien hat ein oder zwei Räume. Dort leben sie mit zwei bis teilweise vier oder fünf Personen.

In der Familie, die wir besucht haben, lebt die Mutter mit ihren zwei Kindern. Die 9-jährige Tochter kommt zu uns in die Missao. Die 18-jährige Tochter geht schon arbeiten. Sie hat noch eine weitere Tochter, die sechzehn Jahre alt ist und bei ihrem Freund wohnt. Sie ist im neunten Monat schwanger von ihm. Er ist Alkoholiker. Sie war gerade zu Besuch gekommen, als wir dort waren.

In einer weiteren Familie dort leben Vater und Mutter mit ihren zwei Töchtern, die beide in die Missao kommen, in drei Zimmern. Der Vater ist viel am Arbeiten, die Mutter ist arbeitslos. Es war dort ein Junge zu Besuch, der vier Jahre alt ist, aber aussieht wie 2-Jähriger. Er ist sehr unterernährt. Er kommt nächstes Jahr auch in die Missao.

Mir fiel auf, dass mich die Verhältnisse und die Wohnsituationen nicht mehr so schockierten, wie bei meiner ersten Visite im Juli dieses Jahres. Ich hatte in der Zwischenzeit so viel mit der Armut zu tun, bewegte mich jeden Tag darin, dass es mich persönlich nicht mehr störte und ich es auch nicht mehr als so schlimm empfand.

Die Kinder kamen mir trotz allem sehr glücklich vor. Selbstverständlich würde es ihnen in einer anderen Umgebung besser gehen, aber mir fiel auf, dass sie sich gegenseitig haben, und das genügt ihnen. Sie sind Überlebenskünstler. Sie bauen sich viele Dinge selber und kommen mit dem zurecht, was sie haben. Mit Hightech und HiFi wären sie überfordert. Das kennen sie nicht.

Die zweite Visite fand zwei Wochen später statt. Bei dieser Visite besuchten wir Familien, in denen ich noch nicht war. In der ersten Familie lebt ein Junge mit seiner Oma und seinem Onkel zusammen. Sie haben eine Drei-Zimmer-Wohnung, sind aber sehr arm. Er hat nicht

einmal ein Bett. Er schläft auf einer Matratze vor dem Bett seiner Oma. Sie ist knapp 60 Jahre alt und hat noch einen Vollzeitjob als Putzfrau, da sie sonst kein Geld hätten. Sie kümmert sich sehr um ihren Enkel und liebt ihn sehr. Er kommt aus sehr schlimmen Verhältnissen und hat schon jede Art von Gewalt erlitten.

In der zweiten Familie lebt ein 10-jähriger Junge bei einer Frau, die nicht seine Mutter ist. Sie hat ihn vor 7 Jahren bei sich zu Hause aufgenommen, da seine Mutter, die Prostituierte ist, ihn verstoßen hat. Er war sehr krank und halb verhungert, als sie ihn als 3-Jährigen auf der Straße fand.

Ihm geht es in dieser Familie heute gut. Sie sind allerdings sehr arm. Ich war bei der Familie im Haus. Sie wohnen in einem Hausteil im Hinterhof. Sie haben eine Drei-Zimmer-Wohnung, jedoch ist alles sehr klein. Im Wohnzimmer ist nur ein Regal, mehr nicht. Die Familie sitzt dort auf dem Boden oder auf den Küchenstühlen. Ich war im Badezimmer dieser Familie, sie haben dort nicht einmal Licht.

Der Junge müsste in zwei Monaten zum Arzt, jedoch hat die Familie nicht das Geld, um es ihm zu finanzieren.

Die dritte Familie, die wir besuchten, lebt in einer Ein-Zimmer-Wohnung mit fünf Personen. Der Vater und der Junge, der auch zu uns in die Missao kommt, waren zu der Zeit arbeiten. Sie arbeiten in der Kneipe, die neben dem Haus ist. Der Junge hat an dem Tag dort ausgeholfen. Sie sind vor einigen Jahren aus Portugal gekommen, da sie dort in einer sehr gefährlichen Gegend gewohnt hatten und mit Drogen und Banditen zu tun hatten. Heute geht es ihnen relativ gut. Auch sie wohnen in einem Haus, das an weitere Häuser angebaut wurde.

Die Nachbarin – eine sehr alte Frau – kam an dem Abend zu uns und bat uns, für ihren 78-jährigen Mann zu beten, da er gelähmt ist. Er lag auf einem Sofa, völlig verwahrlost. Seine Frau kümmert sich ganz alleine um ihn. Er braucht Medikamente, jedoch haben sie kein Geld. Sie selber hat auch starke Schmerzen, da sie von der Pflege, die sie ganz allein verrichtet, überanstrengt ist. Sie hatte uns viel zu erzählen, was sie auch ausgiebig tat, da sie selten Besuch bekommt. Wir haben uns eine Weile mit dem Ehepaar unterhalten und nachgesehen, ob wir ihnen helfen können.

Ich habe zwar schon viel gesehen und viel erlebt hier in Brasilien, und vor allem in der Missao und bei den Visiten, aber es ist für mich immer wieder traurig und schockierend, manche Schicksale zu sehen. In manchen Familien, oder hinter manchen Türen, spielen sich schreckliche Schicksale ab. Es ist unglaublich und sehr traurig, nicht noch mehr helfen zu können.

Hallo ihr Lieben,

ich möchte euch erzählen, was ich in der letzten Zeit erlebt habe. Als Erstes möchte ich euch sagen, dass es mir sehr gut geht, dass ich mich sehr wohl fühle und sehr glücklich bin.

Im Kinderhaus haben wir demnächst ein Fest Es ist für alle Kinder, die in dem letzten halben Jahr Geburtstag hatten. Wir werden diese Geburtstage nachfeiern. Dazu basteln wir ab dieser Woche für jedes Kind aus einer Milchtüte einen kleinen Bonbonkorb. Sieht sehr schön aus, ein Exemplar haben wir schon. Für dieses Fest studieren die Kinder schon seit längerer Zeit Tänze ein, die sie dann präsentieren werden. Es ist an einem Sonntag und der nächste Tag wird ein Feiertag sein. Mir wurde gesagt, dass an dem Tag immer ein Fest stattfindet.

Ansonsten bemale ich die Wände in der Missão. Ich habe in einer Ecke angefangen, dort wird ein „Urwald“ entstehen. Ich muss sagen, es sieht wirklich gut aus. Es ist sehr viel Arbeit, das hätte ich nicht gedacht, aber es macht Spaß und die Kinder freuen sich sehr darüber.

Ich bin sehr gespannt wie es aussehen wird, wenn alles fertig ist. Momentan machen wir jeden Tag Fotos, um die Veränderung und die Entstehung festzuhalten. Wenn ich mit dem „Urwald“ fertig bin, werde ich noch eine Unterwasserwelt malen. Habe mir schon Zeichnungen gemacht – mit Fischen, Muscheln und Pflanzen.

Letzte Woche war ich mit Zenilda einkaufen. Sie hat ihren Geburtstags-Gutschein eingelöst und sich ein Parfum mit passendem Hautöl ausgesucht. Sie war so glücklich. Sie sagte mir, dass sie schon seit sehr langer Zeit kein Parfum mehr hätte und dass sie sich so sehr darüber freue. Sie weinte sogar vor Freude. Es tat sehr gut, das zu sehen. Es tat sehr gut, einen Menschen so glücklich machen zu können. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich ihr eine Freude machen konnte.

Momentan ist es hier sehr heiß. Wir haben die letzten Tage das heißeste Wetter und die heißesten Tage im ganzen Jahr. Manchmal ist es kaum auszuhalten. Nachts kühlt es auch nicht ab und es geht kein Wind. Es ist oft sehr schwer zu schlafen.

Das Laufen auf der Straße ist oft sehr anstrengend. Es ist wichtig, sehr viel zu trinken, besonders für mich, da ich das Klima nicht gewöhnt bin.

Ich versuche mir immer wieder vorzustellen, wie das Wetter in Deutschland ist. Ich kann es nicht. Ich kann mir nicht vorstellen zu frieren und schon gar nicht, wie es sein muss, in dicken Klamotten zu laufen ... Das ist mir momentan sehr fremd. Was ist Kälte? ☺

Ich wünsche euch viele Vitamine ... etwas Wärme und viel Gesundheit.

Freue mich von euch zu hören,

liebe Grüße, Tabea

Infos unter: www.worldwidewings.de

Oi queridos amigos,

ich hoffe euch geht es allen gut. Ich möchte mich mal wieder melden.

Bei mir ist alles in Ordnung. Ich fühle mich wohl und bin gesund.

Die Regenzeit hat jetzt hier so richtig angefangen. Es ist oft schwer einzuschätzen, ob es regnen wird oder nicht. Der Regen kommt hier sehr schnell und sehr heftig und plötzlich. Es ist dann wie ein Wolkenbruch. Dann kann man die Gebäude und Straßen in der Umgebung nur noch erahnen. Wenn man sich zufällig auf der Straße befindet, sollte man lieber schnell rennen. Nicht selten sieht man nach dem Regen eingestürzte Gebäude, umgefallene Bäume, zerstörte Autos und leider auch immer Unfälle.

Das Wetter an sich ist sehr heiß. Momentan ist es sehr schwül. Für mich ist es sehr anstrengend. Das Klima ist ein großer Unterscheid zu Deutschland. Ich merke schon, dass ich mich nicht weit weg vom Amazonas befinde.

Es ist aber schön zu sehen, wie hier jetzt der Frühling beginnt und nach der großen Trockenzeit alles wieder zu blühen anfängt. Es ist ein ganz anderes Bild.

In der Videira, meiner Gemeinde, findet momentan wieder ein Encontro com Deus (Treffen mit Gott) statt. Es ist das größte Encontro, das es je gegeben hat. Es ist ein Encontro mit 4000 Jugendlichen. Ich wäre gerne auch dort, leider darf man aber nur einmal auf ein Encontro gehen.

In der Videira finden jedes Wochenende 1–4 Encontros für Erwachsene und Jugendliche statt. Einmal pro Monat findet ein Encontro für Kinder statt. Es gibt alleine über 700 Céllen (Hauskreise) nur für Kinder. Die Kinder dort sind sich sehr bewusst, was sie tun und haben sich bewusst für ein Leben mit Gott entschieden. Sie sind sehr radikal mit dem, was sie tun. Es ist sehr beeindruckend.

Ich war in der letzten Zeit auf zwei Konzerten. Sie sind hier nicht sehr teuer, nicht zu vergleichen mit Deutschland. Das eine Konzert hat 15 R\$ gekostet, das ist umgerechnet 5 €. Das andere Konzert war sogar frei.

Das erste Konzert, auf das ich ging, war eine christliche Rock-/Punk-Band. Es ist eine brasilianische Band mit dem Namen Oficina G3. Die Musik war sehr interessant, entsprach aber nicht so sehr meinem Musikgeschmack. Es fand in einem Stadion statt.

Das zweite Konzert war eine Präsentation einer neuen CD. Es ist auch eine christliche brasilianische „Band“. Die CD heißt Diante do Trono (Vor dem Thron). Es entspricht der Lobpreis-Musik, die auch in den Gemeinden gesungen wird.

Dieses Konzert fand in der Stadt auf einem abgesperrten Platz statt. Es wurden zwei große Bühnen aufgestellt und mehrere Live-Übertragungsleinwände. Der Platz füllte sich immer mehr. Es waren mehrere Tausend Menschen dort und es wurde ein voller Erfolg.

In der Missão hatten wir neulich ein Geburtstagsfest, für alle Kinder und Mitarbeiter, die in den letzten Monaten Geburtstag hatten. Wir hatten schon einige Tage aus Milchtüten Geschenke bestellert. Es waren kleine Gefäße, die wir geschmückt und mit Bonbons und einem Bleistift gefüllt hatten.

Die Kinder haben oft kein Geld für Stifte oder Ähnliches. Wir haben insgesamt über 120 solcher Milchtüten gebastelt ... Es war sehr viel Arbeit, aber es hat sich gelohnt. Die Kinder haben sich sehr darüber gefreut. Zusätzlich hatte eine Gemeinde aus der Umgebung noch

eine Spielzeug-Spende. Das heißt, für die Jungs gab es noch ein kleines Auto dazu und für die Mädchen eine kleine Puppe.

Wir spielten vorher mit den Kindern Spiele und hatten eine Menge Spaß miteinander. Es kamen noch einige Leute von außerhalb, mit denen wir dann auch gemeinsam aßen. Zur Feier des Tages gab es keinen Reis und keine Bohnen, sondern gefüllte Hackfleisch-Brötchen und zum Nachtisch eine Erdbeertorte, welche ebenfalls eine Spende war. Die Kinder aßen in einer Geschwindigkeit ... Es schmeckte uns allen sehr gut. Endlich mal eine Abwechslung! ☺

Eine Woche später gab es wieder eine Veranstaltung in der Missão. Dieses Mal war es ein Bazar, der zweimal im Jahr stattfindet. Das heißt, dass jeder, der Klamotten oder Schuhe zum Spenden hat, sie bei uns abgeben kann. Dieser Bazar ist für die Kinder der Missão, deren Familien und Nachbarn. Jeder aus der Umgebung ist herzlich eingeladen.

Es kamen eine Menge Gegenstände zusammen – von Damenblusen, über Anzüge für Herren bis Babykleidung und vielen Schuhen. Jeder Artikel kostete zwischen 1 R\$ und 15 R\$. Es war für jeden etwas dabei und die Menschen kauften viel ein. Das Geld, das eingenommen wurde, kommt der Missão zugute.

Außer den vielen Anzihsachen hatten wir noch einen Gynäkologen und einen Allgemein-Mediziner bei uns. Sie untersuchten die Menschen kostenlos. Sie brachten ihre medizinischen Geräte mit und arbeiteten den ganzen Tag. Es wurden dafür zwei Klassenräume zu einer Arztpraxis umgemodelt. Eine Menge Menschen nahmen das Angebot dankend in Anspruch, da sie kein Geld haben, um zu einem Arzt in der Stadt zu gehen.

Außerdem hatten wir noch drei Friseure bestellt, die allen, die wollten, die Haare schnitten. Das war somit fast jeder. Viele der Menschen gehen wegen Geldmangel nur in der Missão zum Friseur.

Ich bot an, den Leuten den Blutdruck zu messen. Ich war sehr beschäftigt damit. Es machte Spaß, mal wieder eine Tätigkeit aus meinem Job zu tun. Sehr ungewohnt, aber gut! ☺

Es waren zwei erfolgreiche Wochenenden.

Ich möchte euch noch erzählen, wie mit einer Spende aus Deutschland einem Kind in der Missão geholfen werden konnte.

Der Junge, 10 Jahre alt, wurde oft von seiner Mutter vergewaltigt. Sie ist Prostituierte und alkoholabhängig. Sie hat ihn sehr oft auf den Kopf geschlagen, sodass er jetzt Probleme mit seinem Gehör und seinem Gleichgewichtssinn bekommen hat. Zudem kommt noch, dass er ein starkes Augenproblem bekam. Von der Spende wurde ihm eine Therapie bei einem Augenarzt und Ohrenarzt finanziert, was er sich niemals hätte leisten können und ihm auch niemals von seiner Familie finanziert werden würde.

Ich möchte mich in seinem Namen für die Hilfe bedanken. Es macht mich sehr glücklich, dass so viele Menschen bereit sind zu helfen und es auch tun. Vielen Dank dafür.

Liebe Grüße, vai com Deus

Tabea

Informationen unter: www.worldwidewings.de

Hallo ihr Lieben,

Es sind wieder zwei Wochen vergangen und ich möchte euch wieder auf den neuesten Stand der Dinge bringen und euch informieren.

Mir geht es weiterhin sehr gut hier und ich bin sehr glücklich, da mich meine Familie über Weihnachten und Silvester hier in Brasilien besuchen wird. Wir haben uns dann schon 7 Monate nicht mehr gesehen und ich denke, es wird Zeit für ein Wiedersehen...

Ansonsten ist das Wetter hier weiterhin sehr wechselhaft. Ich bin schon des Öfteren vom plötzlichen Regen überrascht worden.

In der Missao unterrichte ich weiterhin fleißig Englisch. Es ist immer noch ziemlich schwierig, nicht unbedingt der Sprache wegen, sondern vielmehr weil die Kinder nicht lernen wollen. Der Lärmpegel ist sehr hoch und es ist oft anstrengend, dagegen anzugehen. Die Konzentration der Kinder ist nicht besonders vorhanden und die Lust am Lernen schon gar nicht. Es ist einfach schwierig, wenn die Mitarbeit der Kinder nicht da ist und ich quasi den Unterricht für mich halte. Zudem ist es frustrierend, da nichts hängen bleibt, was ich unterrichte. Ich bemühe mich schon, alles so leicht wie möglich zu gestalten ... Ich gebe mir Mühe.

Neulich hatten wir eine Zahnärztin in der Missao.

Die Zahnärztin wurde beauftragt, jedes der Kinder zu behandeln und eine Therapie mit jedem Kind zu beginnen. Erst wollten wir mit jedem Kind in die Stadt fahren und eine Zahnarzt-Praxis aufsuchen. Wir erfuhren dann aber, dass die Chacara, eine nahe gelegene Missao, die ältere drogenabhängige Jugendliche unterstützt, einen alten Zahnarztstuhl hat. Somit bestellten wir die Ärztin in die Missao und holten den Stuhl ab. Es war sehr schwierig, ihn zu transportieren. Wir richteten einen Raum her und stellten den Stuhl bereit. Als die Ärztin eintraf, stellten wir jedoch fest, dass der Stuhl kaputt ist. Deshalb wurden die Kinder ans Tageslicht gerückt und auf mehreren zusammengestapelten Stühlen untersucht. Die Ärztin untersuchte erstmal nur die Kinder, und auch nur zehn der Kinder. Die anderen werden nächste Woche in die Praxis gebracht, da wir dann auch direkt mit der Therapie beginnen können. Die Kinder haben alle kaputte Zähne. Es ist nicht ein Kind dabei, das kein Loch im Zahn hat oder keine Karies. Sie haben teilweise schon abgestorbene Zähne oder nur noch schwarze Stummel im Mund. Manche haben starke Schmerzen, vor allem beim Essen. Den Kindern wird das alles von Spenden aus Deutschland finanziert, da sie und ihre Familien es sich niemals leisten könnten.

Dafür möchte ich mich auf diesem Wege auch gleich bei allen bedanken, die mich unterstützen und mir und den Kindern helfen, auch finanziell. Durch eure Hilfe ist hier inzwischen eine große Veränderung zustande gekommen und es wird sich auch noch mehr zum Positiven verändern. Ich freue mich sehr, dass meine Briefe einen Sinn haben und dass so viele von euch bereit sind, mich und meine Arbeit zu unterstützen. Vielen Dank dafür, auch im Namen der Kinder.

Letzte Woche war ich wieder mit auf einer Visite. Das bedeutet, dass wir nachsehen, ob die Kinder in ihren Familien genug zu essen haben und ob es ihnen dort gut geht und wir

sprechen mit den Eltern. Wir haben mehrere Familien besucht. Teilweise auch die Familien, in denen ich schon einmal war, um zu sehen, ob sich etwas verändert hat. Soweit ich das einschätzen konnte, hat sich nichts verändert, nur, dass so manche Frau ein weiteres Kind zur Welt gebracht hat.

Die Wohnsituationen sind teilweise sehr schockierend. Sie wohnen sehr eng beieinander und haben nicht sehr viel. Sie sind echte Überlebenskünstler. Sie machen aus nichts viel.

Den Kindern ging es aber so weit gut und die Familien waren sehr gastfreundlich.

Ich freue mich von euch zu hören.

Liebe Grüße, Tabea

Weitere Informationen unter www.worldwidewings.de

Kapitel 19

Taufe – 18. November 2005



Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe ... Eph. 4,5

Ich wartete auf meine Taufe seit ich auf dem Encontro (Treffen mit Gott) war. Genauer gesagt waren es sieben lange Wochen. In der Zeit hatte ich einen Vorbereitungskurs zur Taufe (Festa das Águas) und einen Seelsorgekurs (Anjo da Guarda). Den Seelsorgekurs hatte ich danach auch noch ein paar Wochen lang.

Die Zeit verging relativ schnell und ich freute mich jeden Tag mehr auf die Taufe. Ich wollte in meinem Leben ein Zeichen setzen, mich ganz Gott hingeben.

Am 18.11.2005 war es dann endlich so weit. Ich fuhr abends zur Gemeinde. Um 19:30 Uhr sollten wir dort sein. Die Täuflinge füllten einen Zettel zur Teilnahme und Registration für die Gemeinde aus und uns wurde unser Taufkleid ausgehändigt.

Ich ging mich umziehen und freute mich sehr. Die Nervosität ließ dann aber auch nicht mehr lange auf sich warten.

Ich traf meine Freunde, die sich ebenfalls mit mir taufen ließen. Alle Täuflinge saßen gemeinsam in einem bestimmten Bereich.

Es war ein schöner Anblick, denn wir saßen in der Mitte, zwischen den Gästen, alle in weißen Taufkleidern. Wir waren ungefähr 200.

Der Gottesdienst begann und meine Freude steigerte sich immer mehr, so dass ich mich schon bald nicht mehr auf meinem Stuhl halten konnte. Ich sprang mit meinen Freunden im Gang.

Wir hatten eine Lobpreiszeit und eine kurze, aber tief gehende Predigt.

Nach der Lobpreiszeit und der Predigt begannen die Taufen.

An diesem Tag taufte drei Pastoren aus der Gemeinde die Täuflinge aus ihren jeweiligen Bereichen der Gemeinde. Sie stiegen gemeinsam ins Taufbecken.

Die Täuflinge aus der ersten Reihe gingen nach vorne und stellten sich in eine Reihe, um nacheinander in das Taufbecken zu steigen. Wir saßen leider ziemlich weit hinten. So hatten wir aber noch genug Zeit, um uns alles anzusehen und uns darauf vorzubereiten.

Die Reihen vor uns leerten sich sehr schnell und schon bald waren wir so weit, um nach vorne zu gehen. Ich ging mit meinen Freunden gemeinsam nach vorne und wir stellten uns in der Reihe auf an. Ich war so erfüllt mit Freude, dass ich mich selbst dort nicht ruhig halten konnte. Ich sprang die ganze Zeit am Beckenrand herum. Auch meinen Freunden ging es nicht anders. Die ersten meiner Freunde gingen ins Becken. Ich schaute ihnen zu und freute mich mit ihnen.

Als Nächste war ich an der Reihe. Ich stieg ins Wasser. Es war sehr kalt aber das machte mir überhaupt nichts aus. Ich ging zu einem Pastor, der mich schon erwartete. Er erklärte mir, was ich zu tun habe und wie ich mich hinzustellen habe. Ich verschränkte die Arme vor meinem Gesicht und schloss meine Augen.

Er taufte mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes –
(Mt. 28:19) – und tauchte mich unter.

Als ich aus dem Wasser auftauchte, spürte ich ganz besonders die Liebe Gottes in mir. Ich stieg aus dem Becken. Meine Freunde erwarteten mich. Ich war so erfüllt mit Freude, dass mir die Tränen kamen. Ich konnte nicht mehr aufhören zu springen und zu tanzen. Auch meinen Freunden ging es nicht anders.

Wir tanzten und sprangen gemeinsam. Auch alle, die schon getauft waren, freuten sich so sehr mit uns. Auch sie tanzten mit uns. Es war eine unglaubliche Stimmung.

So ging es uns noch eine ganze Weile und wir waren nicht in der Lage, uns zu beruhigen.

Nach ca. einer Stunde gingen wir uns umziehen. Wir fuhren alle gemeinsam zu einem Restaurant. Es waren fast nur Gemeindeglieder dort. Dort aßen wir noch gemeinsam.

Es war ein unglaublich schöner Tag und definitiv der schönste Geburtstag, den ich je hatte.

Ich danke Gott, dass er mich auf den richtigen Weg zurückgeführt hat und dass ich mein Leben mit IHM verbringen darf.

Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Jesus é o caminho, a verdade e a vida!

Joh. 14:6

Rundbrief 15 – 4. Dezember 2005

Meine Taufe fand am 18. November statt. Für mich war es ein sehr besonderer Tag. Es war mir sehr wichtig und ich war sehr glücklich darüber.

Sie fand in meiner Gemeinde statt (Videira). In der gesamten Woche wurden 3000 Menschen getauft. An dem Tag, an dem ich getauft wurde, waren es ungefähr 200. Sechs Leute alleine von meiner Célula (Hauskreis).

Weitere Bibelstellen:

Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Mt. 28,19

Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Apg. 2,38

Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen. Apg. 2,41

Und nun, was zögerst Du? Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen, indem du seinen Namen anrufst. Apg. 22,16

So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln. Rö. 6,4

Erklärung zur Taufe:

Was ist Taufe?

Ein Bund mit dem Täufling

a) Jesu Taufe

Auf Grund der Taufe Jesu und der daraus folgenden Konsequenzen, die das mit sich brachte (Vollstreckung des Todes- und Verdammungsurteils an Jesus), ist nun der Weg wieder frei zwischen Gott und der Welt. *Der Neue Bund wurde somit aufgerichtet.*

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2. Kor. 5,19

b) Unsere Taufe

Diesen Bund mit seinen wunderbaren Tatsachen schließt Jesus nun persönlich mit jedem, der getauft wird. Die Tür zu den Segnungen, die uns Jesus durch sein Opfer erworben hat, ist offen.

Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Röm. 6,3

Bei der Taufe wird kein neues Erlösungswerk vollbracht, sondern das einmalige Erlösungswerk auf Golgatha wird uns aufgeschlossen. Deshalb werden wir ja auch in den Tod Jesu hineingetauft, und der ist vor ca. 2000 Jahren geschehen. Nicht wir schließen diesen Bund, sondern der Herr schließt diesen Bund mit uns.

Taufe und Errettung

Ist Taufe Garantie für Errettung?

Wer gläubig geworden und getauft worden ist, der wird errettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden. Mk. 16,16

Bin ich getauft, aber glaube dennoch nicht, werde ich nicht errettet werden. Man kann getauft sein und in die Verdammnis gehen. Die Taufe ist also kein Freifahrtschein für den Himmel.

Kapitel 20

Weihnachtsfeier Missao – 2. Dezember 2005
Weihnachtsfeier Chacara – 3. Dezember 2005

Rundbrief 15 – 4. Dezember 2005

In der Missao finden momentan ein paar Veränderungen statt. Ich bin zum Beispiel sehr dankbar, dass wir den Kindern durch Spenden einen Zahnarztbesuch finanzieren konnten. Es sind noch mehrere andere Dinge in Planung, wie z. B. der Kauf eines weiteren Grundstückes oder die Aufstockung eines Gebäudes. Es ist noch nicht entschieden. Ich freue mich sehr über diese nützlichen Veränderungen. Sie helfen uns, besonders den Kindern und den Zuständen, sehr. Danke auch all denen, die durch Spenden mithelfen.

Die Arbeit in der Missao macht mir Spaß. Der Unterricht ist weiterhin schwierig, ich denke auch, es wird nicht besser werden. So sind die Kinder... Ich habe mittlerweile einen sehr guten Kontakt zu den Kindern und sie mögen, akzeptieren und respektieren mich. Wir haben sehr viel Spaß miteinander.

Ansonsten haben wir in der Missao jetzt eine Zeitänderung. Der Beginn morgens ist jetzt um eine halbe Stunde verschoben, da die Schulen, in die die Kinder danach gehen, ihre Zeiten geändert haben. Somit mussten wir unsere Zeiten ebenfalls ändern. Beginn ist jetzt um 8 Uhr morgens bis 14 Uhr mittags. Danach beginnt die Schule der Kinder – von 14–18 Uhr. Momentan unterrichte ich nur noch die ältesten Kinder, da die jüngeren überhaupt nichts verstehen und überhaupt kein Interesse zeigen. Das ist für sie und für mich sehr schwer und sehr anstrengend.

In dieser Woche hatten wir zwei Weihnachtsfeiern – eine Weihnachtsfeier für alle Kinder der Missao, zusammen mit den Mitarbeitern, das andere Fest war in der Chacara, mit den Jugendlichen dort und der Gemeinde der Missao. Finanziert wird der größte Teil des Essens auch von Spenden aus Deutschland. Die Feste waren beide sehr anstrengend, wir mussten viel vorbereiten, sie waren aber beide sehr schön. Die Kinder haben es genossen in der Chacara zu spielen und durften sich mal richtig im Dreck suhlen, was sichtlich viel Spaß machte.

Ab jetzt haben sie Ferien bis zum 3. Februar. Die Missao wird für diese Zeit schließen. Die Mitarbeiter treffen sich aber weiterhin bis kurz vor Weihnachten, da wir noch einiges zu besprechen haben.



Ich wünsche euch allen eine gesegnete Weihnachtszeit, ein besinnliches Fest und schöne Feiertage.

*Liebe Grüße aus Brasilien,
Tabea*

Hallo ihr Lieben,

ich hoffe euch geht es allen gut. Bei mir ist alles in Ordnung, es geht mir gut.

Momentan haben wir in der Missao Ferien, sodass ich dazu nicht sonderlich viel schreiben kann.

Nach den Ferien werden wir mit einem neuen Konzept beginnen. Es werden neue Kinder hinzukommen, da viele der momentan älteren Kinder (11–14 Jahre) nicht mehr kommen werden. Der Großteil der Kinder wird dann unter 10 Jahren sein.

Jetzt in der Ferienzeit gehen wir oft zu den Kindern und deren Familien nach Hause, um zu schauen, ob alles in Ordnung ist, wie es ihnen geht und ob sie etwas brauchen.

Die Ferien sind hier ziemlich lang, vom 3. Dezember bis 3. Februar. Ich werde diese Zeit für mich nutzen, um den Englischunterricht, den ich auch weiterhin in der Missao halten werde, vorzubereiten und auch etwas zu ändern.

Neulich waren alle Mitarbeiter mit den größten Mädchen der Missao in einem Shopping Center. Teilweise waren die Mädchen noch nie dort und sogar auch manche Mitarbeiter nicht. Wir verbrachten dort den Tag. Die Kinder hatten sehr viel Spaß. Es hat ihnen sehr gefallen, vor allem, weil die Shopping Center weihnachtlich geschmückt sind. Als wir aufbrechen und nach Hause fahren wollten, waren die Kinder natürlich nicht damit einverstanden. Sie wären am liebsten dort geblieben...

Das Wetter lässt hier immer noch zu wünschen übrig. Es ist zwar warm, aber es regnet weiterhin sehr oft. Das ist aber normal zu dieser Zeit. Mir persönlich gefällt das nicht besonders gut. Man könnte das mit dem deutschen Herbst vergleichen, es ist nur nicht so kalt, aber auch sehr stürmisch.

Meine Weihnachtsstimmung ist noch nicht sehr vorhanden, ich denke, sie wird auch dieses Jahr nicht wirklich kommen. Der Unterschied zwischen dem Wetter hier und dem Wetter in Deutschland ist doch zu groß. Für mich gehört zu Weihnachten Schnee und Kälte, Kerzenlicht und Teetrinken. Schnee werde ich hier wohl nie finden...

Nikolaustag gibt es hier nicht und Advent wird scheinbar auch nicht so groß „gefeiert“. Habe noch nichts davon gehört oder gesehen. Es geht hier völlig an mir vorbei. Schade eigentlich. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass ich mich nicht auf Weihnachten konzentrieren kann, da meine Familie nächste Woche zu mir nach Brasilien kommt, worauf ich mich sehr freue. Wir werden gemeinsam Weihnachten und Silvester feiern und viel unternehmen und auch verreisen.

Aus diesem Grund werde ich mich bei euch erst nächstes Jahr wieder melden.

Ich wünsche euch allen gesegnete Weihnachten, erholsame Feiertage und später einen guten Rutsch ins neue Jahr 2006.

...dass es für euch so beginnt, wie ihr es euch vorstellt.

*Bis dahin, alles Liebe und schöne Grüße aus dem warmen Brasilien
Tabea*

Kapitel 21

Weihnachten 2005
Silvester 2005 / 2006

Mein Weihnachten in diesem Jahr (2005) war etwas anders, als ich es normalerweise feiere. Das Erste, was für mich sehr ungewohnt war: Es war sehr heiß. Das Zweite: Ich habe Weihnachten in Brasilien gefeiert, und ein weiterer Unterschied zu meinem Brasilien-Aufenthalt war, dass meine Familie mich hier in Brasilien besucht hat.

Sie kamen kurz vor Weihnachten hier an. Wir haben viel gemeinsam unternommen und eine schöne gemeinsame Zeit verbracht.

Hier in Brasilien ist alles sehr weihnachtlich geschmückt. Vergleichsweise so wie in Amerika. Ich hatte meine Wohnung geschmückt und einen Weihnachtsbaum von einer Freundin ausgeliehen. Er war zwar aus Plastik, aber immerhin.

Das Weihnachtsfest an sich gestaltete sich dann etwas anders, als ich es aus Deutschland gewöhnt bin, da es viel zu heiß war, und wir im Bikini am Weihnachtsbaum saßen. War mal ein sehr lustiges Erlebnis.

Zu Silvester sind wir alle zusammen in die Gemeinde gegangen. Das war auch ganz anders, als ich es sonst so kenne, vor allem, weil ich es schon lange nicht mehr in der Gemeinde verbracht habe. Wir waren alle sehr schick gekleidet, weil wir nach dem Gottesdienst noch auf ein Privatfest gegangen sind.

In der Gemeinde fand erst eine Predigt statt und als es immer später wurde, und dann kurz vor Mitternacht war, knieten wir uns alle hin, um in das neue Jahr hinein zu beten. Für mich war auch das mal ein ganz neues Erlebnis, da ich so etwas nicht aus Deutschland kenne. Nach 24 Uhr war der Gottesdienst zu Ende und viele gingen danach noch auf ein Fest. Mir fehlte irgendwie die Stimmung, da wir uns alle nicht einmal ein FROHES NEUES JAHR gewünscht hatten, aber meine Familie und ich holten das dann alleine nach. Schließlich gingen wir mit meinen Freunden auf das Fest. Es war außerhalb von Goiânia auf einem privaten Grundstück. Es war dort sehr groß und sehr schön, mit Pool und allem, was das Herz begehrt. Wir hatten viel Spaß zusammen, konnten uns sehr gut unterhalten und aßen sehr lecker...

Liebe Freunde...

Ich wünsche euch als Allererstes ein frohes neues Jahr und hoffe, dass ihr eine schöne und gesegnete Weihnachtszeit hattet und dass es euch allen gut geht.

Ich möchte mich bei all denen bedanken, die an mich gedacht haben, mir Grüße oder Wünsche geschickt haben und besonders bei denen, die mir kleine Geschenke geschickt haben. Vielen Dank dafür, ich habe mich sehr darüber gefreut und kann jedes einzelne sehr gut gebrauchen.

Lange ist es her, dass ich den letzten Brief geschickt habe.

Meine Familie war hier, sodass ich nicht geschrieben habe. Wir hatten eine sehr schöne gemeinsame Zeit. Leider ging es nur viel zu schnell vorbei. In der ersten Woche sind wir verreist. Wir waren in Caldas Novas, in einem Freizeitpark mit über 40 heißen Quellen. Danach ging die Reise weiter nach Brasilia, in die Hauptstadt, und von dort nach Pirenopolis, dort befinden sich sehr viele Wasserfälle zum Ansehen und Baden. Die Zeit war sehr schön und sehr erholsam.

Weihnachten verbrachten wir hier in Goiânia sowie auch Silvester. Es war dieses Jahr für uns das erste Weihnachtsfest ohne Kälte. Sehr ungewohnt, aber mal ganz nett. Mit kurzer Hose unter dem Weihnachtsbaum zu sitzen ist schon ein Erlebnis.

Silvester war ebenfalls mal etwas völlig anderes. Zuerst gingen wir in die Videira, meine Gemeinde, und danach gemeinsam auf eine Party, die bis in die frühen Morgenstunden ging. Das alles bei Temperaturen in der Nacht um die 25–30°C.

Die restliche Zeit verbrachten wir hier in Goiânia. Ich zeigte meiner Familie alle schönen, sehenswerten und wichtigen Orte sowie die Missao. Wir brachten den Kindern Kleidung und viele andere Kleinigkeiten aus Deutschland mit. Sie haben sich sehr darüber gefreut. Dafür möchte ich mich auch bei all denen bedanken, die Kleidung oder andere Dinge gespendet haben sowie das Geld. Vielen Dank dafür.

Momentan haben wir noch Ferien in der Missao. Sie beginnt wieder am 6. Februar. Ich genieße die freie Zeit. Treffe mich mit Freunden und bereite schon meinen Englischunterricht für die Missao vor.

Anfang Februar kommt eine neue Praktikantin aus Deutschland. Sie heißt Anika und wird dann bei mir wohnen. Sie ist quasi meine Nachfolgerin.

Ich freue mich schon sehr auf unsere gemeinsame Zeit, da wir uns schon jetzt sehr gut verstehen. Wir haben vor, noch gemeinsam ans Meer zu reisen.

Jetzt haben wir schon Januar und ich bin schon über 7 Monate hier in Brasilien. Die Zeit rennt und ich habe nur noch weitere 4 Monate hier. Ich werde im Mai nach Deutschland zurückkommen. Ein genaues Datum steht noch nicht fest. Das Ticket wird demnächst gebucht, dann weiß ich mehr.

Einerseits bin ich sehr traurig darüber, dass meine Zeit hier dann vorbei sein soll, dass ich mich hier von meinen neuen Freunden trennen muss und wieder nach Deutschland gehe ... Andererseits freue ich mich auf Deutschland, meine Freunde dort, meine Umgebung und alles, was ich dort zurückgelassen habe.

Ich habe ein wenig Angst davor, aber ich denke, auch das werde ich schaffen.

Ich habe hier in der Zeit in Brasilien sehr viel gelernt. Besonders weiß ich zu schätzen, was ich habe und Kleinigkeiten, die mir immer normal vorkamen und selbstverständlich, sind es jetzt nicht mehr.

Zum Beispiel weiß ich Brot sehr zu schätzen, Tee und überhaupt alles, was ich mir in Deutschland aufgebaut habe. Es ist in keinerlei Hinsicht selbstverständlich. Nichts von alledem, was wir haben. Das weiß ich jetzt und es ist traurig, dass immer nur über alles geschimpft wird und niemals irgendetwas gelobt oder geschätzt wird.

Ich wünsche euch alles Liebe. Bis zum nächsten Mal.

Eure Tabea

Infos unter: www.worldwidewings.de

Kapitel 22

Anreise Anika – 5. Februar 2006

Als ich hörte, dass ich hier bald nicht mehr allein sein würde, freute ich mich sehr, vor allem als ich erfuhr, dass es kein Mann ist, der kommt, sondern eine Frau.

Die Zeit ging schnell herum und Anika hatte mir mittlerweile auch schon E-Mails geschrieben, und wir konnten uns so schon etwas kennen lernen.

Wir hatten schon gemeinsame Pläne gemacht und stellten schnell fest, dass wir viele gemeinsame Interessen haben.

Einerseits sind wir sehr unterschiedlich, aber andererseits harmonierten wir von Anfang an miteinander.

Ich freute mich also sehr auf unsere erste Begegnung.

Ich holte Anika mit einer Freundin vom Flughafen ab, und freute mich auf Unterhaltung in Deutsch, Shoppen und andere Dinge, und natürlich auf unseren Urlaub, den wir von Anfang an zusammen planten.

Wir hatten gleich das Gefühl, uns schon länger zu kennen, da wir auch vorher schon lange E-Mail-Kontakt hatten. Wir verstanden uns gut, und unternahmen viel gemeinsam.

Alles in allem hatten wir schöne vier Monate zusammen...

Hallo ihr Lieben

Ich möchte mich melden und die neuesten Dinge erzählen. Dieser Brief wird etwas kürzer ausfallen, da ich nicht viel erlebt habe in der letzten Zeit.

Mir geht es gut, und ich hoffe euch auch.

In der Missao haben wir noch Ferien, deswegen habe ich nicht sehr viel zu erzählen. Am 31. Januar haben wir dort Grundputz und am 6. Februar geht es weiter. Ich bin mal gespannt, wie viele Kinder dort sein werden und wie viele ich unterrichten werde. Es sind ja ein paar Änderungen vorgenommen worden.

Ich bereite momentan nur den Unterricht vor oder schreibe an meinem Buch.

Das Wetter hat jetzt gewechselt auf Sommer, die Regenzeit ist definitiv vorüber. Es ist hier teilweise sehr heiß, so dass ich Schwierigkeiten habe beim Schlafen. Manchmal haben wir tagsüber um die 40 °C.

Es ist oft sehr schwül und drückend. Dadurch, dass das Wetter relativ schnell gewechselt hat, fällt es mir manchmal auch sehr schwer, mich draußen aufzuhalten. Besonders beim Sport fällt mir auf, dass das Klima hier ein anderes ist als in Deutschland und dass ich mich noch nicht daran gewöhnt habe.

Eine neue Information ist, dass ich mittlerweile meinen Rückflug gebucht habe und die Daten meiner Abreise kenne.

Ich werde am 15. Mai hier in Brasilien abreisen und am 16. Mai in Frankfurt ankommen. Ich kann nicht sagen, wie es mir bei diesem Gedanken geht, Brasilien verlassen zu müssen, aber ehrlich gesagt, gefällt mir dieser Gedanke nicht sehr gut, und es fällt mir sehr schwer, das zu akzeptieren und mich daran zu gewöhnen. Die Zeit vergeht einfach sehr schnell. Ich habe ein Jahr Brasilien schon bald hinter mich gebracht und der Alltag in Deutschland wird mich wieder haben.

Am 5. Februar kommt Anika hier an, darauf freue ich mich sehr.

Im März werden Anika und ich gemeinsam verreisen. Wir haben vor, nach Rio de Janeiro zu fahren, uns Rios Laufsteg, die Copacabana, anzusehen sowie das Wahrzeichen der Stadt, den Zuckerhut. Darauf freue ich mich schon sehr.

Ich schicke euch etwas Wärme und Sonne Brasiliens mit und wünsche euch alles Gute,

bis bald ... Tabea

Infos unter: www.worldwidewings.de

Kapitel 23

Gedanken zur Abreise

Es hat sehr lange gedauert, bis ich mich an Brasilien gewöhnt hatte, bis ich richtige Freunde gefunden hatte, bis ich die Sprache verstehen und sprechen konnte...

Und dann ging alles ganz schnell.

Ich erinnere mich noch an die Frage meiner Mutter, die sie mir ungefähr im Juli stellte: „Wirst du an Weihnachten noch in Brasilien sein oder nicht?“. Es fiel mir damals sehr schwer, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Ich mochte Brasilien nicht, die Leute, die Missao, nichts!

Auf eine Frage wie diese zu antworten ist also dementsprechend schwer. Nach langer Überlegung bejahte ich die Frage, und sehnte mich jeden Tag sehr danach, bald Weihnachten zu haben und meine Familie hier bei mir begrüßen zu dürfen.

Die Zeit verging sehr schnell und ich konnte meine Familie wieder in die Arme schließen. Ich war sehr schockiert, als auch diese Zeit schnell zu Ende war und ich wieder alleine hier war. Der Januar verging, der Februar – und ich machte mir langsam über meine Abreise Gedanken, da ich sie auch buchen musste.

Es war ein schrecklicher Augenblick, als mir meine Mutter mitteilte, dass sie mir ein Ticket gebucht hatte – für Mitte Mai. Ich weinte und fühlte mich sehr elend. Ich wollte mein mittlerweile geliebtes Brasilien nicht verlassen. Ich machte mir große Sorgen um meine Zukunft, und ob ich überhaupt wieder in Deutschland leben könnte und Arbeit finden würde – und glücklich sein kann.

Ich kann nicht nachvollziehen, warum und wann genau, aber ungefähr Ende Februar, Anfang März, begann ich mich auf Deutschland zu freuen. Ich freute mich jeden Tag mehr und konnte es kaum abwarten, bis es endlich soweit wäre. Die Zeit verging mir nicht schnell genug.

Ich bin täglich, in meinen Gedanken, in Deutschland, und erwische mich oft dabei, traurig darüber zu sein, dass ich nicht schon dort bin.

Ich weiß, dass diese Zeit hier in Brasilien sehr wichtig für mich war, ich es niemals wieder rückgängig machen möchte und ich Brasilien ganz tief in mein Herz geschlossen habe.

Brasilien ist meine zweite Heimat geworden und ich werde irgendwann wieder nach Hause kommen...

Queridos Amigos,

Ich hoffe, euch geht es allen gut. Bei mir ist alles bestens. Ich fühle mich wohl und bin gesund, Dank sei Gott.

Mein Ticket nach Deutschland ist ja mittlerweile auch schon gebucht. Ich werde am 15. Mai 2006 Brasilien verlassen. Anfangs war ich sehr traurig darüber, ich konnte mich nicht mit diesem Gedanken anfreunden. Ich hatte große Angst vor dem Unbekannten, dem Neuen und vor dem „anderen“ Leben in Deutschland. Hier ist einfach alles anders; die Vorstellung alleine war schon schwer. Ich habe mich mittlerweile so sehr an das Leben hier gewöhnt und sogar Gefallen daran gefunden, dass mir manche Dinge in Deutschland einfach „komisch“ vorkommen – und unvorstellbar.

Seit ungefähr zwei oder drei Wochen habe ich, warum auch immer, Gefallen daran gefunden, nach Deutschland zurückzugehen. Ich denke sehr oft darüber nach und frage mich, wie es wohl sein wird. Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was passiert und was auf mich zukommt, und vor allem nicht, wie ich es verarbeiten werde, aber ich freue mich – jeden Tag mehr. Ich freue mich so sehr, euch alle wieder zu sehen, arbeiten zu gehen und mein geregeltes Leben zu haben, im schönen Deutschland.

Ich habe gelernt, viele Dinge in meinem Leben sehr zu schätzen. Ich bin dankbar für alles, was ich habe. Für meine Familie, meine Freunde, und auch viele meiner materiellen Dinge.

Seit zwei Wochen wohne ich hier mit Anika zusammen. Wir haben beide ein eigenes Zimmer mit dazugehörigem Badezimmer. Das Zusammenleben klappt gut und wir verstehen uns gut. Für mich ist es ein großer Unterschied, da ich noch nie richtig mit jemandem zusammen gewohnt habe. Ist jetzt was ganz anderes, aber auch schön...

In der Missao haben wir seit Anfang Februar wieder geöffnet und vieles verändert. Wir haben eine neue Köchin und zwei weitere „Lehrerinnen“. Anika lerne ich als neue Englischlehrerin an und zusätzlich wird sie noch Computerunterricht geben, da wir jetzt auch neue Computer bekommen haben – durch Spenden.

Wir haben noch einen weiteren Mitarbeiter, der für den Verein hope4kids arbeitet. Dieser Verein wurde letztes Jahr in der Schweiz gegründet und unterstützt jetzt auch die Arbeit in der Missao, genauso wie worldwidewings. Beide sind mit zuständig für die Ernährung, Erziehung und Versorgung der Kinder der Missao sowie einiger Mitarbeiter, wobei worldwidewings der Gründerverein ist.

Die Arbeitszeiten haben sich auch etwas verändert. Wir fangen jetzt morgens wieder um 8 Uhr an. Das Programm und der Unterricht haben sich nicht sehr verändert, außer dass mehr Struktur und Aufgabenverteilung vorhanden sind. Die Kinder gehen dann um 2 Uhr in die Schule.

Wir haben sehr viele neue Kinder bekommen, die älteren Kinder, die in der Missao waren, zwischen 11 Jahren und 14 Jahren, gehen jetzt morgens zur Schule und kommen somit nicht mehr in die Missao. Einige der Kinder kommen aber trotzdem oft zum Mittagessen zu uns, da es oft die einzige Möglichkeit für sie ist, etwas zu essen zu bekommen. Es ist sehr traurig,

aber wir können ihnen nicht mehr helfen. Der Staat verlangt, dass die Kinder eines gewissen Alters am Morgen in die Schule gehen.

Ich habe zu Weihnachten einige Spenden für die Kinder erhalten, wofür ich mich auch noch mal bei euch bedanken möchte. Einige der Kinder haben eine Behandlung bei einem Zahnarzt davon bezahlt bekommen, die anderen werden es auch noch bekommen. Ich möchte mich ganz herzlich bei euch bedanken, auch im Namen aller Mitarbeiter und Kinder der Missao. Vielen Dank.

Wir haben jetzt vier verschiedene Klassen. Ich unterrichte weiterhin die ältesten Kinder in Englisch, sie sind zwischen 10 und 11 Jahren alt. Can, unser Zivi, unterrichtet jetzt auch in Englisch, er unterrichtet die Kinder zwischen 7 und 9 Jahren, des Weiteren haben wir noch eine Klasse für die kleinen Kinder, sie sind zwischen 5 und 6 Jahren alt. Eine weitere Klasse wird gebildet, da wir jetzt einige schwer erziehbare Kinder haben, bzw. Kinder, die unter Medikamenteneinfluss stehen oder andere Probleme haben.

Wir haben Unterrichtsbücher erhalten, nach denen wir jetzt alle unterrichten. Für jedes Fach gibt es spezielle Lehrbücher. Die Bücher haben wir alle durch Spenden erhalten.

Ich habe neulich ein Mädchen gefragt, wieso sie in die Missao kommt. Sie ist sehr hübsch, immer gut gekleidet und ist sehr lieb. Sie meinte, sie ist in der Missao, da ihre Mutter nicht viel Geld hat und nichts zu essen kaufen kann. Sie erzählte, sie habe mehrere Brüder und auch schon mehrere Väter gehabt. Ihr letzter Vater ist gestorben. Die anderen davor auch, die kennt sie aber nicht. Warum die Väter gestorben sind, weiß sie nicht. Ich habe sie gefragt, ob es nicht schwer für sie ist und sie nicht ihren Vater vermisst. Sie meinte: „Nein, tue ich nicht, der ist mir egal!“

Ein anderes Mädchen, sie ist relativ neu bei uns in der Missao, hat letzte Woche sehr doll angefangen zu weinen. Ich habe sie gefragt, was los ist und sie hat mir erzählt, dass ihr Papa vor ein paar Tagen weggegangen und nicht mehr zurückgekommen ist. Sie vermisst ihn sehr und weint sehr viel deswegen. Ihre Mutter ist jetzt mit den Kindern alleine.

Es ist sehr traurig, die Geschichten und die Vergangenheit der Kinder zu hören und nicht helfen zu können.

Nächsten Monat, im März, werden Anika und ich für zwei Wochen nach Rio de Janeiro verreisen. Ich freue mich darauf schon sehr. Strand, Meer, Sonne ... was will man mehr??? Im April fahren wir dann nach Belo Horizonte auf einen Kongress. Darauf freue ich mich auch schon...

Heute haben wir die Uhren auf Winterzeit umgestellt. Wir sind jetzt wieder 4 Stunden auseinander. Wenn in Deutschland die Uhren auf Sommerzeit umgestellt werden, sind es 5 Stunden.

*Ich habe jetzt auch eine Homepage, wer will kann mir was schreiben, würde mich freuen...
www.tab.wobistdujetzt.com*

Also, bis bald, liebe Grüße aus der Wärme Brasiliens ... Tabea

Kapitel 24

Urlaub ~ Rio de Janeiro – 6.3.–18.3.2006

Mein Urlaub in Rio de Janeiro war ein Traum.

Ich erlebte sehr viel Armut und Elend, aber auch das Gegenteil, den Reichtum und Luxus.

Ich fuhr mit Anika, meiner Mitbewohnerin, mit dem Bus nach Rio. Wir verbrachten die Zeit in zwei verschiedenen Hotels und an zwei verschiedenen Stränden.

Hallo mal wieder...

Bin wieder in Goiânia. Mir geht es gut und ich hoffe, ihr könnt euch auch nicht beklagen. Ich war vom 6.3. - 18.3. im Urlaub, in Rio de Janeiro. Ich hätte niemals gedacht, einmal dorthin zu kommen. Ich kann nur sagen, dass es eine wundervolle Stadt ist, und kann sie jedem nur empfehlen.

Wir, Anika und ich, sind mit einem Reisebus dorthin gefahren. Wir fahren insgesamt 20 Stunden. Die Fahrt war sehr anstrengend, aber auch das muss man ja mal erlebt haben. Die Straßenzustände hier in Brasilien sind wie bei einer Safaritour, dementsprechend dauert es halt alles etwas länger. Die Autobahnen sind nicht zu vergleichen mit den deutschen, wenn überhaupt welche vorhanden sind.

Als wir schließlich in Rio ankamen, war ich völlig schockiert. In den Vorstädten konnte man nur Armut sehen, so weit das Auge reichte. Ich erschreckte mich sehr darüber, denn es waren so sehr viel mehr als hier in Goiânia. Weiter in die Stadt hinein veränderte sich dann das Bild und es wurde in etwa so, wie man es auch aus dem Fernsehen kennt.

Als wir dann den ersten Blick auf den Cristo und den Zuckerhut werfen konnten, war ich völlig überwältigt. Ich war in Rio, in DER Stadt. Ich konnte es nicht fassen.

Vom Busbahnhof aus fuhren wir mit dem Taxi zum Hotel. Wir waren ziemlich ängstlich, da uns jeder immer wieder gesagt hatte, wie wahnsinnig gefährlich es in Rio ist. Wir trauten uns ja anfangs kaum auf die Straße, da wir nicht wussten, was passieren würde und schon mit allem rechnet.

Das Hotel lag ganz in der Nähe beim Strand. Der Strand, an dem wir die ersten 3 Tage verbrachten, heißt Barra und ist der schönste Strand Rios. Unser Hotel war kein richtiges Hotel, sondern eher eine kleine Pension. Es war sehr gemütlich dort, nicht sehr komfortabel, aber ausreichend.

Die ersten drei Tage blieben wir ausschließlich am Strand und erholten uns erstmal. Am dritten Tag machten wir einen Ausflug ins Zentrum Rios. Wir hatten nicht wirklich viel Ahnung, wie wir dorthin kommen würden und wo wir mit dem Bus aussteigen hatten, aber ich fragte mich durch. Jeder, den ich fragte, fand es sehr lustig, unglaublich oder einfach nur naiv. Eine Frau war sehr besorgt um uns und auch sie wiederholte immer wieder, wie gefährlich es für uns sei. Sie empfahl uns, wieder zurückzufahren, und das so schnell wie möglich. Schon wieder wurden wir etwas ängstlich ... Die Frau stieg mit uns aus dem Bus, nahm uns an die Hand (was wir sehr lustig fanden und nicht wirklich wollten) und rannte mit uns über die Straßen. Sie setzte uns an der nächsten Bushaltestelle ab und riet uns, so schnell wie möglich zurückzufahren ... dumm, dumm, also wieder über eine Stunde zurück, ohne etwas gesehen zu haben.

Am 4. Tag in Rio wechselten wir unser Hotel und fuhren mitsamt unserem Gepäck zur Copacabana. Auch hier hatten wir wieder keine Ahnung, wohin wir mussten, wo was war und wann wir aussteigen mussten, aber alles klappte, wieder durch Fragen, super. Unterwegs verloren wir noch dummerweise von meinem Koffer ein Rad, so dass wir den Koffer quer durch Rio schleifen mussten, und das bei 35°C.

Am Hotel angekommen, welches wir supergut gefunden hatten, waren wir völlig hingerissen. Es war sehr, sehr groß und einfach sehr anders als das, was wir vorher gehabt hatten. Unser Zimmer lag im 13. Stock, mit Ausblick auf den Cristo. Alles, was man sich vorstellt, war dort

vorhanden. Wir hatten sogar ein Theater im Hotel, das wir auch an einem Abend besuchten, Internet kostenlos und andere nette Dinge.

Die Copacabana war 2 Minuten von unserem Hotel entfernt. Täglich waren wir am Strand, besuchten aber auch den Cristo, den Botanischen Garten (Jardim Botânico), verschiedene Märkte und verschiedene Strände.

Die meiste Zeit haben wir also mit Nichtstun verbracht, mit Rumliegen, Entspannen und Genießen.

Auf der Rückreise fuhren wir dann 22 Stunden. Es war sehr anstrengend, weil ich auch nicht richtig schlafen konnte und der Busfahrer die Klimaanlage sehr kalt eingestellt hatte. Nicht sehr angenehm, aber wir haben es überlebt und sind gut in Goiânia angekommen.

Alles in allem war es eine wunderschöne Zeit.

Wieder in der Missao angekommen, ging es mit neuer Kraft weiter. Ich habe gleich wieder Englisch unterrichtet und werde demnächst mit einem „Zeichenkurs“ starten.

In unserer Abwesenheit wurde wieder einiges verändert, wie zum Beispiel, dass wir jetzt jeden Monat die Geburtstage der Kinder feiern, und nicht erst einmal in einem halben Jahr. Außerdem kamen wieder ein paar neue Kinder dazu und wir haben eine neue Aushilfe bekommen. Sie ist aus England und wird ein paar Wochen bei uns bleiben.

Die Spenden von Weihnachten haben bewirkt, dass jetzt 6 Kinder neue bzw. restaurierte Zähne haben. Vielen Dank dafür.

Die Zeit verfliegt wirklich sehr schnell, sodass ich nur noch 7 Wochen habe, bis ich nach Deutschland aufbreche. Darauf freue ich mich schon sehr, wobei es sicherlich auch sehr schwer wird, hier Abschied zu nehmen.

Momentan plane ich schon meine Abschiedsfeste, eins in der Missao und eins in der Videira, meiner Gemeinde.

Ich wünsche euch weiterhin alles Gute, hoffe für euch, dass der Schnee bald ein Ende hat ... und schicke euch etwas Sonne und Wärme Brasiliens mit, davon haben wir hier reichlich!

Bis bald, Tabea

P.S. Denkt auch an meine Homepage, www.tab.wobistdujetzt.com, dort könnt ihr immer ein paar aktuelle Fotos sehen und eine Nachricht hinterlassen, über die ich mich dann freuen werde.

Infos unter: www.worldwidewings.de

Kapitel 25

Abreise – 15. Mai 2006

Ein Jahr Brasilien soll schon vorbei sein? Ja, das musste ich mit Erschrecken feststellen, als es Ende April war und ich alles für meine Abschiedsfeiern planen musste.

Ich entschied mich, zwei Feste zu machen. Eins für die Arbeitskollegen der Missao und ein anderes für meine Freunde aus der Gemeinde.

Allein die Planung gestaltete sich schon schwierig, da sich jeder etwas anderes wünschte und ich nicht wusste, wann ich die Feste machen sollte und wo.

Ich machte dann das Fest für die Missao an einem Freitag, in meinem Apartment, und das andere Fest aus Zeitgründen schon einen Tag später unten im Haus im Partyraum.

Ich kochte für das Fest der Missao Lasagne und andere leckere Dinge ... Sie kamen alle, aßen und waren auch schon wieder weg ... schnell ging alles rum.

Das Fest für die Gemeinde war etwas anders. Ich habe das Essen von einem Freund machen lassen, der in einem Restaurant arbeitet. Die Tische und die Räume waren geschmückt.

Wir hatten viel Spaß. Meine Freunde und auch der Pastor sagten noch ein paar nette Worte zu mir und ich konnte einfach nicht aufhören zu weinen. Der Gedanke, in knapp zwei Wochen nicht mehr bei ihnen zu sein, tat sehr weh. Es war ein unbeschreibliches Gefühl des Verlustes, der Einsamkeit und der Angst – der Angst vor dem Ungewissen, vor Deutschland und ... vor Gottes Plänen mit meinem Leben.

Es war ein sehr trauriger aber auch schöner Abend. Das Gefühl und die Gewissheit, Freunde in Brasilien zu haben, die auf mich warten, machte mich sehr glücklich.

Auch die letzten zwei Wochen vergingen sehr schnell. Zu schnell. Ich kaufte noch alles ein, was ich brauchte und die Geschenke, die ich mitbringen wollte, packte langsam meine Sachen zusammen und traf mich noch mit dem einen oder anderen.

Dann war es so weit...

Ich wurde mit dem VW Bus der Missao abgeholt und zum Flughafen gebracht. Der Bus war geschmückt mit ganz vielen Briefchen, die an den Fenster hingen und im Wagen schwebten ganz viele Luftballons. Wir verstaute meine drei Koffer und die Fahrt konnte beginnen.

Begleitet wurde ich von ein paar engen Freunden. Ich schaute mir alles noch einmal an, denn ich wusste nicht, wann ich es wieder sehen würde. Einerseits freute ich mich auf Deutschland, auf meine Familie und meine Freunde, aber gleichzeitig war ich unwahrscheinlich traurig. Ich konnte mir ein Leben ohne meine brasilianischen Freunde, ohne die Gemeinde nicht mehr vorstellen. Es tat so weh, und ich konnte auch meine Tränen nicht zurückhalten.

Im Flughafengebäude angekommen bekam ich auch gleich die ersten Probleme. Meine Koffer waren zu schwer, bzw. wir hatten eine falsche Auskunft bekommen. Ich musste nachzahlen, hatte aber kein brasilianisches Geld mehr. Ich wollte bzw. musste meinen 100-Euro-Schein tauschen. Das wiederum war schon das nächste Problem, sie hätten mir den kompletten Betrag rausgeben können, das wäre jedoch viel zu viel gewesen... Also musste mir Can, der deutsche Zivi, Geld leihen.

Wir gaben meine Koffer auf und bekamen schon wieder eine schlechte Nachricht. Mein Flug hatte Verspätung, da in Sao Paulo, wo ich einen eingeplanten Zwischenstopp haben sollte, eine Bombendrohung war. Ich wartete mit vielen meiner Freunde, die mittlerweile auch eingetroffen waren. Wir warteten ca. eineinhalb Stunden, bis mein Flug endlich starten sollte. Ich setzte mich in die Maschine und weinte. Ich weinte die kompletten zwei Stunden, die ich nach Sao Paulo flog. Meine Freunde hatten mir noch ein paar Briefe zugesteckt, die ich im Flugzeug las.

In Sao Paulo angekommen, stellte ich zu meinem Entsetzen fest, dass meine Anschlussmaschine, die mich nach Frankfurt bringen sollte, wie geplant weiterfliegen würde. Ich hatte normalerweise 2 Stunden Aufenthalt in Sao Paulo. Dadurch, dass ich aber eineinhalb Stunden später abgeflogen war, hatte ich jetzt nur noch 30 Minuten. Ich musste noch neu einchecken und zu meinem Gate gehen. Das alles in einem sehr überfülltem riesengroßen Flughafen, in dem ich mich nicht auskannte, und alles in 30 Minuten. Leichte Panik stieg in mir auf, da ich merkte, dass ich das unmöglich schaffen könnte, da noch eine sehr lange Warteschlange vor mir war. Ich fragte einen Mann vor mir, ob er mich vorlassen könnte. Ich erzählte ihm, dass ich nur noch wenig Zeit hätte und sonst meinen nächsten Flug verpassen würde. Er meinte, dass ich ruhig ganz nach vorne an den Schalter gehen könnte, da all die vielen Leute, die vor ihm und mir standen, seine Freunde wären und zu ihm gehören würden. Ich ging also an allen vorbei, ganz nach vorne an den Schalter. Ich gab meine Sachen auf, fragte nach dem Weg und rannte mit meinem schweren Handgepäck quer durch das Flughafengebäude.

Die letzte Hürde, die ich noch nicht bestanden hatte, sollte noch folgen. Ich war ohne Visum in Brasilien und normalerweise ist das bei der Ausreise aus dem Land mit Problemen verbunden.

Ich reihte mich also in die nächste Schlange ein, und stellte auch hier wieder fest, dass ich, wenn nicht irgendetwas passierte, meinen Flug verpassen würde. Ich fragte einen Flughafen-Angestellten und erklärte ihm meine Situation.

Ich weiß nicht wie und warum, aber plötzlich stand ich vor einem Schalter und konnte – unter Panik – meinen Pass einem Beamten reichen. Ich war so nervös, dass ich ihm jegliche Papiere, die ich besaß, auf seinen Tisch legte, und ihm auch meinen schon aufgeschlagenen Pass hinreichte. Er schaute sich verwundert meine Papiere an, mich und auch meinen Pass. Er war etwas überrascht von dieser Konfrontation mit all dem Papierkram, dass er vergaß, in meinem Pass die Seite umzublättern. Er sah nicht meinen Ausreisestempel. Er gab mir meinen Pass verwirrt zurück und schickt mich weiter.

Ich rannte in den letzten Minuten zu meinem Gate und erreichte mein Flugzeug. Ich konnte auch direkt einsteigen, fand meinen Platz und konnte endlich etwas zur Ruhe kommen. Ich hatte es doch noch geschafft.

Jetzt hatte ich einige Stunden Flug vor mir. Ich wurde sehr müde und schlief schnell ein.

Hallo,

...ein letztes Mal aus Brasilien, das nächste Mal dann in Deutschland!!!

Nach meinem wunderschönen Rio-Urlaub, der jetzt auch schon wieder 6 Wochen her ist, habe ich mich gut wieder in Goiânia und der Missao eingelebt.

Ich hatte mittlerweile meine letzte Englisch-Unterrichtsstunde mit den Kindern. Es war etwas komisch, aber ich werde noch zweimal mit Anika unterrichten, die diesen Unterricht übernehmen wird.

In meinen letzten Rundbriefen hatte ich erwähnt, dass durch Spenden Zahntherapien für einige Kindern bezahlt werden konnten. Es konnten aber noch lange nicht alle Kinder behandelt werden, da das Geld fehlt, die Therapien für die Familien zu teuer sind und wir auf Spenden angewiesen sind.

Fast jedes Kind hat mehrere Löcher und teilweise auch nur noch Zahnstummel im Mund, die dringend behandelt werden müssten.

Des Weiteren möchte ich von einem Mädchen berichten, das zu uns in die Missao kommt, bzw. kam. Sie ist 12 Jahre alt und von ihrer Familie verstoßen worden. Ihre Mutter liebt sie nicht und möchte sie auch nicht mehr zu Hause haben. Ihr Vater ist „abgehauen“. Auch er will sie nicht haben und für sie sorgen, auch nicht ihre Großeltern oder andere Verwandten. Sie wurde von Zenilda auf der Straße gefunden, so kam sie zu uns in die Missao. Wenn alle Kinder schon nachmittags die Missao verlassen hatten und zur Schule gegangen waren, ist sie immer noch bei uns geblieben, da sie nicht wusste, wohin sie gehen sollte. Eines Nachmittags hatte eine Frau sie aufgenommen, die sie auf der Straße gesehen hatte. Sie durfte bei ihr etwas essen und übernachten ... Es war sehr traurig. Wir wussten nicht, wie wir helfen sollten und was wir tun könnten. Zenilda wollte sie adoptieren.

Momentan ist sie in einem Kinderheim, das sich ganz in unserer Nähe befindet. Sie ist dort „gefangen“, darf nicht raus und wir dürfen nicht rein. Sie soll wohl sehr unglücklich sein. Der Einzige, der sie besuchen darf, ist ihr Vater, der sich mittlerweile auch entschieden hat, sie aufzunehmen und für sie zu sorgen, jedoch momentan in einer anderen Stadt lebt und kein Geld hat, zu ihr zu fahren. Solange muss sie jetzt dort in dem Heim bleiben...

Wir haben in der Missao jetzt Unterstützung von zwei professionellen Tanzlehrern bekommen. Nicht sehr weit entfernt von der Missao befindet sich eine christliche Tanzschule, die angeboten hat, dreimal in der Woche die Kinder der Missao in professionellem Street Dance, Hip Hop und Ballett zu unterrichten.

Die erste Zeit wurden die Kinder mit einem großen Omnibus abgeholt und zu der Tanzschule gebracht, wo sie den Vormittag verbrachten. Eine ganze Weile konnte der Unterricht danach jedoch nicht mehr stattfinden, da wir keinen Bus (als Spende) mehr bekommen konnten. Die Tanzlehrer boten uns jetzt an, selber in die Missao zu kommen, um dort zu unterrichten. Sie kommen dreimal in der Woche und es ist ein großer Segen für uns und vor allem für die Kinder.

Über Ostern war die Missao leider geschlossen, da die meisten der Mitarbeiter auf eine Osterfreizeit mit der Gemeinde gefahren sind.

Ich selber war die meiste Zeit in meiner Gemeinde auf einem Kongress. Es war ein sehr großer Kongress. Eingeladen war auch ein sehr bekannter christlicher Lobpreissänger (Fernandinho). Der Kongress wird am kommenden Wochenende wiederholt, da nur die Hälfte der Gemeinde dort teilnehmen konnte. Ich werde nochmal hingehen...

Nächste Woche werde ich mit Can (Zivi der Missao und Ex-Mitbewohner von mir), Anika (meine Mitbewohnerin) und Paulo (Mitarbeiter der Missao) nach Anapolis fahren, um dort ein Konzert von einem anderen sehr bekannten christlichen Lobpreissänger (André Valadao), zu besuchen.

Am letzten April-Wochenende fahre ich dann noch einmal auf ein Encontro meiner Gemeinde (d. h., dass eine Gruppe aus der Gemeinde gemeinsam auf eine Farm fährt, um dort intensive Zeit mit Gott verbringen zu können).

Dann ist es schon Mai...

Wie ihr seht, geht die Zeit so wahnsinnig schnell rum. Ein Jahr Brasilien ist schon so gut wie vorüber und ich werde mich wieder in das noch kalte Deutschland begeben...

Am 4. Mai wird mein letzter Tag in der Missao sein, da ich dann die Abschiedsfeste vorbereiten werde. Ein Fest wird für die Missao sein, und zwar am 5. Mai, das andere wird nur für meine Freunde aus der Gemeinde sein, dieses mache ich aus Zeitmangel schon einen Tag später, also am 6. Mai.

Eine Woche werde ich mir „Auszeit“ nehmen, am Pool liegen und noch letzte Erledigungen machen, dann heißt es schon packen und ... abreisen.

Ich bin sehr gespannt, wie die letzten Tage hier in Brasilien noch werden und ich wünsche mir nichts mehr, als sie noch mit meinen Freunden verbringen und sie richtig genießen zu können. Auf die erste Zeit in Deutschland bin ich auch sehr gespannt. Ich weiß nicht, wie ich es empfinden werde und ich weiß auch momentan nicht so recht, ob ich mich mehr freuen oder trauern soll. Die Gefühle darüber sind sehr gemischt, einen Tag so, den anderen Tag wieder anders. Alles in allem freue ich mich aber und bin gespannt was kommen wird...

Mein Rückflug wird am 15. Mai 2006 sein.

Abfliegen werde ich von Goiânia um 18:35 Uhr (brasilianischer Zeit). Ich fliege von Goiânia über Sao Paulo direkt nach Frankfurt.

Meine Ankunft wird am 16. Mai 2006 um 14:30 Uhr (deutscher Zeit) in Frankfurt/Main sein.

Ich freue mich auf euch...

*Liebe Grüße, noch aus der Hitze Brasiliens, * Tabea*

Kapitel 26

Ankunft – 16. Mai 2006

Nach 21 Stunden, viel Stress, körperlichen Schmerzen und völlig entkräftet bin ich in Frankfurt gelandet.

Ich freute mich mittlerweile sehr, meine Familie zu sehen. Die Trauer nach meinen Freunden, meiner neuen Heimat in Brasilien und all dem, was ich zurück gelassen hatte, rückte mehr und mehr in den Hintergrund. Immer wieder malte ich mir von neuem aus, wie es wohl sein würde, meine Familie das erste Mal wieder zu sehen. Wie es sein würde, nach langer Zeit deutschen Boden zu betreten, nach langer Zeit meine Freunde zu sehen, Auto zu fahren und deutsches Essen zu essen.

So viele Gedanken hatte ich in meinem Kopf, so viel Neugierde und Spannung, auf das, was auf mich zukommen würde – das Altbekannte und doch Neue...

Eine Frage beschäftigte mich immer wieder: Wer wird mich wohl alles am Flughafen abholen, wie wird die erste Begegnung verlaufen ... und ...? Wird mir mein altes Leben noch oder wieder gefallen? Werde ich in Deutschland noch zurechtkommen? Wird es mir gefallen?

Nachdem mein Flugzeug endlich gelandet war, ging ich mit meinem vielen Handgepäck Richtung Kofferausgabe. Mir tat schon alles weh, da ich ständig Treppen rauf und wieder runter gehen musste und mein Gepäck ein ordentliches Gewicht hatte.

Wir mussten durch irgendwelche Kellergänge gehen, da umgebaut wurde. Plötzlich ging es aber auch dort nicht mehr weiter und wir mussten alle in den Gängen stehen bleiben. Erstmals wusste niemand was passiert war. Dann drangen die ersten Informationen auch zu mir durch: Drogenkontrolle. Irgendwo unter all den Koffern, die wir schon von weitem sehen konnten, war ein Koffer mit Drogen. Überall tummelten sich plötzlich Polizisten und Spürhunde. Ich hatte wirklich keine Lust mehr, so kurz vor dem Ziel, schon wieder anhalten, warten oder irgendwas machen zu müssen, was mir nicht in den Plan passte. Aber da mir nichts anderes übrig blieb, setzte ich mich auf meinen kleinen Koffer und schaute, was passierte und wartete. Ich überlegte schon, ob meine Familie wohl noch warten würde oder ob sie schon wieder ohne mich den Flughafen verlassen hatten und wieder zu Hause waren ... da ging es dann doch nach einer weiteren Wartestunde weiter. Wir durften zu den Gepäckbändern.

Ich fand meine zwei großen Koffer relativ schnell, packte alles auf einen Wagen und machte mich aufgeregt auf den Weg zum Ausgang, wo ich jeden Moment meine Familie sehen würde.

Die beiden Türen gingen auf und ich blickte in eine große Menschenmenge, viele Gesichter ... weit hinten sah ich schon meinen Bruder, der aufgeregt auf mich zu rannte und ein Schild in die Höhe hielt, auf dem groß zu lesen war „Tabea – Willkommen daheim“. Er hingte mir ein gelb-grünes Blumenband um und dann erst merkte ich, wie angespannt ich war. Ich fiel meinen Eltern in die Arme und fing an zu zittern. Es kamen noch Eva, mit der ich ganz am Anfang in Brasilien gewohnt hatte, eine weitere Freundin und meine Patentante. Wir begrüßten uns alle und ich erzählte kurz, wie der Flug gewesen war. Ich war plötzlich von allem überfordert.

Wir gingen zum Auto und fuhren nach Hause. Ich war völlig erschöpft.

Mir fiel auf, wie viele teure Autos auf den Straßen waren, wie sauber die Straßen waren, wie lustig die Bäume in Deutschland waren und ... wie anders einfach alles ist.

Wir fuhren von der Autobahn ab und meine Eltern hielten das Auto an und stiegen aus. Ich wusste nicht warum, stieg aber auch aus ... Dann sah ich, dass an der Autobahnabfahrt ein großes Schild hing. Meine Freunde hatten es gemalt. Darauf stand „Herzlich willkommen zu Hause. Nos Temos muitas saudades de te (wir haben große Sehnsucht nach dir) ... Brasilien – Deutschland“. Ich fand die Idee total lieb und freute mich sehr darüber.

Zu Hause angekommen trugen wir meine Koffer in meine Wohnung und dort erwartete mich gleich die nächste Überraschung. Meine drei besten Freunde waren dort. Alles war dunkel, sie standen da mit Wunderkerzen, überall waren blaue, grüne und gelbe Luftballons und überall standen Blumen. Ich war mit der Situation völlig überfordert. Ich konnte mich nicht freuen, nicht weinen. Ich sagte gar nichts. Die neue Situation war einfach zu viel. Wieder in Deutschland zu sein, meine Familie und meine Freunde um mich zu haben, in meiner Wohnung ... Brasilien verlassen zu haben. Es war zu viel.

Meine Freunde merkten das schnell und fragten mich auch nicht aus. Wir gingen noch gemeinsam Kaffee trinken und danach war ich mit meiner Mutter, meinem Bruder und meinem Gepäck in meiner Wohnung allein. Dann kamen zum ersten Mal die Gefühle hoch, die schon die ganze Zeit völlig durcheinander waren.

Ich saß in meiner Wohnung auf der Couch, schaute auf meine Koffer, fühlte mich völlig fremd und überfordert und weinte. Ich konnte es nicht fassen, ich konnte nicht verstehen, was ich in Deutschland machte. Ich saß in meiner Wohnung und fühlte mich nicht wohl. Alles war fremd geworden und ich mochte die Situation nicht. Ich konnte mir nicht vorstellen, jemals wieder in Deutschland glücklich werden zu können. Ich vermisste meine Freunde in Brasilien so sehr, es tat schrecklich weh.

Nachdem meine Mutter meine Koffer ausgepackt hatte, und ich immer noch wie erstarrt dasaß, meinte sie, ich solle mal mir ihr was essen gehen.

Da wurde ich wach. Ich hatte mich doch nicht verhöhrt? Sie wollte im Dunkeln vor die Tür gehen? Mir war das alles nicht ganz geheuer, aber ich ging mit ihr. Wir gingen in die Stadt... und ich hielt meine Tasche mit beiden Händen fest, noch gewöhnt an die Umstände in Brasilien.

Das Leben hier und dort ist einfach nicht zu vergleichen. Ich musste mich an so vieles erst wieder gewöhnen ... aber mir vorstellen, dass ich das schaffen könnte, konnte ich nicht. Ich fühlte mich einsam, leer und fremd. Meine Freunde in Brasilien fehlten mir so unwahrscheinlich und ich wünschte mir nichts mehr, als wieder zurückgehen zu können.

Ich konnte mir nicht vorstellen, jemals wieder Gefallen an Deutschland haben zu können, geschweige denn, arbeiten zu gehen.

Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass es so schwer werden würde, nach einem Jahr Auslandsaufenthalt, wieder zurück in sein eigenes Land zu gehen, sein altes Leben und seine alte Umgebung.

Ich weinte sehr viel in der ersten Zeit, ständig telefonierte ich mit meinen Freunden in Brasilien. Ich konnte und wollte mich einfach nicht an die neue Situation gewöhnen, wieder in Deutschland zu sein. Es gab so viel, was ich erledigen musste. Ich schaffte nichts mehr alleine. Ich war mit allem überfordert. Ich konnte kaum noch klar denken. Viele Dinge, die vorher normal und selbstverständlich waren, empfand ich als schwierig und konnte es nicht. Ich hatte Angst vorm Autofahren, Einkaufen war eine Herausforderung ... so viele Angebote, die auf mich hereinprasselten. So viele Lebensmittel und Produkte ... Ausgehen im Dunkeln,

alleine mit dem Auto zu Freunden fahren, mit ihnen den Tag zu verbringen ... alles war neu und fremd geworden. Die Gemeinde war so sehr klein und traditionell deutsch. Niemand bewegte sich, alles war steif. Ich fand mich einfach nicht zurecht.

In vielen Situationen verließen mich der Mut und die Kraft. Oft fing ich einfach so, ohne Grund, an zu weinen und war mit allem schnell überfordert. Sobald mich jemand nach Brasilien fragte, fing ich an zu weinen. Ich war einsam und leer.

Ich hatte keine Freude mehr an dem Leben in Deutschland und mit Gott nicht mehr den Kontakt, den ich aus Brasilien gewöhnt war. Ich war so traurig und unzufrieden mit der Situation, mit der ich mich so mühsam abzufinden versuchte ... nämlich in Deutschland zu sein.

Die vielen Gänge auf die Ämter gingen los und die Rechnungen flatterten in Scharen ins Haus. Mein Geld wurde immer weniger und schon bald musste ich mich damit abfinden, dass ich wieder arbeiten gehen musste. Ich bekam wie durch ein Wunder wieder einen Job in einem Krankenhaus auf der Intensivstation und hatte aber Angst, dass der Alptraum, den ich vor Brasilien beendet hatte, wieder von neuem anfangen sollte...

Ich wusste aber auch, dass ich mich verändert hatte. Brasilien hat mich verändert. Ich habe Gott neu kennen gelernt. Er hat mir Kraft gegeben und tut es immer noch. Er hat mich getragen, in allen Situationen meines Lebens. Er war und ist immer bei mir, wie er es in seinem Wort gesagt hat. Er gibt mir Kraft, jeden Tag, und hilft mir bei allem, was ich tue.

Ich arbeite wieder, mein Leben in Deutschland habe ich zum Großteil mit Gottes Hilfe wieder hinbekommen ... Nach schweren 3 Monaten komme ich jetzt wieder zurecht und mir geht es gut.

Ich danke Gott so sehr für all das, was er mit mir und meinem Leben gemacht hat. Für das, was er verändert hat und dass ich ihn kennen gelernt habe und mit ihm leben darf.

Ich bereue nicht eine Minute, dass ich den Schritt gewagt habe, nach Brasilien zu gehen. Ich würde es immer wieder tun.

Nachwort

Darum, so spricht der Herr:

Wenn du umkehrst, will ich dich umkehren lassen, dass du vor mir stehst.
Und wenn du Edles vorbringst und nicht Gemeines absonderst, sollst du wie mein Mund sein.

Sie sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren. Und ich werde dich für dieses Volk zu einer festen, ehernen Mauer machen, und sie werden gegen dich kämpfen, aber dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten und dich zu befreien, spricht der Herr.

Und ich werde dich aus der Hand der Bösen befreien und dich aus der Faust der Gewalttätigen erlösen.

Jeremia 15,19-21

Extras

Alptraum Kindheit

Bilanz der Lebenssituationen der 30 Kinder in der Missao:

9 Kinder leben mit Vater und Mutter

8 Kinder leben nur mit ihrer Mutter

1 Kind lebt nur mit seinem Vater

10 Kinder leben mit einem Elternteil + Stief-Vater / -Mutter

2 Kinder leben bei Verwandten oder Bekannten

Kinder sind nicht wichtig in Brasilien, sie sind nichts wert. Die Familien vernachlässigen die Kinder und haben keine Zeit für sie, sind selten zu Hause.

Viele Kinder der Missao sind bei uns, da ihre Familien „nur“ arm sind. Sie haben kein Geld. Kein Geld für Essen, müssen viel arbeiten und wissen nicht, wohin mit den Kindern.

Viele Familien ziehen oft um und hinterlassen keine Adresse oder sagen nicht Bescheid. Sie haben kein Geld, um die Miete zu bezahlen, wohnen dann zwei Monate in einem Haus und wenn sie nicht zahlen können, werden sie rausgeschmissen und ziehen in eine andere Gegend. Da machen sie dasselbe. Immer wieder. Für die Kinder ist das sehr schwer, da sie immer wieder neu anfangen müssen. Nur wenige Familien schaffen es, an einem Ort ein Jahr zu bleiben.

Jedes der Kinder hat eine andere Geschichte. Sie leben in getrennten Familien, leben in Einsamkeit, da die Eltern sich nicht um sie kümmern und keine Zeit haben. Jedes der Kinder ist sehr liebesbedürftig. Die meisten der Kinder leiden unter dem Streit der Eltern oder werden sogar mit hineingezogen. Viele leiden unter Alkohol, Drogen oder Vergewaltigung. Teilweise sind die Eltern Prostituierte. Die Grenze zur Prostitution ist leicht überschritten, und somit die Gefahr, dass sie sich selber prostituieren, sehr hoch.

William, 14 Jahre

5 Geschwister

Seine Eltern haben sich getrennt, er ist beim Vater geblieben, war sehr rebellisch, seine Geschwister waren bei der Mutter, sie wohnten bei der Großmutter. Die Mutter kam nicht mit den Kindern klar, hat den Druck nicht ausgehalten, wollte sich mit Medikamenten umbringen, es hat aber nicht geklappt. Nach dem Suizidversuch war sie drei Monate im Koma. Jetzt ist sie verrückt und muss regelmäßig starke Medikamente einnehmen. Zudem hat sie Epilepsie und des öfteren Krampfanfälle. Sie geht oft aus bis morgens, trinkt Alkohol und feiert.

Sein Vater ist alkoholabhängig.

Er wohnt jetzt bei seiner Oma und einem Onkel. Sie sind sehr arm. Er hat nicht einmal ein Bett, er schläft auf einer Matratze vor dem Bett seiner Oma.

Ausbildung auf einer Fußballschule???

Debora, 9 Jahre

1 Bruder

Ihre Eltern arbeiten viel, sie haben keine Zeit für ihre Kinder. Sie bekommt viele Geschenke, aber man hat keine Zeit für sie. Ihr Bruder ist zwei Jahre alt. Er ist den ganzen Tag nur auf der Straße; er ist sehr aggressiv.

Ihre Tante ist Prostituierte und lebt in Portugal mit ihren Kindern. Die Kinder sind aber oft hier. Die Mutter von Deborah soll auf sie aufpassen, sie ist verantwortlich für die Kinder. Sie wird dafür bezahlt, hat aber keine Zeit. Die Kinder machen den ganzen Tag, was sie wollen.

Tiago, 12 Jahre - Jordania, 10 Jahre - Voldania, 6 Jahre

+ 2 Geschwister 14 / 16 Jahre

Die Kinder sind von zwei verschiedenen Vätern. Die Mutter hat Arbeit, sie ist selten zu Hause, sie schläft oft auf der Arbeit. Wenn sie zu Hause ist, trinkt sie viel Alkohol und feiert Partys. Sie geht oft aus.

Die Mädchen werden oft nachts an der Hauptstraße mit Jungs gesehen. Sie sind alleine zu Hause und machen, was sie wollen.

Eine Mutter (von Kelly) einer anderen Familie, sie hat selber 8 Kinder, passt manchmal auf, sie hat aber selber kaum Zeit.

Yure, 10 Jahre - Pablo, 8 Jahre - Taynara 12 Jahre

Mutter ist alkoholabhängig, sie hat keine Arbeit. Sie passt auf andere Kinder auf, bei sich zu Hause. Sie schlägt die Kinder und verprügelt sie.

Die Kinder hatten aber noch keine so großen Verletzungen, dass wir zum Jugendamt hätten gehen können. Wir haben keine Beweise.

Vater ist LKW-Fahrer und nicht sehr oft zu Hause. Alle Kinder haben Augenprobleme. Ob es von den Schlägen ist oder aus der Schwangerschaft weiß man nicht.

Ein Kind hat +/- 4 Dioptrien, das andere Kind hat nur noch 40% Sehvermögen.

Die Kinder waren beim Arzt. Er hat sich Sorgen gemacht und hat mit der Mutter gesprochen. Er meinte, die Kinder hätten in der Schwangerschaft Schläge abbekommen. Als er das sagte, weinte die Mutter sehr.

Antonio Bruno, 10 Jahre

9 Geschwister

Mutter ist alkoholabhängig und Prostituierte. Sie hat schon zehn Kinder weggegeben. Sie gibt sie meistens zu ihren Eltern, ihr Vater misshandelt sie und verschenkt sie.

Antonio Bruno ist durch einen Seitensprung entstanden. Er war auch bei seinen Großeltern. Dort wurde er misshandelt und geschlagen. Er hat nicht viel zu essen bekommen. Mit drei Jahren hat ihn der Opa auf die Straße gesetzt. Er wurde von den Nachbarn gefüttert und hat so überlebt. Er hat eine starke Augen- und Ohren-Infektion bekommen und war sehr vereitert. Er hat sehr gestunken. Seine Halb-Geschwister, die Kinder seines Vaters, haben ihn gefunden. Die Frau seines Vaters hat ihn für drei Tage aufgenommen. In dieser Zeit ist seine

Oma gestorben, somit konnte er nicht dorthin zurück. Er hat gesagt: „Tante, bitte gib mich nicht weg, lass mich bei dir. Hier habe ich Essen und werde nicht geschlagen, niemand schreit mich an.“

Er ist jetzt teilweise sehr schwierig. Er bekommt Medikamente gegen die Infektion und die Schmerzen. Zudem hat er ein Glaukom. Er ist oft sehr abwesend und verwirrt. Teilweise hat er eine sehr schlechte Reaktion.

Patricia, 8 Jahre - Patricio, 6 Jahre

1 Geschwisterkind, 13 Jahre

Die Geschichte dieser Familie kennt niemand. Sie lassen niemanden ins Haus.

Sie zeigen Abneigung.

Mutter ist alkoholabhängig. War eines Nachts feiern und kam sonntagmorgens von der Straße betrunken und verdreckt zur Missao und hat ihre Kinder gesucht. Sie war nicht zu Hause, kam direkt von der Straße, wo sie auch übernachtet hat. Sie hat sehr geschrien. Ihre Kinder waren zu Hause.

Im Haus ist ganz viel Müll und Dreck, Essen haben sie nicht viel.

Caroline, 8 Jahre

4 Geschwister

Mutter hat sich vom Vater getrennt. Caroline wohnte bei der Mutter, wurde sehr vernachlässigt. Hat nichts zu essen bekommen. Sie wurde durch Bekannte von der Mutter weggeholt, da sie wegen Vernachlässigung halb tot war. Sie wohnt jetzt bei den Bekannten.

Die Mutter will sie aber wiederhaben, Bekannte wollten sie adoptieren.

Die Mutter hat schon eines ihrer Kinder verschenkt.

Hobison, 11 Jahre

Er hat schon alle Arten von Gewalt und sexuellem Missbrauch erlitten. Lebte in einer gefährlichen Gegend und hatte mit Banditen und Drogen zu tun.

Er wohnt jetzt mit seiner Familie in Goiânia, er kam aus Portugal.

Er hat sehr viel Schlechtes erfahren und es sich abgeguckt.

Neulich stand er nackt im Bad und hat gerufen: „Wer will gefickt werden?“

Anaiê, 9 Jahre

2 Geschwister, 16 / 18 Jahre

Sie lebt mit ihrer älteren Schwester und ihrer Mutter in einer kleinen Wohnung. Sie haben Angst, dass sie rausgeschmissen werden, da sie, als sie die Wohnung gekauft haben, keine Papiere bekommen haben. Sie haben also nichts in der Hand.

Ihre 16-jährige Schwester ist im neunten Monat schwanger von einem alkoholabhängigen 20-jährigen Mann, bei dem sie auch wohnt.

Sie wohnen in einem Haus, an das mehrere kleine Häuser angebaut wurden. Insgesamt sind es um die sechs Häuser mit mehreren Familien. Es gibt eine Toilette und eine Dusche auf dem Hof, die man nicht einmal abschließen kann. Alle haben Angst vor Vergewaltigungen, da dies schon vorkam.

In diesen Häusern wohnen noch andere Kinder der Missao.

Jonathan, 16 Jahre

2 Geschwister

Eltern leben getrennt, die Kinder leben beim Vater.

Seine Schwester hatte mit acht Jahren Sex mit dem Vater. Sie hat Zugang zu seinem Zimmer und er zu ihrem. Sie war die Prinzessin.

Er hat immer alles vom Vater bekommen, sein Zimmer war ihm heilig, dort ist der Vater niemals reingekommen. Er hatte alles.

Sein Bruder hingegen wurde immer sehr geschlagen. Jonathan hat ihn sogar teilweise mit in sein Zimmer genommen, da der Vater dort ja nicht reinkam.

Irgendwann wurde auch Jonathan geschlagen und hat nichts mehr bekommen. Die Mutter des Vaters hat Jonathans Mutter ermutigt, den Vater anzuzeigen. Das hat diese dann auch getan. Die Kinder kamen zum Arzt und wurden untersucht. Es wurde festgestellt, dass auch Jonathan vom Vater vergewaltigt worden war. Seitdem wohnt er in der Chacara. Er ist anfangs immer weggelaufen und war sehr aggressiv. Er hasst seine Mutter dafür, dass sie ihn vom Vater weggeholt hat. Er liebt seinen Vater und leugnet, dass er von ihm vergewaltigt wurde. Er liebt ihn dafür, dass er so viele materielle Dinge bekommen hat und vergisst und verdrängt deshalb, dass er von ihm vergewaltigt wurde.

Jetzt ist er bekehrt, glaubt an Gott, geht in die Gemeinde und ist getauft

Die Situation der Straßenkinder São Paulos

Sie leben in einer Wegwerfgesellschaft, wo selbst das Leben eines Kindes nichts wert ist. Die Straßenkinder São Paulos werden täglich mit Gewalt, Drogen, Verachtung, Missbrauch und Tod konfrontiert. Nur wenige von ihnen erreichen das achtzehnte Lebensjahr. Nur wenige von ihnen schaffen den Ausstieg. Wenn es hart auf hart kommt, zögern sie nicht, jemanden umzubringen. Doch manchmal schluchzen sie wie kleine Kinder und sehnen sich nur nach einem: geliebt zu werden.

Ein sechsjähriger brasilianischer Straßenjunge wurde gefragt:

„Was möchtest du werden, wenn du groß bist?“

Der Junge antwortete ohne lange zu überlegen:

„Bandit ... oder Missionar.“

„Wie?!“ rief der Erwachsene erstaunt. „Wie meinst du das?“

Der Knabe zuckte die Achseln.

„Kommt ganz drauf an, wer mich zuerst erobert.“

Die Fakten:

5,7 Millionen brasilianischer Kinder arbeiten, um zu überleben.

100 Kinder sterben pro Tag in Brasilien infolge Misshandlung.

Brasilien steht weltweit an fünfter Stelle mit Mord an Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren.

2 Millionen Menschen leben in 612 Favelas in São Paulo, 3 Millionen leben in verlassenem, einsturzgefährdeten Häusern und weitere 2,4 Millionen unter prekären Wohnbedingungen.

Ermordung ist die Todesursache Nr.1 in São Paulo bei Knaben im Alter von 5–14 Jahren (1999–2003).

32.000 Jugendliche befinden sich in Brasilien in Gefangenschaft (2003), in São Paulo sind es 5.515 und 12.000 in Halbgefangenschaft. 90% dieser Jugendlichen werden wegen „offener Rechnungen“ umgebracht, sobald sie in die Freiheit entlassen werden.

8.000 Kinder und Jugendliche verschwinden jedes Jahr spurlos in São Paulo, das sind 22 Kinder pro Tag.

109.000 Mädchen zwischen 10 und 19 Jahren brachten 2003 in São Paulo ein Kind zur Welt, in ganz Brasilien waren es 1 Million Mädchen.

Die Zahl der Straßenkinder Brasiliens wird in der Zwischenzeit auf 10 Millionen geschätzt.

Der Missionsauftrag

Vor langer, langer Zeit, so ungefähr vor 2000 Jahren, gab Jesus seinen Jüngern einen Auftrag. Und der lautete etwa so: „Verkündigt allen Menschen das Evangelium! Das ist euer wichtigster Auftrag!“

Wie kommt es, dass 2000 Jahre danach immer noch rund 1/5 der gesamten Bevölkerung nie davon gehört haben? Wieso geht nur einer von 10.000 Christen „in die Mission“? Und nur einer von 100.000 Christen zu einem unerreichten Volk? Ist da nicht was falsch?

Braveheart

Vielleicht erinnerst du dich an den Film Braveheart. Schottische Bauern stehen nur mit Heugabeln und Knüppeln in den Händen einem gut bewaffneten englischen Heer gegenüber. Es gibt allen Grund zum Angsthaben. Vor der Schlacht spricht William Wallace (gespielt von Mel Gibson) noch einmal zu den Freiheitskämpfern:

„Wer Angst hat, soll nach Hause gehen und ein ruhiges Leben in Knechtschaft verbringen! Aber denkt daran, auch ihr werdet eines Tages alt und verlebt auf eurem Sterbebett liegen. Und dann werdet ihr an den heutigen Tag zurückdenken. Was würdet ihr dann dafür geben, wenn ihr noch einmal die Chance hättet, auf dieses Schlachtfeld zurückzukehren und für eure Freiheit zu kämpfen?“

Als Christ bist du in einer ähnlichen Situation wie *Braveheart*. Auch du musst dich entscheiden, für was du kämpfen willst – und dann zum Kampf erscheinen. Viele Christen sind schon von Anfang an „zu Hause geblieben“, weil sie Angst haben, vor der Ferne, vor dem Versagen ... Obwohl eigentlich die Bibel mehrmals verspricht, dass es gar nichts zu verlieren gibt, wenn man für Gott kämpft!? Im Gegensatz zu *Braveheart*.

Der Chinese

Ein Missionar traf eines Tages in China einen frisch bekehrten Chinesen. Der erzählte ihm: „Mein Vater suchte schon sein ganzes Leben nach der Wahrheit, und sein Vater auch, und dessen Vater auch ... ohne sie zu finden! Nun bist du gekommen und hast sie mir endlich gebracht. Sag, wie lange wisst ihr schon davon?“ Der Missionar sagte ein wenig beschämt: „Nun ja, seit einigen hundert Jahren ...“ „Was?“, rief der Chinese entsetzt, „und ihr seid erst jetzt gekommen?!“

Unsere Generation kann es schaffen, jedem Menschen die gute Nachricht von Jesus weiterzugeben. Das ist ein Kampf, der Schweiß, Blut und Tränen kosten wird. Du kannst dich zurückziehen und ein gemütliches Leben ohne große Ansprüche an dein Christenleben verbringen. Aber auch du wirst eines Tages alt und verlebt auf deinem Sterbebett liegen. Dann wirst du an diesen Tag zurückdenken. Was würdest du dann dafür geben, noch einmal jung zu sein und dein Leben für etwas Besonderes einzusetzen?

Darum geht's beim Missionsauftrag, dein Leben für das einzusetzen, wofür es sich wirklich lohnt. Die Chance zu packen, deinem Leben einen Sinn zu geben, der Ewigkeitswert hat. Darum entscheide dich heute, worin du dein Leben investieren möchtest! Mach es wie Jesus

und die Vielen, die ihm seither nachgefolgt sind: *„Steh auf, geh hinaus und verändere diese Welt in der Kraft Gottes!“*

Heute, 2000 Jahre nachdem Jesus den Befehl gegeben hat, sind immer noch sehr wenige Christen wirklich bereit, ein „Leben unter dem Strich“ zu führen, und das Evangelium zu verbreiten.

Danksagung

Ich habe festgestellt, dass es nicht einfach ist ein Buch zu schreiben. Viele haben mitgeholfen, dass diese Vision Wirklichkeit werden konnte. Auch wenn ich nicht alle namentlich nennen kann, so möchte ich doch gegenüber einigen meinen Dank zum Ausdruck bringen.

Danke an Gaby Beyer für das Vorwort.

Besonders möchte ich meiner Familie danken, dass sie es mir ermöglicht hat, ein Jahr in Brasilien zu verbringen. Insbesondere meiner Mutter, Petra Messany, die immer an mich geglaubt hat und die mich ermutigt hat diesen großen Schritt zu gehen. Vielen Dank für deine Hilfe, deine Unterstützung, deine aufbauenden Worte und deine Gebete.

Ich möchte mich bei dem wunderbaren Team von World Wide Wings für die Vision und Unterstützung bedanken, insbesondere bei Hildegard Schneider, die direkt an der Bearbeitung des Buches beteiligt war. Außerdem bin ich ihr dankbar für ihre Geduld mit mir und für ihren Glauben an mich als erstmalige Autorin. Desweiteren für ihre wundervolle Gastfreundschaft, da sie mir ihre Wohnung in Brasilien zur Verfügung stellte.

Ich möchte meiner Heimat Gemeinde in Bad Nauheim danken, für alle Gebete und ihre Unterstützung.

Schließlich möchte ich all denen danken, die in dieser Zeit finanziell hinter mir standen. Ohne eure Unterstützung wäre dies nicht möglich gewesen.

Möge der Herr euch alle für eure Treue hundertfach segnen.

Tabea Messany
14.05.2006
Goiânia – Goiás
Brasilien